



3/14 • € 3,20 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

50. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL



Der
Kampfauftrag
Seite 20

Anzeige

Soll er?



ja

nein

weiß
nicht

oder voten Sie im Internet unter wettendass...de



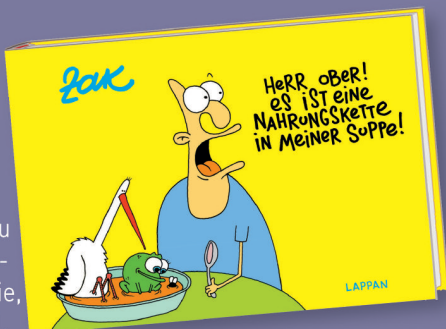
„Lachen ist gesund!“
oder um es mal auf
den Punkt zu bringen:
„Lachen ist der Tod
jeder Krankheit!“
Schilling & Blum sind
keine neuen Krank-
heitserreger,
sondern ein frisches,
junges, innovatives

Autorenteam, dass sich geknnt mit den
Widrigkeiten des Lebens auf wunderbar komische Weise aus-
einander setzt. Mit Humor betrachtet ist alles halb so schlimm!
80 farbige Seiten · € 8,95 · ISBN 978-3-8303-3357-9

Martin Zak versteht es
wie kaum ein anderer
Cartoonist, seine Pro-
tagonisten in absurde
Situation zu bringen
und sie entsprechend zu
zeichnen. Unwidersteh-
lich seine hungrigen Haie,
seine kackenden Vögel,
seine wohlgeformten

Frauen und geilen Männer und nicht zu vergessen Gvatter Tod,
der immer fort sein Recht auf Seelen einfordert. Seite für Seite
individuell gestaltet und in Szene gesetzt.

80 farbige Seiten · € 9,95 · ISBN 978-3-8303-3356-2



Ein wahres Feuerwerk
an Cartoons über die
Star-Wars-Episoden:
Ein Gag jagt den
nächsten und
André Sedlaczek
spielt mit den Cha-
raktern, als wären

sie seine Sternenkrieger. Bleibt diesem Buch
nur zu wünschen: Möge die Macht mit dir sein!

64 farbige Seiten · € 9,95 · ISBN 978-3-8303-6246-3

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)



Anzeige

- Titel** ARNO FUNKE
- 3 Zeit im Bild..... THOMAS LEIBE
- 5 Hausmitteilung
- 6 Leserpost
- 8 Modernes Leben
- 10 Zeitansagen
- 14 Gedanken zum Tage GREGOR FÜLLER
- 17 Wer schützt unseren BND? MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
- 20 Phantasie in Tarnfleckhose MATHIAS WEDEL / BARBARA HENNIGER
- 22 Leben mit und ohne I-Phone HANNES RICHERT
- 23 Aus dem Wörterbuch der Mainzelmännchen..... PETER BUBENIK
- 24 Unsere Besten: Aus dem kalten Ozean der Namenlosen – Alexander Dobrindt PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
- 26 Voll Panne! REINHARD ULBRICH
- 28 Zeitgeist..... BECK
- 30 Die Scham über den eigenen Penis GABRIELE FRYDRYCH
- 32 Über sieben Eselsbrücken sollst du gehen..... KRIKI
- 33 Der Majdan ist überall SEDLACZEK / FÜLLER / KORISTKA
- 36 Mutti aller Katastrophen..... FLORIAN KECH
- 38 Wo aus dem Granit die Herrlichkeit entsteht..... FELICE VON SENKBEIL / MICHAEL GARLING
- 40 Die unverträgliche Leichtigkeit des Seins ROBERT NIEMANN
- 42 Keene Cola GUIDO SIEBER
- 44 Wahn & Sinn
- 46 Es war doch mal wieder schlecht FELICE VON SENKBEIL
- 47 Leute heute..... GERHARD GLÜCK
- 48 Kino: Familienbandenbildung RENATE HOLLAND-MORITZ
- 49 Lebenshilfe..... MARTIN ZAK
- 50 Funzel: Minijob im März
- 52 Waldschrate am Pissoir..... ANDREAS KORISTKA
- 56 Schwarz auf Weiß
- 58 Die Schmidt hat meinen Sohn auf dem Gewissen..... FELICE VON SENKBEIL
- 60 Oma, hüpf mal! KAT WEIDNER
- 62 Artenvielfalt: Das Stadtplaner..... BIRK ENGMANN
- 63 Copy & Paste: Lachmöwen kennen keine Witze
- 64 Fehlanzeiger
- 66 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
- 68 Impressum / ... und tschüs!
- 71 Reise-EULE

Liebe Leserin, lieber Leser,

bekanntlich leben wir laut Joachim Gauck heute im besten Deutschland, das es je gab. Viele Menschen fragen sich nun, woraus der Bundespräsident diese Aussage eigentlich genau ableitet. Nun, das kann ich Ihnen sagen: Das heutige Deutschland ist für Herrn Gauck das beste Deutschland aller Zeiten aus genau dem Grund, aus dem für mich der heutige EULENSPIEGEL der beste aller Zeiten ist: Beide Institutionen haben im Moment einfach den besten Chef aller Zeiten. Quod erat demonstrandum!

★

Für einige Aufregung haben in Baden-Württemberg die Pläne der Landesregierung gesorgt, künftig im Schulunterricht das Thema »sexuelle Vielfalt« ausführlich zu behandeln. Wenn ich die dazugehörigen Medienberichte richtig verstanden habe, sehen die Positionen der politischen Lager etwa so aus: Die Opposition möchte verhindern, dass die unschuldigen Gemüter der jungen Menschen mit unkeuschen Gedanken korrumpiert werden, während Rot-Grün verlangt, dass alle Schüler bis zum Ende der siebten Klasse mindestens eine Geschlechtsumwandlung absolvieren müssen. Die Ansichten liegen also recht weit auseinander. Aber Politik ist nun einmal auch die Kunst des Kompromisses, und ich denke, man muss als Bürger verlangen können, dass die Parteien hier aufeinander zugehen. Ein Vorschlag zur Güte von mir: Die CDU rückt von ihrer Forderung nach Umerziehungslagern für »schwul aussehende« Schüler ab, und die Grünen bestehen nicht länger darauf, dass Daniel Cohn-Bendit einen Generalschlüssel für die Duschräume sämtlicher Grundschulen bekommt. Darauf sollte sich doch aufbauen lassen, oder? Einen ausführlichen Bericht lesen Sie auf Seite 52.

★

Ziemlich in der Patsche sitzt zur Zeit der ADAC, bei dem es anscheinend über viele Jahre hinweg immer wieder massive Unregelmäßigkeiten gegeben hat. Die problematischen Punkte im einzelnen:

- Leserumfragen. Die Abstimmung der Mitglieder zum »Lieblingsauto der Deutschen« wurde systematisch gefälscht – wie jetzt herauskam, war der tatsächliche Sieger seit 1994 in jedem Jahr der »Lifta«-Treppenlift.
- Hubschraubereinsätze. Unfallopfer wurden regelmäßig auf dem Weg zum Krankenhaus einfach aus dem Helikopter geworfen, wenn die Gattin des ADAC-Präsidenten zum Einkaufsbummel fliegen wollte.
- Pannenhilfe. Immer wieder soll es vorgekommen sein, dass Fahrzeughalter ihre abgeschleppten Autos erst zurück erhielten, nachdem sie eine Petition gegen das Tempolimit unterschrieben hatten.

Die ganze skandalöse Geschichte erzählen wir Ihnen auf Seite 26. Aber wie kann man diesen Verein nun am besten reformieren? Spontan habe ich da zwei Ideen: Zum einen sollte die Farbe geändert werden – Gelb erinnert zu sehr an die FDP und weckt damit sofort Gedanken an Unfähigkeit und Korruption. Außerdem sollte das *Motorwelt*-Magazin möglichst rasch einem kompetenten, erfahrenen Chefredakteur unterstellt werden. Meine Telefonnummer finden Sie im Impressum.

Mit motorisierten Grüßen

Chefredakteur

Besser als die deutsche Mannschaft:



Das neueste Arno-Funke-Poster zu den Olympischen Winterspielen. Ab sofort im EULENSPIEGEL-Laden.

Format: DIN-A 1, 84 x 60 cm, auf glänzendem Papier.

4,-

(zzgl. 6 Euro Versand)

Bestellungen unter:
(0 30) 29 34 63 19
oder einkaufen@eulenspiegel-laden.de

www.eulenspiegel-laden.de



Nach dem Abflug des fränkischen Lügenbarons in die USA habe ich nur auf die Nachricht gewartet, dass auch der Steuerbetrüger vom FC Bayern fliegt. Und jetzt kam sie! Und das gleich auf der Titelseite! Bitte macht weiter so mit der korrupten CSU!

DR. RALF CÜPPERS, FLENSBURG
Wenn die CSU so weitermacht.

Als König Horst die Worte »Wer betrügt, der fliegt!« gesprochen hatte, sagte ich zu einem Freund: »Da stelle ich mir ein Bild von Uli Hoeneß mit Flügeln vor.« Offenbar war ich nicht der Einzige, der diese Assoziation hatte. Danke.

HORST RÖNEBECK, GRÖNINGEN
Aber Honorar wollen Sie nicht, oder?

Habe schon sehr viele Titelbilder auf der EULE betrachtet, belächelt und bewundert. Dieses ist einfach das Grandioseste und Beste, welches bisher in all den Jahren gestaltet wurde.

HEINZ MANGELSDORF, JERICHOW
Na ja, ein blindes Huhn ...

Hallo und Donnerwetter: für mich das Titelbild des Jahrhunderts! Bloß noch eine Rakete in den Arsch mit der Aufschrift »Auf Nimmerwiedersehen!«.

ALBRECHT KOKE, FREIBURG IM BREISGAU
Aber wehtun wollen wir ihm nicht.

Endlich wieder mal eine Titelseite, die man sich einrahmen kann. Ich tu's. Aber EULE, bist Du denn gut beraten, Dich mit den altherwürdigen Bayern anzulegen? Ich glaube nicht, dass das ohne Folgen bleibt.

MANFRED BRÄUER, PIRNA
Blieb es nicht. Bayern hat nachbestellt.

Zu: Zeit im Bild

Bei diesem nackten Hintern kommt mein Spanking-Trieb in mir wieder hoch.

WOLFGANG TRIEBEL, SUHL
Bestimmt was Perveres, oder?

Muss mich doch mal melden, vielleicht interessiert es Euch doch etwas. »Hawwe Tränen jelaht« (Heft 2/14) – kommt in letzter Zeit nicht mehr so oft vor. Freue mich, dass alte Bekannte immer noch dabei sind wie z.B. Barbara Henniger, Matthias Biskupek, Renate Holland-Moritz ...! Werde ab jetzt wieder öfter zuschlagen!

DIETRICH JAHNKE, DESSAU
Was haben die Ihnen getan?

Zu: »Volkstheater mit Leiche«

Felice von Senkbeil trifft den Nagel auf den Kopf. Wie oft schon haben wir um- oder ausgeschaltet, wenn irgendwelche bayerischen oder anderen süddeutschen Depen ihre Regionalität im bundesweiten Fernsehen auslebten. Allerdings ist das ja nur die halbe Wahrheit. Was nützt Hochdeutsch im Fernsehen, wenn es dahergenuschelt kommt?

Nicht nur Til Schweiger, der seinen



Namen hoffentlich bald mal in die Tat umsetzt, auch andere Mimen verlangen dringend nach Untertiteln, damit man der Handlung einigermaßen folgen kann.

MARIANNE PETER, CAPUTH
Was für eine Handlung?

Na endlich! Dachte schon, ich sei der Einzige, dem der Hals schwillt ob der allabendlichen Ur-laute im ARD- und ZDF-TV!

GÜNTER ECKEL, BITTERFELD-WOLFEN
Du bist nicht allein heute Abend.

Was danach geschah

Zu: »Der Friede muss bewaffnet sein« (Heft 1/Seite 36)

Die Entscheidung des Parteivorstandes der Linken, den EULENSPIEGEL abzubestellen, weil das SED-Vermögen vollständig aufgebraucht ist, hat in der Leserschaft ein starkes Echo gefunden. Die Solidarität lebt weiter! Aus Sachsen wurden Zelte, Decken und alte Mäntel für den Parteivorstand gespendet, aus Magdeburg Suppenkonserven und aus dem Ruhrgebiet eine LKW-Ladung Steinkohle, damit die Abgeordneten ihre Büros beheizen können. Vor allem aber hagelte es Geschenk-Abos des EULENSPIEGEL (mit Urkunde!). So von **Günter Wild** aus Heidenau, **Familie Tschöertner** aus Strausberg, **Andre Hinz** per E-Mail und von **Katrin Vogler**, Bundestagsabgeordnete der Linken,

um nur diejenigen zu nennen, die als erste reagiert haben. Natürlich haben die Briefeschreiber auch ihr Herz und ein Füllhorn des Lobes über die Linkspartei ausgeschüttet, das von »die müssen doch spinnen« bis »Thälmann hätte denen den Arsch versohlt« reicht. Wenn das Geschenk-Abo für Die Linke im Januar 2015 abzulaufen droht, werden wir sicherlich wieder um Hilfe bitten müssen – oder wir veranstalten eine Spendengala im Fernsehen, moderiert von Kai Pflaume und Katharina Witt, unter dem Titel »Die Linke darf nicht sterben«.

Zu: »Fehlzanzeiger – die Top Ten«

War das ein Jubilieren und Schenkelklopfen in der Gemeinschaft unserer Leserinnen und Leser (heute heißt das Commu-

nity), als ausgerechnet im »Fehlzanzeiger« nicht *Thüringer Landeszeitung*, sondern *Landesleitung* stand! Das weckte massenhaft niedere Instinkte wie Schadenfreude. Konstruktiv mit der EULENSPIEGEL-Pannenstatistik ist nur **E. Schmidt** aus Coswig umgegangen. Er hat die Zahlen ausgewertet und folgendes festgestellt: »Die aufmerksamsten Leser (weil Einsender von Pressefehlern) sind die Sachsen, die meisten Leser des EULENSPIEGEL sind auch Sachsen.« Wir drucken trotzdem keine Mundartausgabe.

Zu: »Die Stimmung ist für die Todesstrafe«

Der **Berliner »Staatswalt«**, der sich in der Strafsache Pofalla gegen EULENSPIEGEL gemeldet hat: Respekt! Tolle Performance!

Schon lange blutet mir das Herz, wenn ich – selbst in Radio und TV – die Sprechpansereien hören muss. Ich liebe unsere Sprache, und deshalb vermische ich sie nie, weder mit Anglizismen noch mit irgendwelchen Dialekten. Auch nach 30 Jahren unter Schwaben habe ich nie »Grüß Gott« gesagt.

CLARA MAY, BERLIN
Verdammt mutig.

Das »Volkstheater mit Leiche« fand ich wieder sehr realistisch formuliert. Aber die neue Seuche heißt Kreuzberger Migrantenjargon, auch als Jugendsprache bezeichnet. Das sollte auch einmal satirisch aufgearbeitet werden.

ROLAND MAUL, FRANKFURT (ODER)
Fickdeinemudda.

Felice von Senkbeil meint »Grüß Gott ..., wo doch Ossis gar keinen haben.« Denkst! Der kommunistisch-atheistischen Diktatur in der DDR, der Sowjetunion und den anderen kommunistischen Staaten gelang es nicht, die Kirchen zum Erliegen zu bringen. Lediglich die Zahl der Gläubigen ging zurück. Als Christ meine ich: Der Sozialismus wäre ohne Diktatur und Atheismus wahrscheinlich für die Menschen nicht schlecht.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Zu spät, Werner.

Zu: Leserbrief von Werner Klopsteg

Des Schwaben Nachtgebet @ Werner Klopsteg:
Vergelts Gott dem guada Mo, dass er uns recht leida ko, lass sei Herz am rechte Fleck, un sei Brief a jedsmal keck, Herrgott lass die Flügel dei emmer überm Klopsteg sei.

RALPH HÄUSSERMANN, ILSFELD
Migrantendeutsch?

Zu: Zeitansagen

Da ich den EULENSPIEGEL des Öfteren kritisiert habe, möchte ich diesmal den Texten über Profalla und Merkel uneingeschränktes Lob zollen.

DR. KURT LASER, BERLIN

Das wir das noch erleben dürfen!

Zu: »Krückstockschwinger im Kriegszustand«

Wenn man den Beitrag ein klein wenig ergänzen will, muss man unbedingt feststellen, dass die männlichen Rentner bei der Mütterrente eindeutig benachteiligt werden. Wie sollen denn die Leistungen

der Männer bei der Erziehung, aber auch schon die bei der Zeugung, in die »Männerrente« einbezogen werden? Hier liegt doch eine eindeutige Benachteiligung vor. Warum schweigen die Frauenverbände, warum schweigt Alice Schwarzer zu dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit gegenüber dem männlichen Geschlecht?

ALFRED MÜLLER, AKEN
Alice? Die zählt ihr Geld.

Jetzt ahne ich, warum der Satz vom SPD-Altkanzler Brandt, es wächst zusammen, was zusammen gehört, nicht mehr aktuell erscheint. Denn wir müssen wohl erst darauf hoffen, dass Gysi Kanzler wird.

KLAUS-PETER SCHUCKIES, BEETZENDORF
Nur durch einen Staatsstreich.

Zu: »Lebt eigentlich Hans-Dietrich Genscher noch?«

Köstlich, wie Herr Koristka die neuerlichen diplomatischen Glanzleistungen beschrieben hat. Auch, dass HDG die meist ausgestrahlte Balkonrede aller Zeiten gehalten hat, bleibt unvergessen. Als nahezu Erster hat er die Kroaten anerkannt und bleibt im Gedächtnis der Serben.

GERHARD SCHELLENBERGER, DRESDEN
Und die vergessen nie!

Zu: Großes Funke-Poster zu Olympia

Gute Arbeit, Herr Funke.

KARL PLÖGER, BERLIN
Genau – man soll nicht überschwänglich werden.

Was habt ihr den Paparazzi gezahlt für die Nacktbilder von Hoeneß (auf dem Titel) und Andrea Nahles (Mittelseite)?

UWE GERSCHKOW, GEITHAIN
Wir?

EULENSPIEGEL auf der Leipziger Buchmesse

Ab Donnerstag 13. März, hält sich ein junges EULENSPIEGEL-Team in der Messehalle 5 am Stand F 207 für alle Leser bereit. Am 15. März besucht uns wahrscheinlich der Bundespräsident und anschließend, zwischen 12:00 und 14:00 Uhr, signiert Arno Funke u.a. sein neues Poster zu den Olympischen Winterspielen!



PETER THULKE

Was meinst Du, liebe EULE – sollte man im Bett noch lesen?

RICHARD PER E-MAIL
Nur mit Funzel!

Ich habe gerade kopfschüttelnd die sehr, sehr überdurchschnittlichen witzigen Kommentare der Kann-alles-besser-Menschen aus der Meckerecke der Ausgabe 2/14 gelesen (speziell zu: »Es gibt kein Bier in Nahost«). Also ich fand's lesenswert, witzig und mag den Stil von Herrn Koristka. Weiter so!

ROMAN D., DRESDEN
Doch wohin?

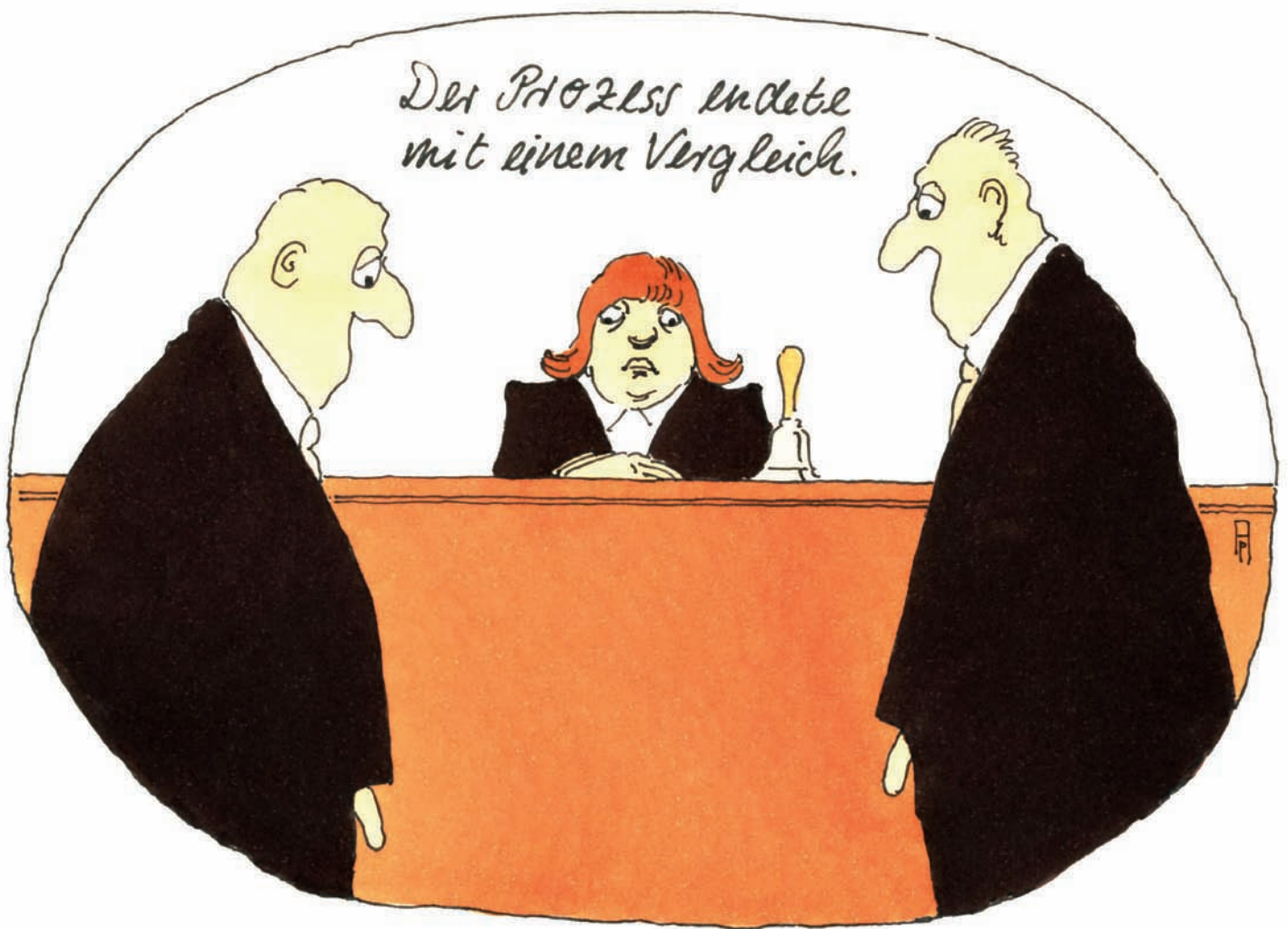
Nach dem Säbelrasseln des Bundespräsidenten in München und der Forderung der Verteidigungsministerin nach mehr Militär-Auslandseinsätzen frage ich Sie, »Lebt denn eigentlich Herr Pflugbeil noch?«, der Aktivist der Bewegung »Schwerter zu Pflugscharen?« Sicher organisiert er jetzt die Bewegung »Keine Waffen für Saudi-Arabien«.

ALEXANDER HALBOTH, LÖWENBERGER LAND
Hauptsache, er ist nicht auf Hartz IV.

Seit Kurzem im wohlverdienten Ruhestand, möchte ich folgende NSW-Hilfsaktion zur Kenntnis geben. Sechs lange Jahre – Berufes wegen – pendelte ich wöchentlich mit dem IC 2342 nach Ostwestfalen. Sobald ich und alle weiteren Interessenten die EULE konsumiert hatten, habe ich sie ab Hannover im besagten Zug zwecks Weiterverwendung deponiert! Zwecks Weiterbildung.

WOLFGANG SCHULZE PER E-MAIL
Sie Träumer!

Biete: EULENSPIEGEL-Jahrgänge
02/2009 – 12/2013, ungebunden
Birgit Turski, Tel.: 0355-25567



ANDREAS PRÜSTEL

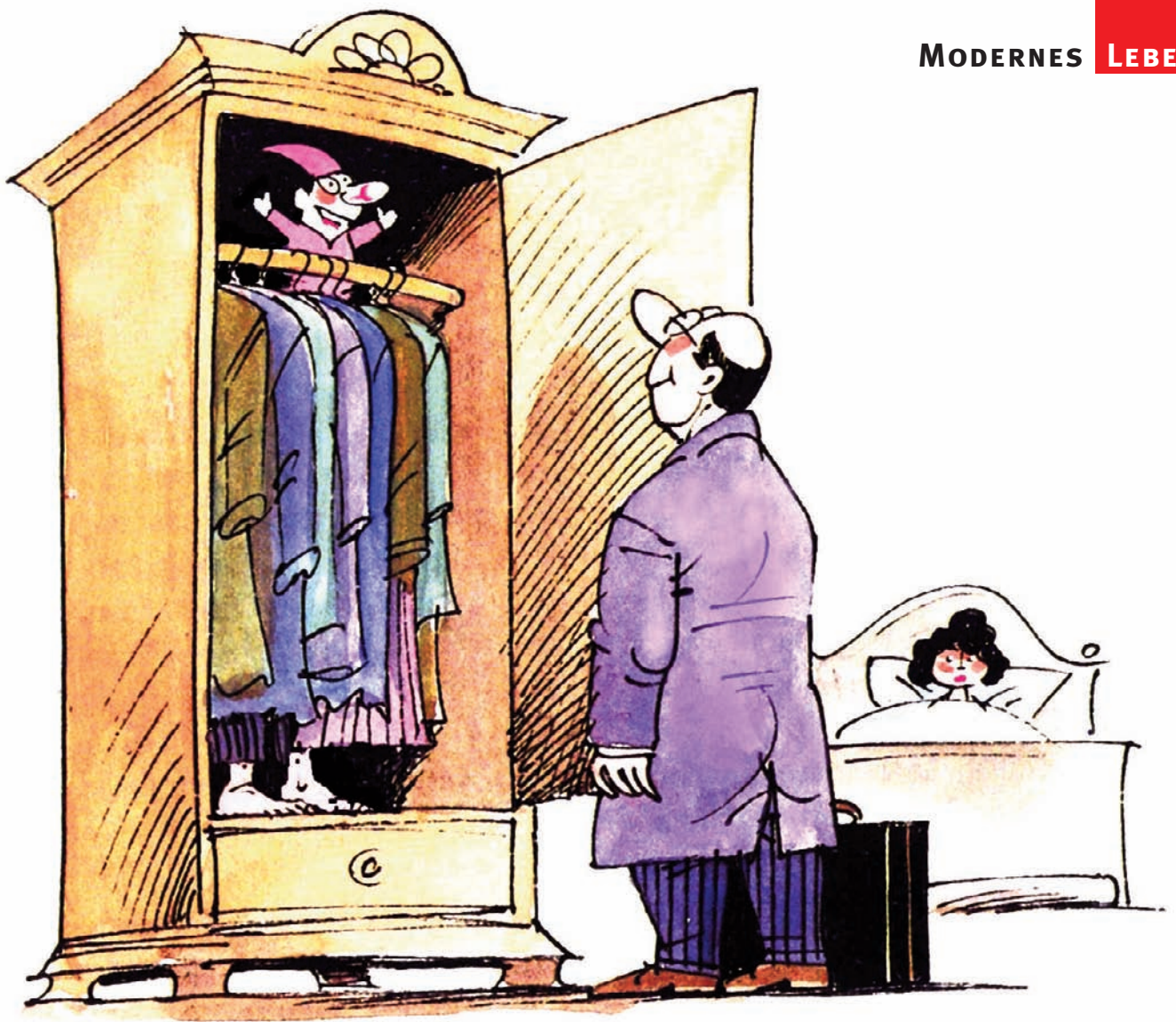


BURKHARD FRITSCHKE



HOLTSCHULTE

MICHAEL HOLTSCHULTE



REINER SCHWALME



JÖRG RITTER



UWE KRUMBIEGEL



berlin intim

Atze
Svoboda

Alice und ich ...

... sind vielleicht nicht gerade dicke Freunde, aber wir begegnen einander mit Repsekt. Ich lernte sie vor Jahren auf der Herrentoilette im ARD-Hauptstadtstudio kennen (half ihr mit meinem Rasierer aus – sie hatte da an ihrem Kinn was übersehen). Zum Dank lud sie mich nach der Talkshow auf einen Cognac ins Borchardt ein. Wir plauderten über dies und das, gaben den Hintern der Bedienungen Zensuren und tauschten uns über unsere Vermögen aus (damals verfügte ich »gefühlte« über ein beträchtliches). Alice verriet mir, dass sie in der Schweiz ein paar Euro gebunkert habe. Also, ich war eingeweiht – und schwieg. Ich bin kein Anscheißer, im Gegensatz zu dem Kollegen [Name]. (Name vom Chefredakteur geschwärzt.)

Was allerdings keiner weiß: Woher kommen die Millionen, die diese wunderbare Frau ganz spontan unter ihrem Leinengewand hervorgekramt hat, um sie in eine neue, wohltätige Stiftung für Frauen zu investieren? Doch nicht von einer Zeitschrift, die keiner liest und die es vielleicht gar nicht gibt! Schon machen hässliche Gerüchte die Runde: Hatte sie ein paar Osteuropäerinnen laufen? Hat sie sich – außer in Talkshows – selbst prostituiert? Aber wenn die Menschen wüssten, wie bitter Alice geschuftet hat, sie würden sie mit anderen Augen sehen. Ich persönlich halte nichts davon, dass Frauen sich durch harte Arbeit ihren Körper ruinieren, vor allem nicht den Unterleib. Die Schwarzer stand jeden morgen auf dem Gemüsehof, hat Kartoffeln sortiert und den Gabelstapler gefahren. Ein scheußlicher Anblick! Wie sie dieses Doppelleben so lange vor der Öffentlichkeit geheim halten konnte – ich weiß es nicht. Jedenfalls hat auch Frau Schwarzer eine Basis, die ihr in diesen schweren Zeiten Halt gibt, so wie der Hoeneß seine Wurstfabrik.

Ich wünsche ihr alles Gute – und den Rasier, Alice, darfst Du behalten.



NAPOLEON



SARKOZY



HOLLANDE

MARIAN KAMENSKY

Ehrlichkeit zahlt sich aus!

Nach den positiven Erfahrungen, die man mit der straf-freien Selbstanzeige bei Steuerhinterziehung gemacht hat, sollte das Justizministerium diese Regelung auch auf andere Gebiete ausdehnen, um zum Beispiel unaufgeklärte Mordfälle zu lösen.

MICHAEL KAISER

**Feministinnen atmen auf!
Alice Schwarzers Schweizer
Schwarzgeldkonto wurde in
»Fränkinnen und Franken«
geführt.**

GUIDO PAULY

Alice Schwarzer ist nach Zahlung von 200 000 Euro juristisch sauber. Es wird also leider nicht dazu kommen, dass Uli Hoeneß im Gefängnis *Living next door to Alice* singt.

FRANK B. KLINGER



MARIO LARS

Unter'm Strich

SPD-Chef Gabriel strebt bei der Ökostrom-Reform einen Konsens mit den Bundesländern an. Allerdings stellt er klar: »Die Summe der Einzelinteressen ist nicht das Gemeinwohl.« Damit meint er wahrscheinlich, dass nur sehr ausgewählte Einzelinteressen das Gemeinwohl ausmachen.

MK

Vorm Ernstfall

Betrügerische Bank-Manager müssen künftig in allen EU-Staaten mit Haftstrafen bis zu vier Jahren rechnen. Es liegt nun an den einzelnen EU-Ländern, die Definition des Begriffs »Betrug« fantasievoller zu fassen.

MK

Des einen Leid

Ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA ist nun ausgesetzt. Kritiker befürchten, durch den Wegfall von Zöllen könnten Klonprodukte nach Europa gelangen. An die USA denkt dabei wieder niemand: Durch weniger Handelshemmnisse könnte es dort erstmals richtiges Bier geben.

FBK

Konstante Leistung

Der Flughafenverband gab die Passagierzahlen für 2013 bekannt. Die größten Einbußen hatte der Flughafen Karlsruhe mit 17 Prozent weniger Passagieren zu verzeichnen. Am besten schnitt Erfurt mit plus 16 Prozent ab. In der Mitte der Liste aber liegt der neue Hauptstadtflughafen Berlin mit plus-minus Null.

FBK





Keine Lasagne für die Spitzel

Helmut Kohl wurde von der NSA angeblich nicht abgehört, weil es sich bei seinen Telefongesprächen ausschließlich um Bestellungen beim Italiener gehandelt haben soll.

CARLO DIPPOLD

Schwarzmalereien

Einer Studie der Universität Linz zufolge fördern Mindestlöhne die Schwarzarbeit. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn man die Löhne ganz abschafft, kann man die Schwarzarbeit besiegen. **MK**

Gleichstellung

Kardinal Meisner erklärte auf einer Veranstaltung konservativer Katholiken: »Eine Familie von euch ersetzt mir drei muslimische Familien.« Die betroffenen Katholiken leben nun in ständiger Angst, zukünftig dreimal so viel Kirchensteuer zahlen zu müssen. **MK**

Fairer Kompromiss

Künftig sollen Karenzzeiten für den Wechsel von Politikern in die Wirtschaft gelten, doch über die Dauer wird noch gestritten. Es wird wohl einen parteiübergreifenden Kompromiss geben: Von den von den Grünen geforderten 36 Monaten werden die von der SPD geforderten 18 Monate abgezogen, die anschließend durch die sechs Monate der Union geteilt werden. Also werden es drei Monate. **FBK**

Aktiver Artenschützer

Der Zentralabteilungsleiter im thüringischen Umweltministerium, Udo Wedekind, musste seinen Posten räumen, weil er in Afrika einen Elefanten mit 20 Schüssen erlegt hatte. Seinen Fehler gestand er ein: »Ich hätte ein größeres Kaliber nehmen sollen.« **ERIK WENK**



Ein Kardinal Meisner ersetzt mir dreimal Kotzen.

ANDREAS PRÜSTEL



Lebt eigentlich

GERHARD SCHRÖDER

noch?

Wahrscheinlich schon. Aber mit Bestimmtheit bejahen kann man diese Frage nicht, wie bei so vielen Menschen, die in Sibirien »arbeiten« oder in Hannover »wohnen«. Wann sollte er auch Lebenszeichen von sich geben können? Tagein, tagaus rackert er in der putinschen Knochenmühle. Verschwitzt und dem Erschöpfungstod nahe buckelt er die Geldsäcke, oder er lässt sich sein Gehalt bequem überweisen. Als hätte er damit nicht genug hinter den Ohren, kam jetzt heraus, dass man dem ehemaligen Medienkanzler übel mitgespielt hat. Der Amerikaner hat sein Handy abgehört! Die ganze Zeit! Ein Skandal, der so perfide ist, weil Schröder während seiner Kanzlerschaft mehrmals zu Protokoll gegeben hatte, dass er gar kein Mobiltelefon benutzt.

Unser Gerd, Acker, der Friedensengel und nette Choleriker von nebenan, den man gut und gerne in 90 Prozent der deutschen Haushalte auf die Eckcouch neben der Ikea-Stehlampe hätte setzen können, ohne dass es seinen Gastgeber unangenehm gewesen wäre, ihm ein Bier bringen zu müssen oder seine Fürze zu riechen, ausspioniert! Das geht wirklich auf keine Kuhhaut – nicht mal mehr auf die von Doris Schröder-Köpf.

Kein Wunder also, dass Schröder nach dem Äonen dauernden schweigsamen Gelübde, das er sich selbst auferlegt hatte, und das ihm half, im Einklang nur mit sich selbst und seinem vielen Geld zu leben, dann doch der viel zu enge Kragen platzte. »Die USA haben keinen Respekt vor einem loyalen Bündnispartner«, ließ er mit zornesro-

tem Parteibuch verkünden. Eine Aussage, die verblüfft, hätte man doch gedacht, dass Deutschland zu Zeiten des Irakkriegs ein so loyaler Bündnispartner gar nicht gewesen sein konnte. Doch wenn man es genau besieht, dann ist die Faktensituation nicht so eindeutig: Überflugrechte, Transporte und Personal für die AWACS-Aufklärungsflüge – Schröder-Deutschland tat alles, was es für den Krieg tun konnte, ohne die Wiederwahl unseres geliebten Gerhards zu gefährden.

Wie enttäuscht muss dieser jetzt sein, wie gekränkt! Eiskalt hintergangen von George W. Bush. Es bleibt nur zu hoffen, dass Schröder in seinem restlichen kurzem Leben einen Ausgleich für diese Qualen erhält. Wladimir Wladimirowitsch, wie sieht es denn mit einer Gehaltserhöhung aus? **ANDREAS KORISTKA**



BARBARA HENNIGER

Erlebniswelt Bundeswehr

Um die Armee familienfreundlicher zu machen, könnte Ursula von der Leyen auch einen eigenen Zoo einrichten. Die ersten Tiere hätte sie schon: Marder, Fuchs, Tiger und Leopard.

WERNER LUTZ

Nippelalarm

Es ist einer der schaurigsten Begriffe, die der Bodensatz des journalistischen, zwischen *Focus*, *Bild*, *GMX* und noch trübere Kanälen der öffentlichen Meinung flottierenden Prekariats in den vergangenen zwanzig Jahren ausgeheckt hat – der »Nippelalarm« (vormals »Busenblitzer«), unter dem man zu verstehen hat, dass eine mehr oder weniger prominente Dame bei einem öffentlichen Auftritt mehr oder weniger freiwillig ein wenig mehr von ihrer Brust gezeigt hat, als es vor fünfzig Jahren schicklich gewesen wäre. Oder dass irgendeiner gänzlich unprominenten Dame versehentlich das Dekolleté verrutscht ist. Oder dass man durch den feuchten Stoff des Badeanzugs die Brustwarzen einer aus

dem Becken gekletterten Schwimmerin erahnen kann.

Die Dudenredaktion, und dafür sollte man sie nun vielleicht doch wieder mal loben, hat das Wort bislang stolz ignoriert, aber in der Medienwelt zeugt es nach einer Schätzung des Bundesamts für Statistik inzwischen täglich mehr Nachkommen als alle Filzlausdynastien in Deutschlands Thermalbädern zu-



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

sammengenommen: »Nippelalarm im Dschungelcamp«, »Nippelalarm in Hollywood«, »Nippelalarm bei Kendall Jenner«, »Nippelalarm bei Candice Swanepoel«, »Nippelalarm und peinliche Stolpereien bei den Oscars«, »Nippelalarm! Leider zeigt die italienische Schauspie-

lerin Alba Parietti hier mehr, als wir jemals sehen wollten«, »Vanessa Hudgens riskiert Nippelalarm«, »Nippelalarm am Strand von Malibu: Paris Hilton verrutschte der Bikini«, »Nippelalarm – Rihanna, pack deine Brüste ein!«, »Nippelalarm bei Heidis Topmodel« und so weiter und am delikatesten auf *Bunte.de*, der Website für den reiferen Geschmack: »Ups, Nippelalarm bei Sharon Stone! Die 55-Jährige schlenderte ganz nonchalant ohne BH durch Beverly Hills. Muss das wirklich sein?« Die investigativen Burda-Journalisten brachten Beweisfotos bei und schrieben: »Schon vor Jahren waren Vorher-Nachher-Bilder aufgetaucht, die eindeutig zeigten, dass sich Stones Vorbau vergrößert hatte. Aber muss der ›Oben ohne‹-Look mit 55 Jahren noch sein?« Sie ließen es durchgehen: »Na dann, frohes Schaukeln, Sharon!«

Niemals würde es einer dieser Witzbolde wagen, in einem derartigen Ton die *Bunte*-Chefin Patricia Riekel persönlich anzusprechen. Hätte sie es nicht verdient?

Wer rettet dieses

Schauen Sie sich dieses Kind an und stellen Sie sich folgende Fragen:

Macht man sich an den Nazi-Verbrechen der Familie Krupp mitschuldig, wenn man die Aufzüge der Firma Thyssen-Krupp nutzt?

Wie unliked man eine Facebook-Statusmeldung über das leckere Mittagessen eines anderen – weil sich herausgestellt hat, dass er kein Trinkgeld gegeben hat –, ohne den anderen zu kränken?

Ist es vertretbar, dem gehbehinderten Werbeträgerverteiler, der den Bitte-keine-Reklame-Aufkleber am Briefkasten konsequent ignoriert, hinter der Kellertür mit einem extrem spitzen Stock aufzulauern?

Es sind dies Fragen, von denen dieses unschuldige Kind nichts weiß. Doch in einigen Jahren wird es der Gesellschaft solche oder ähnliche und noch ganz andere Fragen stellen. Bevor es so weit ist, sollte sich die Gesellschaft allerdings selbst eine fundamentale, die Zukunft nicht nur dieses, sondern aller Kinder betreffende Frage stellen: Wer wird auf die Fragen unserer Kinder antworten?

Uli Hoeneß hätte all die oben aufgeführten Fragen beantworten können, bevor ihn die Gesellschaft mit ihren überzogenen sozialen Ansprüchen und den damit einhergehenden hohen Steuern zwang, seine letzten Groschen vor dem gierigen Staat in Sicherheit zu bringen.

Der ADAC hätte all diese Fragen beantworten können, bevor man dort behauptete, das beliebteste Auto von 3400 Leuten sei in Wahrheit das beliebteste Auto von 34 000 Leuten.

Der Kultsänger Bushido hätte all diese Fragen beantworten können, bevor sich herausstellte, dass er mal ein Praktikum bei der CDU gemacht hat.

Die moralischen Instanzen dieses Landes: Sie haben sich nach und nach alle selbst demontiert. Sie haben massenweise akademische Zitierregele missachtet, wissentlich Phantomtore bejubelt und gehören eigentlich alle erschossen.

Schauen Sie sich dieses Kind an! Es weiß nichts von Vergehen wie Eigenblutdoping, Steuerhinterziehung oder einem zu raschen Wechsel von der Politik in die Wirtschaft. Es sind Vergehen, die dem Kind auch nicht direkt Schaden zufügen wie etwa der blöde Luca, der die anderen immer haut. Doch in die Obhut eines Jan Ullrich, einer Alice Schwarzer oder eines Ronald Pofalla würden wir es nicht mehr geben wollen. Nicht nach allem, was vorgefallen ist.

Dabei hätten es die Ex-Instanzen durchaus wissen können, sind doch die Kriterien für eine Aberkennung des Titels »moralische Instanz für Deutschland« bundesweit einheitlich durch die den moralischen Instanzen übergeordneten Organe geregelt und transparent. Die *Süddeutsche Zeitung* als eines dieser Organe nennt in einem ihrer Urteile eines der Kriterien: »Mit der Kreditaffäre hat Bundespräsident Wulff das Recht verwirkt, als moralische Instanz zu gelten.« Das Recht, eine moralische Instanz zu sein, wird ähnlichen Urteilen zufolge außerdem verwirkt durch: die Annahme unsteuerter Bobby-Cars, notorische Rechthaberei und akademische Titel, die über den akademischen Titeln der Mitglieder der übergeordneten Organe liegen. Nicht aber zum Beispiel durch: Vielweiberei, dummes Geschwätz

oder NSDAP-Mitgliedschaft (hier gilt abermals das Präzedenzurteil der *Süddeutschen Zeitung* mit dem Aktenzeichen 13.12.2011: »Ein Bundespräsident ist eine moralische Instanz, ist eine moralische Instanz, ist eine moralische Instanz.«). – Das Gericht für moralische Instanzen: Es nimmt und es gibt.

Und nun schauen Sie sich dieses Kind an!

All die Feinheiten im deutschen Steuerrecht, die über Instanz und Nichtinstanz eines Menschen entscheiden, sind ihm gleichgültig, so lange es seinen lustigen Spielkameraden an der Seite hat. So gleichgültig wie die Tatsache, dass seine Mutter mit ihm nächste Woche zum Arzt muss, weil es sich die gleichen Würmer eingefangen hat wie die Katze. Und doch: Wüsste es, dass eine ehemalige moralische Hoch-Instanz, dass jemand wie Günter Grass, dass jemand, der Mitglied der Waffen-SS war, so schlechte Gedichte über die Juden schreibt: Es wäre entsetzt und würde ihm den Titel aberkennen. Denn so jung es auch ist, das Kind weiß: Gedichte müssen sich reimen.

Der Mensch (Und was – philosophisch-anthropologisch gefragt – ist ein Kind anderes als ein junger Mensch?) sucht im Leben nach Vorbildern. Doch wer kann diesem Kind nach dem Fall aller erdenklichen moralischen Instanzen in diesem Land noch Antworten auf



Kind?

Gedanken zum Tage



die drängenden ethischen Fragen geben, die sich ihm in Zukunft stellen werden? Wer wird diesem Kind Orientierung liefern? Wer soll ihm die Leitplanken zeigen, die die Namen »Gemüse«, »Wirtschaftswachstum«, »Bewegung an der frischen Luft« und »Häuslebau« tragen, zwischen denen, um im Bilde zu bleiben, eine Gesellschaft fahren muss, wenn sie – ohne sich in die bequeme Fahrille der Völlerei und der Faulheit, wo einem schon der wild gestikulierende Gegenverkehr der Anarchie den Vogel zeigt, zu begeben oder durch das Aquaplaning der zügellosen Promiskuität ins Schlingern zu geraten und, da es der Irrwege vieler gibt, noch viel wichtiger: ohne die Leitplanke umfahrend über den steinigen Holzweg der

Unterdrückung geradewegs in den Unrechtsstau zu rumpeln, gegen den Alleebaum der Unmenschlichkeit zu brettern oder in den flurbereinigten Gräben der Barbarei zu rutschen – unfallfrei die steile Straße der aufgeklärten Zivilisation, den Asphalt der universalen Menschenrechte und des kleinen Latinums be- und die dunklen Einbahnstraßen der Diktatur umfahren will, in denen sich zu verfransen dazu führt, dass man irgendwelche eingeborenen Inzuchtbauern nach dem Weg fragen muss, die einen aus reiner Boshaftigkeit absichtlich in die falsche Richtung schicken, woraufhin man in unwegsamem Gelände mit der Ölwanne aufsitzt und den halben Urlaubstag damit zubringt, den Scheißmietwagen aus dem brandenburgischen Treibsand oder was auszubuddeln und sich von, immerhin halbwegs hilfsbereiten, Wanderern mit der Frage verarschen lassen muss, wie er sich denn fährt, der neue Golf, der ja eben nicht fährt, weil er festsitzt, haha? Wer sagt diesem Kind, wann eine Leitplanken-und-Straßen-Metapher überstrapaziert ist? Wer sagt ihm, wann ein Satz aufgrund seiner Länge und irrelevanter privater Informationen nicht mehr verständlich ist? Wer soll ihm Halt geben? Ihm sagen, was gut, was böse ist?

Ich habe keine Ahnung! Doch ich denke unwillkürlich an Jörg Pilawa: einwandfreier Lebenswandel, geregelter Stuhlgang, gemäßigter Alkoholkonsum, vier Kinder von zwei Frauen, überdurchschnittliches Einkommen und ein Lächeln, das jede Mutter mit einer Tochter im heiratsfähigen Alter wuschig werden lässt.

Die passenden T-Shirts dazu können Sie ab sofort hier bestellen:

KeineHosen.spreadshirt.de

GREGOR FÜLLER



Anzeige

Berta Koslowski sammelt Flaschen aus Papierkörben, der Professor Wolter sitzt mit der Obdachlosenzeitung vor dem Backshop, Mütter verfrachten Kinder in die geschlossenen Einrichtungen, und drei Nutten, die hier seit der friedlichen Revolution stehen, schieben ab elf die erste Nummer in einem Bauarbeiterwagen. Ein friedliches Bild an diesem Morgen rings um das neue gefällige Anwesen des Bundesnachrichtendienstes! Aber wo sind die Soldaten vom Wachregiment? Müsste es nicht Personenkontrollen und Platzverweise geben und auf den Rücken gedrehte Arme? Müsste diese und jene Autofahrt nicht in einer Nagelfalle enden? »Die Welt ist gefährlicher geworden.« (Präsident Gauck) Doch wer schützt das Leben unserer tapferen Tschekisten? Unser Reporter hat genau hingesehen und manche Finesse »enttarnt«. Zurück in die Redaktion kam er mit dem guten Gefühl: Unsere Helden an der unsichtbaren Front können ruhig schlafen.

Berliner in tiefer Sorge:

Wer schützt unseren BND?

Scheinbar ein kleines Café. Es ist der Anlaufpunkt für die Objekt- und Personenschützer. Hier erfolgt die Kostümierung, hier probt man die Legende, hier wird vergattert, werden Akkus für diverse Ermittlungstechnik aufgeladen und die Faustwaffen geölt, hier wird täglich der Sold ausgezahlt, und hier kann man mal aufs Klo gehen. Ein Schild erinnert daran, sich nicht schon in der ersten Minute zu dekonspirieren.



Ein pensionierter Geheimdienstler ist nur dazu da, einen »echten« Kaffeehausbesucher zu spielen und sich bis Dienstschluss zu betrinken.





Die Eingangskontrolle: Georg S. (63) schied im Streit von der Gauck-behörde. »Hier darf ein Stasi noch ein Stasi sein«, sagt er.

Wenn ich zu einem Kollegen guten Morgen sage, haben sie mich schon am Arsch wegen Verrat von Amtsgeheimnissen.

Arroganter Wicht, sagt nicht mal guten Morgen!



Attraktive ABM beim BND: Auch Überwachungskameras müssen überwacht werden.

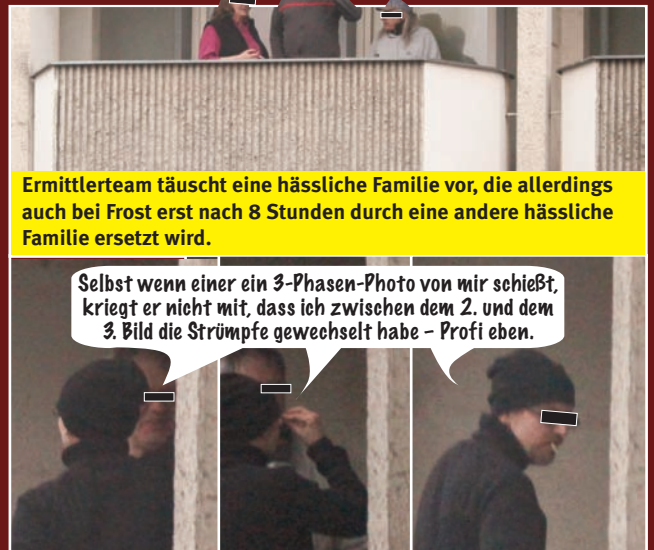


Perfider Trick: Coffee-To-Go-Becher werden von arglosen Touristen verstreut und senden scharfe Bilder bis zu -20°C und identifizieren in der Spiegelprobe des Kaffeetrinkers das Täterprofil.

So betreibt der BND die psychologische Zersetzung: Das Gerücht wurde verbreitet, diese Riesenpalme sei eine »getarnte« Antenne (»Aber nicht weitersagen!«). Tatsächlich ist das Ding eine Sprinkleranlage für Wasserspiele bei den traditionellen Sommerfesten des BND-Betriebsrats.



In dieser Verkleidung zu observieren, ist eine der anspruchsvollsten Aufgaben, die der Dienst zu vergeben hat. Nur für Spezialisten unter 1,40 m.



Ermittlerteam täuscht eine hässliche Familie vor, die allerdings auch bei Frost erst nach 8 Stunden durch eine andere hässliche Familie ersetzt wird.

Selbst wenn einer ein 3-Phasen-Photo von mir schießt, kriegt er nicht mit, dass ich zwischen dem 2. und dem 3. Bild die Strümpfe gewechselt habe – Profi eben.



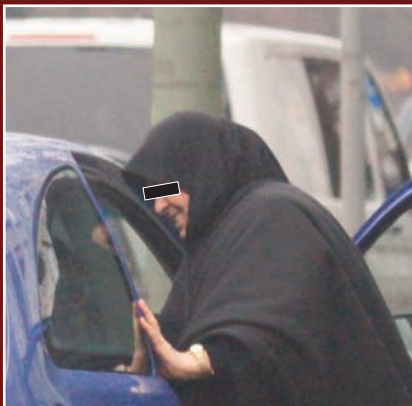
Rings ums Amt breitet sich ein Dienstleistungssektor für verdeckte Ermittler aus.



Scheiße, 5980 Meter Flur wischen! Wenn ich da unterwegs das Rentenal-ter erreiche, muss ich die ganze Strecke zurückklatschen.

Berta, guck mal, hier ist ja die Besenkammer!

Quatsch, Hilde, das ist das Referat Rechts-extremismus.



Scheinbar ein florierender islamischer Straßenstrich. Tatsächlich bekommt dieser Mann gerade eine Massage, damit er weitere 24 Stunden ohne Rückschmerzen an der Habersaatstraße flanieren kann.



Agent als Fassadenbild: Soll heißen, der BND ist eigentlich ziemlich lustig.



Agent mit Zweithaartarnung (rechts) und beruflicher Legende bestückt einen toten Briefkasten (links).



Perfekte Täuschung: vorne gucken, hinten sehen.



Raffiniert! Manchmal greift der BND zu Methoden, die längst vergessen waren.



Na, Stille Post, Süße?

Verpiss Dich, Save-reien hab ich nicht mehr nötig!

Gescheiterte Kontaktaufnahme



Menschen lernen schnell, starkstromführenden Teilen auszuweichen, Tiere nicht.



Das »Mahnmal der Stasi-akten« wurde auf Bitten der ostdeutschen Mitarbeiter im Foyer aufgestellt.



Scheinbar ein normales Stundenhotel: konspirative Wohnungen.

Wie eine Bombe, was sonst?
Wie eine Bombe in den Freizeitpark Soltau oder aufs Tempelhofer Feld bei Frühlingssonne hat die Nachricht eingeschlagen, dass der vom deutschen Volke mehrheitlich verehrte Herr Bundespräsident dem Kriege nicht länger abhold sei, und zwar von jetzt auf gleich und ganz generell. Er scheint es plitzplautz gefunden zu haben – *das Thema*! Das Thema seiner Amtszeit, nach welchem die Subalternen im Bundespräsidialamt fiebrig und überstündig suchten wie andere nach dem Goldenen Vlies oder dem Bernsteinzimmer. Bisher war Gauck wie ein Zwangsgestörter immer bei »Freiheit« hängengeblieben und hatte sich gerührt ans Herz gegriffen. Jetzt ist auch der Krieg gaucksche »Herzensangelegenheit«, vielleicht begleitet von seiner emphatischen Lieblingsformel: »Ich würde mich nicht mehr mögen, wenn ich das nicht mache.« Krieg und Freiheit zusammenzubringen wie die zwei Seiten einer Verwundetenmedaille, das ist im letzten halben Jahrtausend auch Bellizisten von geringerer Sophistik als Gauck gelungen.

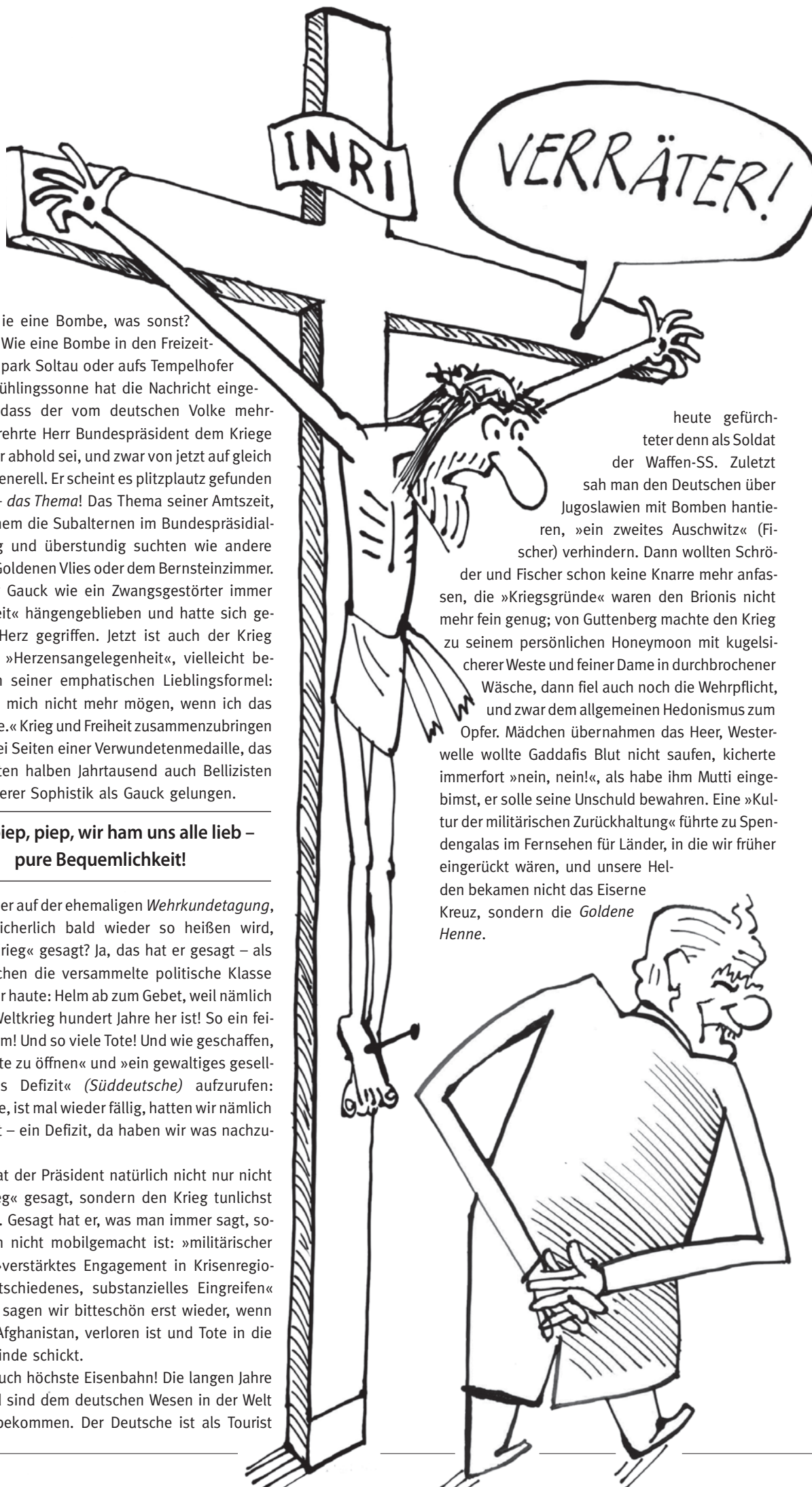
**Piep, piep, piep, wir ham uns alle lieb –
pure Bequemlichkeit!**

Aber hat er auf der ehemaligen *Wehrkundetagung*, die nun sicherlich bald wieder so heißen wird, wirklich »Krieg« gesagt? Ja, das hat er gesagt – als er in München die versammelte politische Klasse vom Hocker haute: Helm ab zum Gebet, weil nämlich der erste Weltkrieg hundert Jahre her ist! So ein feines Jubiläum! Und so viele Tote! Und wie geschaffen, »die Debatte zu öffnen« und »ein gewaltiges gesellschaftliches Defizit« (*Süddeutsche*) aufzurufen: Krieg, Leute, ist mal wieder fällig, hatten wir nämlich lange nicht – ein Defizit, da haben wir was nachzuholen.

Ab da hat der Präsident natürlich nicht nur nicht mehr »Krieg« gesagt, sondern den Krieg tunlichst vermieden. Gesagt hat er, was man immer sagt, solange noch nicht mobilgemacht ist: »militärischer Einsatz«, »verstärktes Engagement in Krisenregionen«, »entschiedenes, substanzielles Eingreifen« usw. Krieg sagen wir bitteschön erst wieder, wenn er, wie in Afghanistan, verloren ist und Tote in die Samtgemeinde schickt.

Wurde auch höchste Eisenbahn! Die langen Jahre ohne Feind sind dem deutschen Wesen in der Welt nicht gut bekommen. Der Deutsche ist als Tourist

heute gefürchteter denn als Soldat der Waffen-SS. Zuletzt sah man den Deutschen über Jugoslawien mit Bomben hantieren, »ein zweites Auschwitz« (Fischer) verhindern. Dann wollten Schröder und Fischer schon keine Knarre mehr anfassen, die »Kriegsgründe« waren den Brionis nicht mehr fein genug; von Guttenberg machte den Krieg zu seinem persönlichen Honeymoon mit kugelsicherer Weste und feiner Dame in durchbrochener Wäsche, dann fiel auch noch die Wehrpflicht, und zwar dem allgemeinen Hedonismus zum Opfer. Mädchen übernahmen das Heer, Westergewelle wollte Gaddafis Blut nicht saufen, kicherte immerfort »nein, nein!«, als habe ihm Mutti eingebimst, er solle seine Unschuld bewahren. Eine »Kultur der militärischen Zurückhaltung« führte zu Spendengalas im Fernsehen für Länder, in die wir früher eingerückt wären, und unsere Helden bekamen nicht das Eiserne Kreuz, sondern die *Goldene Henne*.





Mit Kultur ist jetzt finito. Der silberne Herr Steinmeier mag sie nicht. Er hat die Kultur der militärischen Zurückhaltung jetzt mehrmals »in Folge« nicht gemocht und dabei seinen Vorgänger im Außenamt so ausdrücklich nicht benannt, dass dem der Hintern gebrannt haben muss von all diesen Tritten. Man wundert sich: Steinmeier ist doch Minister für Diplomatie und nicht für Fortsetzung der Diplomatie mit anderen Mitteln. Nein, in erster Linie ist er Sozialdemokrat, und die Sozis haben, wenn der Kaiser rief, noch keinen Krieg ausgelassen.

Was da unter die Kulturförderung fiel, dieser handgestrickte Pazifismus, dieses »Piep, piep, piep, wir ham uns alle lieb«, war die pure Be-

Krieg sagen wir erst wieder, wenn er verloren ist und Tote in die Samtgemeinde schickt

quemlichkeit, wie wir sie auch von Leuten kennen, die partout »keine Arbeit« finden wollen. Das sind Leute, sagt Gauck, »die Deutschlands Schuld benutzen, um dahinter Weltabgewandtheit oder Bequemlichkeit zu verstecken«. Nur vor der Glotze hängen, *Weltspiegel* gucken und zu faul sein, in den Krieg zu ziehen! Und dem Hitler klammheimlich dankbar sein – dafür, dass der sich auf seine sehr spezielle Weise der Welt zugewandt hat, denn jetzt können sie den Krieg »benutzen«, um der Welt den Hintern zuzukehren.

Dabei ist sie voller Feinde: Putin (Bolschewist), der Weißrusse, der Ukrainer, der Taliban, der Islamist. Der schlimmste Feind jedoch ist die Verwerfung, besonders wenn sie in Horden auftaucht. Die Verwerfung ist infam, riecht übel und erwischt uns kalt: »Deutschland ist nicht geschützt vor den Verwerfungen unserer Zeit«, warnt der Präsident. Noch haben wir nicht eine Verwerfung gefangen genommen, aber wenn, dann schleppen wir sie vor ein Standgericht!

Wem das zu poplig erscheint, den erinnert Joachim Gauck daran, dass wir in einer Welt leben, »in der sich der Einzelne so viel Vernichtungskraft kaufen kann wie früher nur Staaten«. So ein Einzelner ist zwar noch nie aufgetaucht, aber Aliens gibt es ja auch, ohne dass sie je einer zu Gesicht bekommen hat. Und wer steckt schon drin in Verrückten wie Mark Zuckerberg, Arnold Schwarzenegger oder Hellmuth Karasek?

Um die Frage, wo unser stehendes Heer als Erstes angreift, gab es in Meseberg, wo sich kürzlich das Kabinett zu Kaffee & Kuchen traf, einen kleinen, neckischen Disput. Frau von der Leyen hatte sich in Zentralafrika verliebt, da waren schon mal Bekannte von ihr im Urlaub gewesen, und das soll ein schönes grünes Land sein, und sehr zentral gelegen. Steinmeier war eher für Mali, weil dort sind schon die Franzosen, und die Kämpfer schicken schöne folkloristische Handarbeiten nach Hause. Gemeinsam guckte man im Internet nach, wie die Hauptstadt von Mali heißt, und ein Mitarbeiter flüsterte dem Mi-

nister zu, dass wir dort eine Botschaft haben. Ob die Neger dort aber Malinesen, Malier oder Malinen heißen, konnte man noch nicht klären. Aber das kriegt man schon noch raus, bevor man einrückt. CDU-Fraktionschef Kauder hat sich dafür schon einen Spezialisten ausgesuckt – Horst Köh-

Und wer steckt schon drin in Verrückten wie Zuckerberg, Schwarzenegger oder Karasek?

ler, »der kennt Afrika wie kein Zweiter«, sagte er dem *Spiegel*. Köhler musste vor vier Jahren als Bundespräsident zurücktreten, weil er Krieg als Mittel zum Freihalten von Handelswegen und Rohstoffquellen ins Gespräch gebracht hatte.

Verworfenen Zeiten waren das damals, schrecklich!

Sicherlich werden jetzt wieder einige Leute die Sorge um Deutschlands Platz in der Welt »mit der bekannten Rhetorik-Keule von der Militarisierung der deutschen Außenpolitik erschlagen«, mutmaßt die *Süddeutsche Zeitung*. Aber das »belegt ja gerade, wie verkümmert die Phantasie über die Wirkungsmöglichkeiten jenseits der eigenen Grenzen ist.«

Also, mehr Phantasie wagen, bitte! Und keine Abenteuer! Diesmal sind wir nicht so blöd und erfrieren im Schnee, nur weil der Führer nicht wusste, wie weit es bis Moskau ist.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER

LEBEN MIT UND OHNE IPHONE, DER TEST

WILSON-RON HAT EIN IPHONE, ER BENUTZT ES IMMER, WENN ER SICH VERLAUFEN HAT.



SPEZIELLE SYNTHETISCHE WURST, DIE ES USERN ERLAUBT, DEN TOUCHSCREEN AUCH BEI MINUSTEMPATUREN ZU BESCHWICHTELN.

WILSON-RON IST SICHER ZUHAUSE ANGEKOMMEN.



ICH UND MEIN IPHONE SIND DIE BESTEN.

FRITZ-SCHEISS-ARME-ELTERN-HENDRIK HAT KEIN IPHONE, WIE WIRD ER NACH HAUSE KOMMEN?



HI, ICH HAB KEIN IPHONE, WEISST DU, WO DIE STUBENGASSE IST?

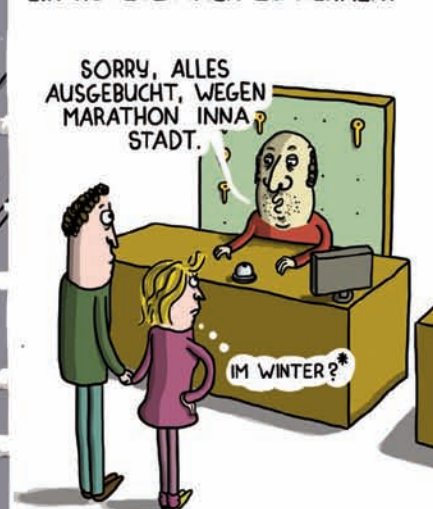
KRASS, ICH HAB AUCH KEINS! STEIG AUF, WIR SUCHEN ZUSAMMEN.

DIE GEMEINSAME IPHONELOSIGKEIT LÖST SO STARKE GEFÜHLE AUS, DASS ES WÄHREND DER FAHRT ZUM ÄUSSERSTEN KOMMT.



GEFÄLLT MIR 👍

DEN WEG FANDEN SIE TROTZDEM NICHT. SO BESCHLOSSEN SIE, EIN HOTELZIMMER ZU NEHMEN.



SORRY, ALLES AUSGEBUCHT, WEGEN MARATHON INNA STADT.

IM WINTER?*

*LEIDER NUR GEDACHT

DA DER NETTE HOTELFACHMANN SOWIESO FEIERABEND HATTE, BOT ER DEN BEIDEN AN, BEI IHM ZU ÜBERNACHTEN. WAS SIE DANN AUCH TATEN.



DA KÖNNTE PENNEN.

IN DER NACHT BRACHTE DER ANGEBLICHE HOTELFACHMANN DIE BEIDEN DANN BRUTAL UM, FILMTE ALLES MIT SEINEM IPHONE UND POSTETE DAS VIDEO AUF FACEBOOK. DAS FÜHRTE WENIG SPÄTER ZU SEINER FESTNAHME.



STEVE JOBS IST TOT, DOCH DAS MORDEN GEHT WEITER

FAZIT VOM APPLE-WERKS PSYCHOLOGEN:

IPHONE IS' BESTE! RICHTIG SCHEISSE SIND PSYCHOPATHISCHE KILLER, DIE UNSERE TECHNOLOGIE MISSBRAUCHEN. DES WEITEREN IST MAN AUCH EIN WENIG SELBST SCHULD, WENN MAN AUF DEN ALTEN "ES-IST-MARATHON-IM-WINTER-TRICK" REINFÄLLT. NICHTSDESTOTROTZ WAR DIE VIDEO-QUALITÄT SEHR GUT, WAS AN DER NEUEN f/2.4-BLENDE LIEGT.



RICHERT

Aus dem Wörterbuch der Mainzelmännchen

anlanzen Wortart: schwaches Verb
Worttrennung: anlanzen

Bedeutungen: jemandem hartnäckig zusetzen; ihn bedrängend belästigen; konsequent nicht aussprechen lassen, in der Regel unter vehementem Einsatz eines durch schmierige Schwiegerson-Allüren getarnten üblen Benehmens, häufig in koordinierter oder spontaner Absprache mit anderen fleghaften, gelegentlich auch bestellten Sekundanten, wobei der eingesetzten (sozialen, moralischen, geistigen, intellektuellen) Mittellosigkeit oft eine gewisse Skurrilität nicht abgesprochen werden kann und die aufgewendete soziale Inkompetenz gelegentlich in ungeahnte menschliche Abgründe führt, ggf. auch beim Opfer/Betroffenen, der bzw. die häufig in eine Double-Bind-Situation gezwungen wird, hin- und hergerissen zwischen aufrichtig empfundenem Mitleid einerseits und gerechtem Zorn ob der ihm/ihr oktroyierten Annäherung, Dummheit und Unhöflichkeit andererseits

(*umgangssprachlich*) jdn. durch schwachsinnige Sottisen und alberne Ausfälligkeiten bzw. unqualifizierte, aber aufdringliche bzw. monoton repetierte Fragen in Rage bringen und gleichzeitig systematisch am Antworten oder Reagieren hindern, sich dabei anbieternd regelmäßig des Beistands notorisch schnapptmender Mundlanger vergewissernd
(*umgangssprachlich*) Gesprächspartner mit unverdaulichem Halbwissen verärgern; ihnen beim Versuch, zur Verschärfung des Entscheidungsdrucks inquisitorisch präsentierte Schein-Alternativen als solche zu entlarven, permanent ins nicht gesagte, weil konsequent abgewürgte Wort zu fallen, nicht ohne ihnen dieses hinterher in den Mund zu legen, um es ihnen auf das Gemeinste umgehend in demselben umzudrehen

(*salopp*) jdn. anfelegelnd anlarnen; jdn. behelligen (insbesondere durch dreist zur Schau getragene Vorurteile und Unterstellungen – »Sie lügen!« – gezielt he-rabsetzen), ggf. in freislerschem Verhörton »zur Saumachen«, zu diskreditieren und zu verunsichern su-

chen, scheinbar mutig und bar jeglicher Selbstreflexion (→ *Gratismut*) den »dicken Max markieren«; den Gesprächspartner »in die Tonne drücken« u. den eventuell anwesenden Zuschauern »mit dem Arsch ins Gesicht springen«

(*fachsprachlich salopp*) elliptisches, unverdautes Schlagzeilengeräusch, abgedrehte Prüfelsentenzen und unleserliche (?) bzw. unverständliche (?) Stichwörter auf (zu kleinen?) Karteikarten zu noch Schlimmerem zusammenfassen und Gesprächspartner durch demonstrative Debität zu fassungsloser Gefasstheit nötigen

(*fachsprachlich*) als Medienmacher, speziell in der Funktion eines Moderators oder einer Moderatorin gegenüber Gesprächs- und Interviewpartnern oder der Öffentlichkeit insgesamt so auftreten, dass sich massive Zweifel an der beruflichen Eignung der Person unvermeidlich aufdrängen, die sich als solche(r) erkennbar entgegen aller Eignung geriert und gebärdet

Synonyme: [schräg] anmachen, [massiv] provozieren, [schwer] verärgern, [niederträchtig] beleidigen, aufstacheln, aufpeitschen, herfallen über, [heimtückisch] niedermachen, [ggf. sexistisch] herabwürdigen, herunterbügeln, abwürgen, [übel] zusetzen, [peinlich] die Stimmung vermiesen; (*österreichisch*) [ekelhaft] beflegeln; (*umgangssprachlich*) [in unerträglicher Weise] anfelegeln; (*umgangssprachlich abwertend*) anpöbeln; (*bekräftigend; substantivisch*) **den Lanz geben:** jdn. auf das Wüteste verklebernd entbeckmannen bzw. abillnernd bemaischbergern

Antonyme: (1) aussprechen lassen; Gelegenheit zum Antworten geben, sich höflich und korrekt benehmen und um Verständnis und Verständigung bemüht zuhören (2) im Konfliktfall mäßigend, schlichtend und auf Entspannung zielend eingreifen (3) unangemessene Einlassungen auch dann unterbinden oder maßregeln, wenn sie der eigenen Auffassung entsprechen (4) eigene Meinungsbekundungen klar von der Gesprächsführung trennen
(*vulgo:*) moderieren

Alexander Dobrindt hat einen Namen. Nur zwei Wörter, zusammengeschraubt aus sechs Silben, sind es: Alexander Dobrindt. Zwei Wörter, die täglich dicker werden! Denn seit er 2009 aus dem Nichts heraus in das Amt des Generalsekretärs der CSU gesegelt ist, hat Alexander Dobrindt sich einen Namen gemacht, den niemand mehr weitläufig umfahren kann, sondern der fest in das öffentliche Leben eingepflanzt ist. Und mit »einem« Namen ist sein Lebensweg, der ihn in den seither heruntergerasselten viereinhalb Jahren bis in den hohen Sessel eines Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur geschoben hat, ganz besonders verbunden: mit dem Namen Alexander Dobrindt. Haltstopmoment! Mit dem Namen Horst Seehofer natürlich.

Horst Seehofer, Befehlshaber der CSU und Halter von zwölfteilmillionen Bayern, war es, der Alexander Dobrindt im Februar 2009 aus dem kalten Ozean der Namenlosen angelte und geradezu ins Rampenlicht dirigierte. Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Hirbel Freiherr von und zu Guttenberg – etwas kürzerer Spitzname: »Dr.« – war gerade in das Bundeswirtschaftsministerium abgedampft, und Seehofer drückte Dobrindt den freigewordenen Stuhl des Parteisprechers, im CSU-Dialekt: des Generalsekretärs, in die Hand.

Eine Hand, die eine zentnerschwere Pratzten war! Doch der weiland kugelförmige Alexander Dobrindt streifte geschwind 20 Kilogramm Körpermasse ab und fädelte ein neues Leben ein, siedelte in eng geschnittene Anzüge über und begann hinter einer mächtigen Brille zu wohnen. Aus dem Bundestagsabgeordneten, den die CSU 2002 unbemerkt in Berlin abgestellt hatte und der fast sieben Jahre lang kein Mucksmäuschen von sich gegeben hatte, wurde ein Mann, dessen Namen man sich einbrennen musste: den Namen Alexander Dobrindt (siehe oben)!

Damit keiner in Versuchung kam, ihn wieder aus dem Gedächtnis zu wischen, platzte Dobrindt zu jeder Tageszeit in die Öffentlichkeit und stritt, die geschärfte Zunge bis zum Anschlag vollgeladen, gegen eine Welt voll Feinde. Sogar die FDP, die gemeinsam mit der CSU an Merckels Kabinetts-tisch versorgt wurde, schmähte er als »Gurken-truppe«, »Quartalsspinner« und »Quadratstin-ker« (letztes Zitat sinngemäß). Die Grünen nannte er »Krawallmacher ohne CSU-Parteibuch« und »Brandstifter ohne Hornbrille« (originaler Wort-

laut ähnlich), während er Die Linke wegen anhaltender Verseuchung mit Kommunismus mittels eines Parteiverbots versenken sowie Volker Beck und Daniel Cohn-Bendit, denen er das Etikett »pädagogisch« auf das Fell nähte, von der öffentlichen Meinung zerstückelt wissen wollte.

Wer die CSU mit der Muttermilch eingeatmet hat wie der 1970 im oberbayerischen Peißenberg geborene Alexander Dobrindt, nimmt eben kein Brett vor den Mund und schimpft auch die »schrille Minderheit« der Homosexuellen schrill in Grund und Boden – und darf es, weil der gesund gewachsene Vertreter einer kleinen Minderheitspartei mit einer Frau vom anderen Geschlecht verehelicht ist und als Familienvater mit einem selbst gefertigten Kind zeigt, wie es richtig gemacht wird.

Ein korrekt getackertes Mannsbild steckt nämlich seinen Pinökel dorthin, wo er hineingehört. Und haut auf den Tisch, dass die Ohren wackeln! Spricht wahr, auch wenn es nicht jedem schmeckt,

Zähnen gespickte Parteiarbeit aufnahm, erstmals seit Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen ohne absolute Mehrheit dahin, so ließ sie bei der Landtagswahl 2013 allen feindlichen Parteien die Luft raus und wurde bei der Bundestagswahl sogar um noch ein paar Volumenprozent dicker. Da konnte ein von Kopf bis Fuß entzückter Horst Seehofer nicht anders, als den Namen seines besten Mannes noch höher zu hängen, jenen Namen, der nun in jedem deutschen Kopf zu Hause sein dürfte, den Namen ... Sie wissen schon.

Alexander Dobrindt verzehrt infolgedessen seit dem 17. Dezember 2013 ein üppig belegtes Ministergehalt, verspricht Deutschland das schönste Internet der Welt sowie den oben schon angedeuteten Ausländern – beim Geld fängt die Feindschaft an – eine knüppeldicke Autobahn-maut und sorgt dafür, dass sein Name sogar in Europa in aller Ohren ist. Welch eine wohl-schmeckende Karriere für einen Kommunalpolitiker, der jahrelang als Vorsitzender der Jungen Union Weil-

Aus dem kalten Ozean der Namenlosen

der faden Zeitgeist zu löffeln gewohnt ist. Zum Beispiel, dass dem Ausland die Augen vor Gier überlaufen, wenn es an Deutschland denkt, in personam Mario Draghi etwa, der als vom Stiefel gebürtiger »Falschmünzer« die niederen italienischen Interessen bedient anstelle der hochwertigen bayerischen. Vor allem muss man den Mohammedaner, statt ihm windelweich um den Bart zu streichen, bei jeder Gelegenheit an die Wand malen: »Diejenigen, die gestern gegen Kernenergie, heute gegen Stuttgart 21 demonstrieren, agieren, müssen sich nicht wundern, wenn sie übermorgen ein Minarett im Garten stehen haben«, warnt im heißen O-Ton Alexander Dobrindt mit der Kraft seiner aberhundert Gehirnzellen, die ihm gewiss auch dies einflüstern: Wer heute seinen lieben Teller nicht leer frisst, darf sich nicht wundern, wenn übermorgen in Peru eine Autotür klemmt.

Der verdiente Lohn für solche Agitation jenseits von Eden: Die CSU wurde wieder stark, mächtig und rund. Vegetierte sie infolge der Landtagswahl 2008, also bevor Dobrindt seine mit Haken und

heim-Schongau und als Mitglied im Marktge-meinderat Peißenberg kleine Semmeln buk, einst als Diplomsoziologe gar einen widernatürlichen Beruf angestrebt hatte – aber dann, dem Gönner, Förderer, Mentor und Abgott, dem Übermenschen und Prachtkerl Alexander Dobrindt, Quatsch: Horst Seehofer sei's auf Händen und Füßen gedankt, wie eine angespitzte Rakete abging.

Wer weiß, wohin! Hauptsache, dass er seinen Glücksstern nicht überstrapaziert. Beispielsweise eine falsch zusammengeleimte Doktorarbeit einreicht wie »Dr.« Guttenberg! Denn die Nächste wohnt schon in den Startlöchern: Dorothee Bär aus Unterfranken, die seit 2009 in Alexander Dobrindts Windschatten mit nach oben kletterte. Zunächst seine stellvertretende Generalsekretärin, jetzt seine Parlamentarische Staatssekretärin, lauert sie, die im Gegensatz zu ihrem Herrchen ein Internet mit allem Pipapo besitzt und voll aus dem Effeff zu handhaben weiß, nur darauf, jenen Mann aus dem Amt zu kippen, dessen Name ... dessen Name ... egal.

PETER KÖHLER



FRANK HOPPMANN



Voll Panne!

Das Grauen ist gelb

Mann, was haben sich die Leute aufgeregt! Es hörte sich fast an wie beim Scheidungsanwalt: Gelogen und betrogen soll er haben, der All- und gemeine Deutsche Autodingsbums ADAC. Seine Mitglieder wurden heimtückisch hintergangen, und alles, worauf sie sich gestern noch so sicher verlassen konnten wie auf ein Norovirus an der Türklinke, war plötzlich hinüber. Kein Rettungsflieger und kein Pannenservice vermochte da noch zu helfen. Das eheliche Zusammenleben der Deutschen mit ihrem Fahrverein, diese wundervolle Verbindung von Wadenmuskel und Gaspedal, sie scheint nun ernsthaft zerrüttet.

Doch halt, liebe Motoristen und sonstige Grobmotoriker, bevor es endgültig zum Zerwürfnis kommt, wollen wir uns noch einmal ins Gedächtnis rufen, wie herzensinnig und eng, wie geistesverwandt und gleichartig diese Zweierbeziehung doch ist. Der allgemeine deutsche Automobilist und sein Klub gewordenes Organ gehören einfach zusammen wie Vollgas und Stinkefinger. Jeder, dem der liebe Gott ein Rad gegeben hat, darf sich hier zu Hause fühlen. Es ist ein bisschen wie in der Kirche – erst wird auf der Überholspur gesündigt, und hinterher gibt's beim ADAC Vergabung.

Dabei ist das Ganze nur ein harmloser Verein, und sonst gar nichts! Genau darin liegt auch seine Genialität: In Deutschland muss man sich zur Vereinsgründung bloß eintragen lassen sowie eine Verfassung ausdenken, und dann kann man auch schon machen, was man will. Von außen reingucken, geht nicht, denn Vereine genießen immer Autonomie. Dass darin das Wort *Auto* vor-

kommt, war dem ADAC stets ein besonderer Ansporn. Vor allem zum Abschotten.

Vorgeschrieben ist auch, dass ein Verein mindestens sieben Mitglieder haben muss. Dieses Plansoll hat der ADAC aber mit 19 Millionen Beitragszahlern locker übererfüllt. Er ist größer als sämtliche Parteien und Gewerkschaften zusammen, und er hat sogar mehr Leute als die komplette DDR. Ähnlich undurchschaubar ist er auch.

Mit zwei Milliarden Euro Jahresumsatz lässt er sogar das Bruttosozialprodukt manches afrikanischen Entwicklungslands alt aussehen. Aber vielleicht sollten die sich dort einfach auch mal einen Reparaturhilfsdienst zulegen, um so groß zu wer-

den, oder Wintersport-Versicherungen verkaufen und eigene Kreditkarten. Ganz zu schweigen von all den anderen Herrlichkeiten, mit denen uns der ADAC das Leben tagein tagaus verschönt: Denken wir nur an die *Motorwelt*. Mit 14 Millionen Heften verstopft die nicht nur regelmäßig Deutschlands Briefkästen, sondern auch noch alle drei Gehirnwindungen der Leser, wenn sie so brisante Themen wie »Autodaten & Autokosten« oder »Tanken, Kraftstoffe & Antrieb« beinhart hinterfragt. Es guckt zwar keiner rein in diese Postille, aber das gilt fürs *Pinneberger Tageblatt* genauso. Im Gegensatz dazu genießt der ADAC aber viel mehr Vertrauen, denn er tauscht kaputte Batterien





BURKHARD FRITSCHKE

Sagt der ADAC-Präsident zum Rettungspiloten...

aus und schafft sogar kaputte Leute mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus – das kriegt das *Pinneberger Tageblatt* nicht hin! Gut, bei der ADAC-Rettung hätten sie vielleicht auch nicht alles machen müssen, was sie hinkriegen – zum Beispiel irgendwelche Vorstände zur nächsten Sitzung oder Söhne in den Tauchurlaub fliegen, statt Kranke auf den OP-Tisch. Aber mal ganz ehrlich: Wer hat denn nicht schon mal seinen Diensthubschrauber privat genutzt? Eben.

Auch sonst geht's hier stets korrekt zu und nicht wie bei Hempels unter der Hebebühne: Zum Beispiel ist der ADAC noch richtig schön altdeutsch in lauter Gaue unterteilt. Gauleiter darf man zu deren Chefs allerdings nicht mehr sagen. Dazu ist der Verein viel zu demokratisch. Zumindest fast. Die Mitglieder können zwar nicht so richtig mitbestimmen, wer in den Vorstand gewählt wird, aber dafür haben sie ja die sogenannte Hauptversammlung, und es gibt einen Ehrenhof sowie einen Generalsyndikus. Eventuelle Ähnlichkeiten mit dem Militär sind rein zufällig. Dass sich die ganze Truppe ausschließlich selbst kontrolliert, ist jedoch kein Zufall. Unter dieser perfekten Selbstkontrolle entstand zum Beispiel aus Mitgliedsbeiträgen eine ADAC-Millionenvilla in Bad Homburg, worin rein zufällig

der örtliche Geschäftsführer des Klubs unterkam. Welcher sich und seine Hütte natürlich bestens unter Kontrolle hat.

Auch sonst ist der Verein komplett unbestechlich – etwa bei seinen Benzinpreiseempfehlungen. Ja gut, es gibt da diese klitzekleine Liaison mit Shell. Na und? Es gibt doch auch viele Menschen, die erst nachdem sie verheiratet waren ein ganz neutrales Verhältnis zu ihrer Gattin entwickelt haben!

Genauso neutral vertritt der Verein die Meinung seiner Mitglieder. Also bis auf ein paar Ausnahmen, wo er anderer Meinung ist – etwa beim Tempolimit. Das befürworten zwar 53 Prozent seiner Mitglieder, aber weil der ADAC grundsätzlich mit Zahlen auf Gas- bzw. Kriegsfuß steht, hat er sich an allen elf Fingern abgezählt, dass die Mehrheit dagegen ist.

Wie die Mehrheit der Mitglieder zur Einführung von Betriebsräten steht, hat der ADAC erst gar nicht gefragt. Solch neumodischer Kram steht nicht in der Satzung und wird deshalb auch nicht angeschafft, basta. Interessenvertretung macht die ADAC-Führung sowieso selber am besten – vor allem bei den eigenen.

Aber sonst: Gemeinwohl, wohin man blickt! Nur ein Zehntel aller Aktivitäten des Autoklubs

ist gewerblich. Zumindest laut bayerischer Staatsregierung, denn die hat schon vor Jahren entschieden: Bis auf die Unfallhilfe und die Rechtsberatung ist alles andere quasi ideell und darum steuerfrei. Das sollten Sie mal bei Ihrem Finanzamt verlangen: 90 Prozent ideelle Steuerfreiheit! Und dann aber mal richtig losgelegt, mit Autovermietung, Fernbussen, Handyverträgen, Verlag, Reisebüros, Versicherungen – genau wie der ADAC! Und ohne jede Außenkontrolle – auch wie der ADAC!

Aber es genügt ja auch, wenn sich die ADAC-Vorstände gegenseitig Rechenschaft ablegen – etwa über die 1,6 Millionen Euro, die sie letztes Jahr einstrichen, bei satten 110 Millionen Gesamtgewinn. Da juckt es einen Chef auch wenig, wenn nun ein paar Zahlen in irgendeiner Gelben-Engel-Umfrage nicht gestimmt haben. Die Beteiligung war kleiner als angegeben. Ja, wenn schon, im Leben ist doch manches kleiner, als man denkt!

Bloß der Automobilklub nicht, im Gegenteil: Er ist jetzt sogar der beliebteste ADAC aller Zeiten. Das hat zumindest die jüngste Umfrage der Zeitschrift *Motorwelt* ergeben, an der sich fünf Milliarden Leser beteiligt haben.

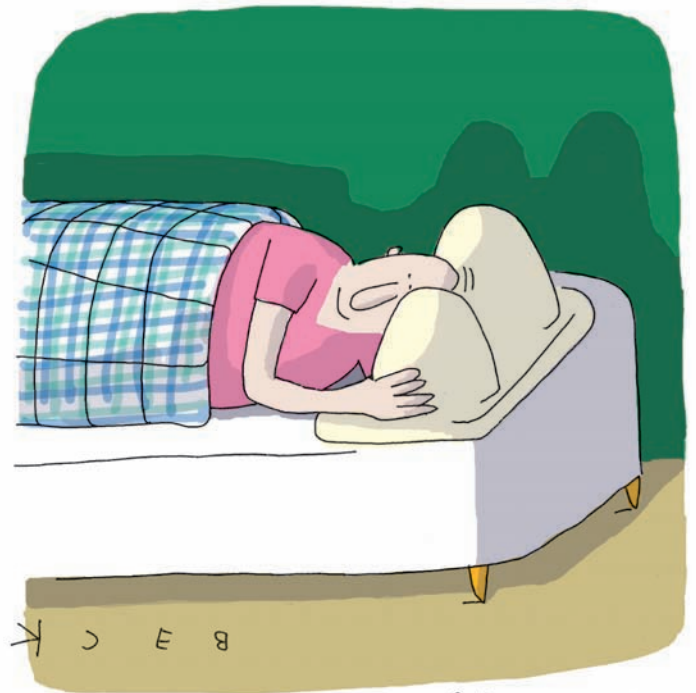
REINHARD ULBRICH



K U E B



K U E B



K U E B

Neu! Kissen für
Busenfreunde.



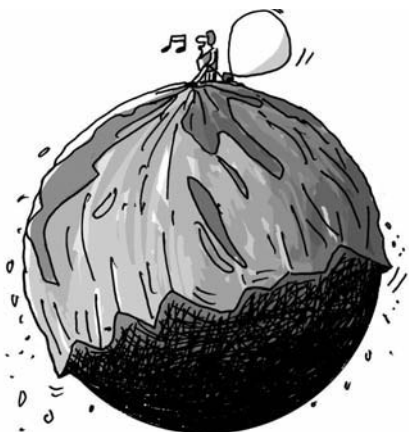
Ich glaube, meine



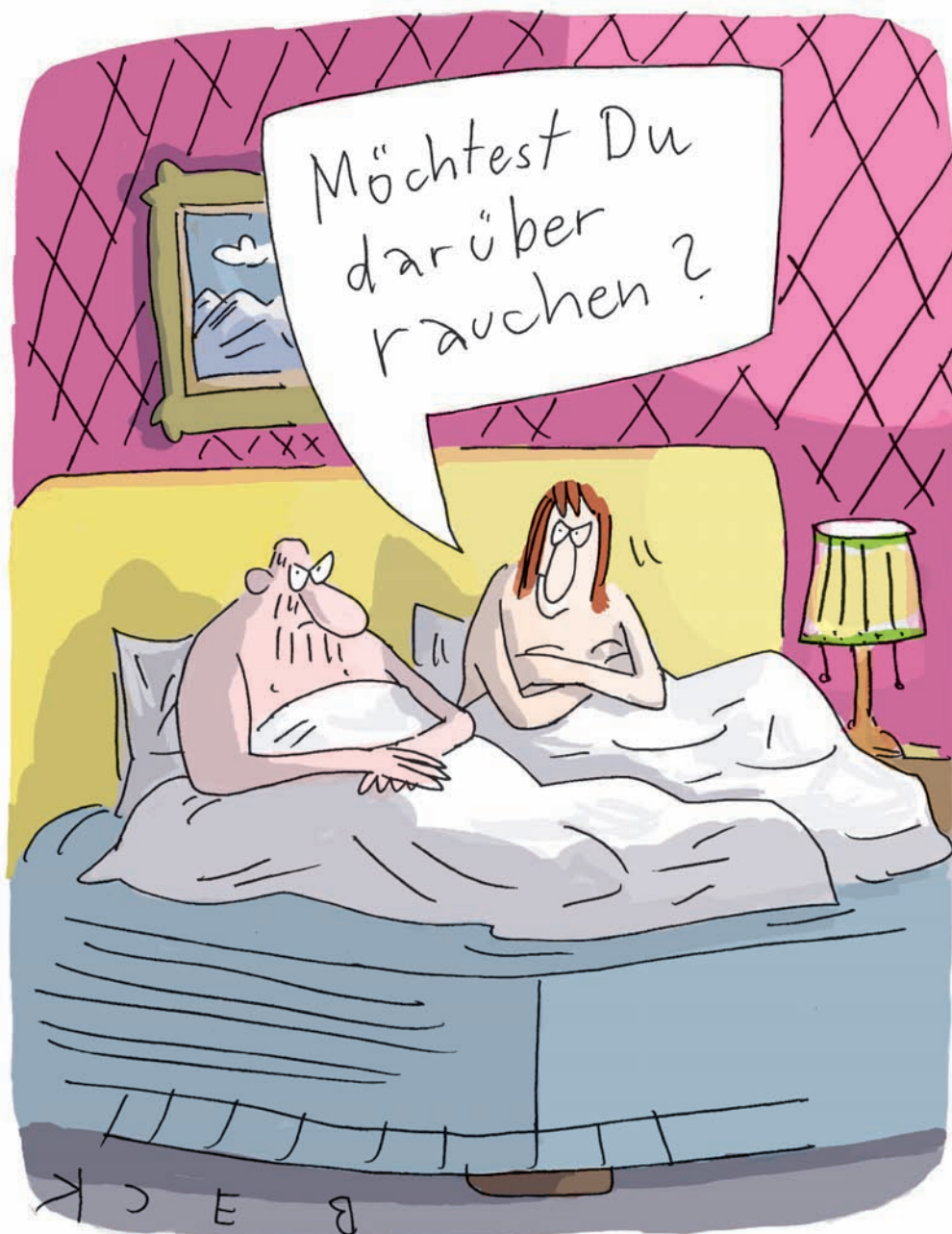
Schwiegermutter



Versucht gerade, die



Erdkruste wegzusaugen.





Die Scham über den eigenen Penis

Wahrlich, es gibt noch viel zu tun! Die Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat im letzten Quartal 65,8 Prozent maskuline Nomen verwendet, anstatt nach geschlechtsneutralen Varianten zu suchen. 75 Prozent der Artikel wurden von Männern verfasst. Eine der einsamen Autorinnen verwendet in ihren Texten unbeirrt männlich dominierte Begriffe wie »Lehertoilette« und »Schülerausweis«. Jedes Mal muss die Redaktion nachbessern: »Schülerinnen- und Schülerausweis, Lehrerinnen- und Lehertoilette«.

Doch wer registriert die Not der Männer? In Internetforen, deren Links im schlechtesten Falle bei »Ruf-der-Heimat« oder »neuesdeutschesreich« landen, beklagen sie die schreiende Ungerechtigkeit der Frauen-Parkplätze, die Sauna- und Schwimmbadtage nur für Frauen und dass Frauen manchmal freien Eintritt in Diskotheken genießen, samt Gratisgetränk! Leicht depressive (also »weinerliche«) Frauen bekämen sofort einen Therapieplatz, während bedürftige Männer erst einen Suizidversuch nachweisen müssten. Auch gäbe es keine Zufluchtsorte für (von Frauen!) geprügelte Männer, und wenn ein Schiff untergeht, hieße es stets: »Frauen und Kinder zuerst«!

Schon die Jungen werden diskriminiert, in der Werbung als pummelige Trottler und weltfremde Internet-Nerds mit dicker Brille vorgeführt, während Mädchen souverän an ihrem Softdrink nuckeln und selbstbewusst ihre Traumfigur im Bikini unterm Pelzmantel tragen. Der Mann wird von der Wissenschaft nur noch als »verkrüppeltes Chromosom« betrachtet, als Unfall der Evolution. Und dann die inhumanen Witze!

Das kleine Kind sucht im Badeschaum und fragt: »Mami, wo ist denn der Waschlappen?« – »Ach, der, der sitzt im Wohnzimmer und guckt Fußball.«

Was macht eine schöne junge Frau morgens mit ihrem Arsch?

Sie schmiert ihm Brote und schickt ihn zur Arbeit.

Über so was lachen Frauen – und »lila Pudel«, das sind männliche Weichlinge und Sprachrohre des Feminismus, die jede Würde verloren haben. Der moderne Mann ist »traurig und angepasst« und »schämt sich, dass er einen Penis hat«. Er verkrümelt sich in Parallelgesellschaften: Fußball und Formel 1. Und dann das Martyrium von Ehe und Vaterschaft: »Die Frau«, heißt es in einem Blog,

»legt sich einmal für den Richtigen auf den Rücken und ist dann ihr Leben lang versorgt.« Schon fordern Männer im Internet den gesetzlich vorgeschriebenen Vaterschaftstest, denn Männer werden fast immer reingelegt, werden zum »rechtlosen Zahleasel«, zur »wandelnden Kreditkarte«. Selbst Frauen, die Mann sich aus dem Ausland mitbringt (und sie »aus dem Elend rettet«!), werden aufmüßig, sobald sie ein paar Takte Deutsch sprechen können. Nicht einmal der »Seitensprung« (siehe entsprechende Webseiten!) ist noch zu empfehlen. Nach Monaten fällt der Frau ein, vergewaltigt worden zu sein, bloß weil es sie gekränkt hat, dass er nach dem Vollzug gleich eingeschlafen ist.

Der Staat schaut dem Elend tatenlos zu. »Das ganze Erziehungssystem ist weiblich. Männer kommen im Schulunterricht nicht mehr vor. Buben müssen immer mehr Dinge machen, die weiblich orientiert sind, bis hin zu Schleiertänzen im Turnunterricht. Wenn sie unruhig sind, kriegen sie Ritalin«, so der Männerrechtler Hollstein in der ORF-Doku *Welt ohne Männer*.

Tja, Mädels, so habt ihr euch den Text zum Frauentag vermutlich nicht vorgestellt! Aber die Wahrheit – sie musste einfach mal raus.

GABRIELE FRYDRYCH

Anzeige



Über sieben Eselsbrücken sollst du gehen!

Über Europa liegt neues, dunkles Unheil: Es drohen Liquiditätsengpässe (*Welt*), Verdruss (auch *Welt*), Urlaubssperren (*FAZ*) und sogar Firmenpleiten (alle)!

Schuld daran sind die neuen IBAN-Zahlen, die bedrohlich am Horizont unseres einheitlichen Euro-Verkehrsraumes aufziehen. Auf Englisch heißt dieser Geldspielraum SEPA oder Single Euro Payments Area. Dieser litt anscheinend unter verstopften Ausgüssen, und deshalb soll der Geldabfluss VEREINFACHT werden!

Und wie soll das geschehen? Das bestechende Motto der Europäischen Zentralbank ist VEREINFACHUNG durch VERKOMPLIZIERUNG. Dieses reizvolle Ziel erreicht die EZB durch das REZIPROK NUMERISCHE ZAHLENPARADOXON: Unsere 10-stellige Kontonummer wird deshalb durch eine 22-stellige Zahlen- und Ziffernkolonne ersetzt. So wandelt sich die Verzweiflung darüber, dass man sich die eigene Kontonummer nicht merken kann, in ein entspanntes Aufatmen, denn NIEMAND versucht, sich eine 22-stellige IBAN-Nummer zu merken. Wir gehen also anders mit dem Problem um, überweisen tiefenentspannt, und aus der realen VERKOMPLIZIERUNG wird eine gefühlte VEREINFACHUNG!

Dazu kommt der WUNDERSAME ZAHLENDREHERVERRINGERUNGSEFFEKT unserer neuen Wunderzahl: Alle IBAN-Informationsbroschüren beteuern uns, dass sich die Gefahr der verhängnisvollen Zahlendreher auf Überweisungsformularen verringert. Wie das? Kann man nicht in einer

22-stelligen Zahlenkolonne mehr Zahlendreher unterbringen als bei einer 10-stelligen Kontonummer? Ja, schon, aber die PRÜFZIFFER zu Beginn der IBAN-Zahl »merkt« den Fehler und stoppt die Überweisung, und unser Geld wird nicht auf ein falsches Konto überwiesen. Wie das genau funktioniert, hat die NSA nicht angegeben, aber schließlich ist Überweisen ja auch VERTRAUENSACHE!

IBAN-Zahlen, halb so wild

Doch es gibt immer noch Kleingläubige und Träge; viele Unternehmen und Vereine haben die neuen IBAN-Zahlen immer noch nicht beantragt. So geht's natürlich nicht, Herrschaften verschlafene Vereine und untätige Unternehmen! Wie wär's, wenn sich jeder bei Euch eine Zahl merkt, die man dann beim Überweisen in der Buchhaltung in der richtigen Reihenfolge wieder zusammensetzt? Die Zahlenmerker sollten sich dazu alphabetisch geordnet aufstellen. Oder gibt es noch Vorbehalte vor den ebenfalls zu beantragenden GLÄUBIGERIDENTIFIKATIONS- und MANDATREFERENZ-NUMMERN? Die gehören nämlich auch zur VEREINFACHUNG des Zahlungsverkehrs. Zu einfach soll so eine Vereinfachung schließlich auch nicht sein. Das Beantragen einer GLÄUBIGERIDENTIFIKATIONSNUMMER kann nämlich auch für vieles entschädigen: »Das war schon

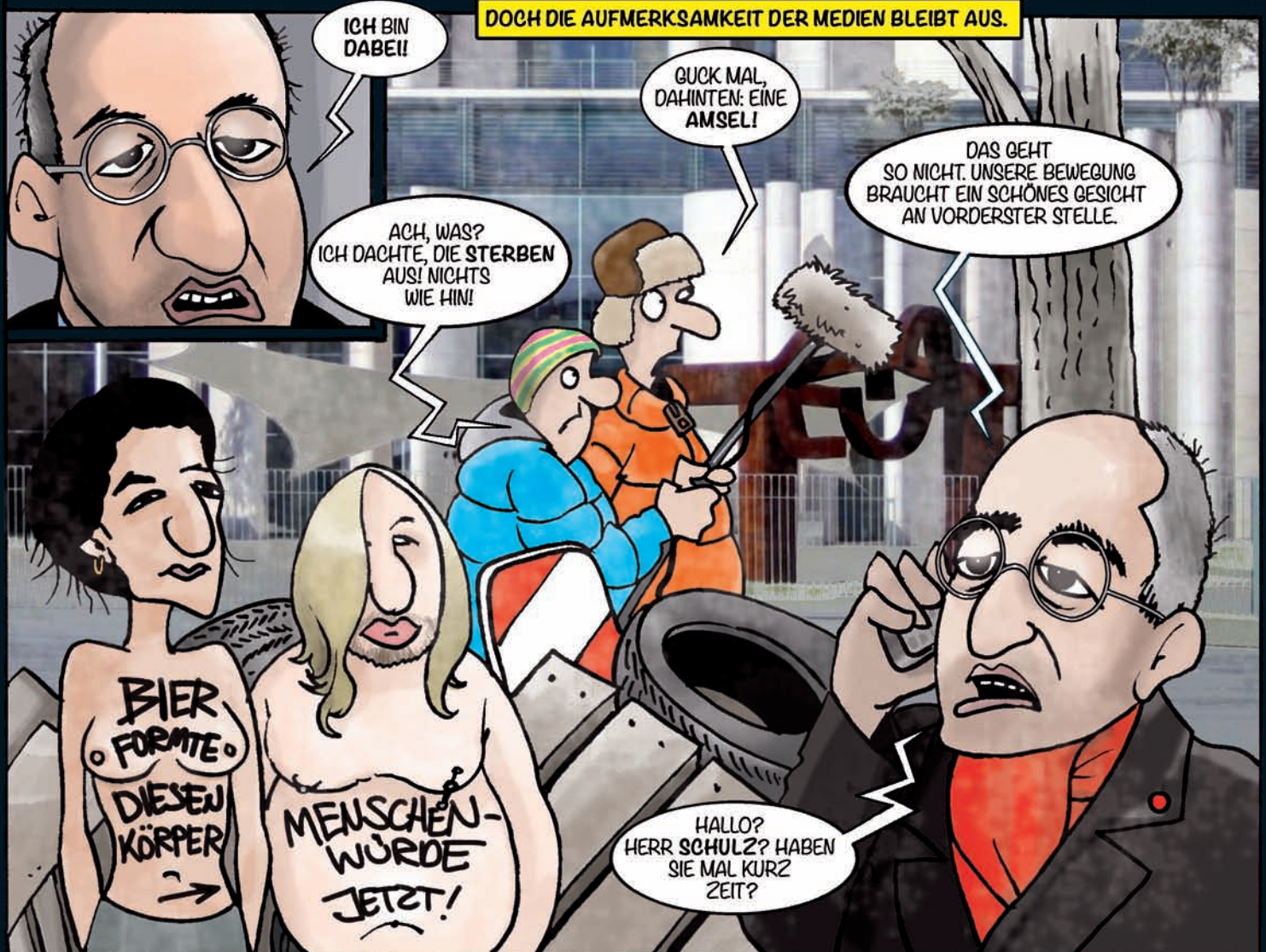
ein komisches Gefühl als kleiner Händler eine Mail von der großen Bundesbank zu bekommen«, berichtet ein Kleinhändler aufgewühlt in der *Welt*.

Wir müssen keine Angst vor marschierenden Zahlenkolonnen haben: Es gibt Eselsbrücken zu »IBAN, der Schrecklichen« (*Spiegel*). Zahlenfuchs Beutelsbacher berichtet dort, wie man sich lange Zahlenreihen merkt. Er schlägt vor, jeder Ziffer einen Gegenstand zuzuordnen. »Eine Eins soll beispielsweise ein Baum sein, die Zwei ein Mülleimer und die Drei ein Mensch.«

Jetzt muss man sich nur noch eine Geschichte dazu ausdenken. Eine wie diese: Ein Mensch **3** geht zum Mülleimer **2**, rutscht vor dem Baum **1** auf einer Bananenschale **6** aus und besudelt sich die neue Hose **8**. Sein Sohn **5** kommt ihm **3** zu Hilfe **9**, lässt aber seine Hand **7** los, so dass sein Vater **3** zum zweiten Mal hinfällt **3**! Jetzt nur noch neun Zahlen und zwei Buchstaben und die längste Eselsbrücke Europas ist fertig.

Und was rät man einem älteren Menschen, Herr Beutelsbacher? »Die Zahl mal rückwärts lesen. Und sich sagen: Das Leben wird nicht an der SEPA-Umstellung scheitern.« Ein geschickter Kniff, denn eine rückwärts gelesene Zahl erscheint noch verwirrender, und von vorn gelesen erscheint sie dann erfreulich einfach. (Siehe auch REZIPROK NUMERISCHES ZAHLENPARADOXON!) Also überhaupt kein Grund für den älteren Menschen **3**, sich an einem Baum **1** aufzuhängen!

DER MAJDAN IST ÜBERALL



DAS AUSLAND REAGIERT ENTSETZT.

JEDER, DER SEINEN ENTBLOßTEN OBERKÖRPER ZEIGT, SOLLTE DAS RECHT AUF EINEN FAIREN PROZESS BEKOMMEN.

ANGESICHTS DER EREIGNISSE IN DEUTSCHLAND IST DAS FREI-HANDELSABKOMMEN MIT EUROPA NATÜRLICH VOM TISCH.

REIßT EUCH ZUSAMMEN, LEUTE! IN EINER GESELLSCHAFT SOLLTE MAN MITEINANDER UMGEHEN WIE IN EINER GROßEN FAMILIE.

ICH HABE GERADE GANZ ANDERE PROBLEME. UND DIE GEHEN SIE NICHTS AN!



DER INTERNATIONALE DRUCK BLEIBT NICHT OHNE WIRKUNG.



DIE ARGUMENTE DER FRANZOSEN HABEN MICH ÜBERZEUGT. HIERMIT TRETE ICH ZURÜCK UND GEBE DEN WEG FREI FÜR EINE ÜBERGANGS-REGIERUNG UNTER DEM ALLMÄCHTIGEN DIKTATOR AXEL SCHULZ.

AXEL SCHULZ ÜBERNIMMT IN FREIER, GEHEIMER UND GLEICHER MACHTÜBERGABE DAS AMT DES BUNDESKANZLERS UND BUNDESPRÄSIDENTEN. DOCH UM DAS VOLK ENDGÜLTIG ZU BESÄNFTIGEN, BEDARF ES NOCH EINER LETZTEN FEINJUSTIERUNG.

EEN NSU ... ÄH ... NEE ... NSDINGS-UNTASUCHUNGS-AUSSCHUSS JIBTET TROTZDEM NICH, ABER DEN LANZ HAB ICK HINJERICHTET. WETTEN, DASS ..? MACH ICKE JETZE. FREUTA EUCH?



DAS IST DIE RACHE DAFÜR, DASS IHR MEINE DDR KAPUTT-GEACHT HABT.



BRAVO!



ENDE



MUTTI ALLER KATA

Wie uns Merkel in einen zw

Mit nie dagewesener Begeisterung gedenkt das deutsche Volk eines historischen Ereignisses, bei dem ihm selbst eine der Hauptrollen vorbehalten war: des Ersten Weltkrieges, auch bekannt als Urkatastrophe, Weltenbrand oder WM-Endrunde.

Verlage und Sender haben schon lange vor dem Jahrestag mit der flächendeckenden Mobilmachung begonnen und können die Nation nun auf den Punkt genau mit Glasaugenzeugenberichten, Schützengrabenschmonzetten (»Verliebt in Verdun«) und ultimativen Chartshows mit den erfolgreichsten Hits von 1914-18 bombardieren. Rückblickend wird man vom ersten totalen Gedenken sprechen dürfen.

Es wird allerdings nicht nur gedacht, sondern auch gemahnt. An vorderster Front ziehen die beiden *Spiegel-online*-Kolumnisten Jakob Augstein und Wolfgang Münchhausen Parallelen zwischen Wilhelm Zwo und Angela Eins. Mit ihrer chauvinistischen Euro-Politik treibe die »Kriegskanzlerin« (Münchhausen) respektive »Mörser-Merkel« (Augstein) den Kontinent auf direktem Weg in eine Neuauflage des Ersten Weltkrieges. – Doch weshalb die Aufregung? Die Chancen auf einen Erfolg im dritten Anlauf dürften noch nie besser gestanden haben.

Fraglich nur, ob sich die Kriegsbegeisterung von vor hundert Jahren auch heute heraufbeschwören lässt. Denn obwohl die Zahl der Auslandseinsätze in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen ist – aktuell auch wieder mehr Engagement in Afrika eingefordert wird – und der Volkskörper sich ans Blutvergießen gewöhnt haben sollte, wird das Wort »Krieg« hierzulande meist mit negativen Erscheinungen assoziiert.

Dabei war der Erste Weltkrieg besser als sein Ruf. Pünktlich zum Gedenktag haben Historiker der Erich-Ludendorff-Universität in mühsamem Quellenstudium herausgearbeitet, dass das

Scharmützel auch viele positive Entwicklungen angestoßen hat. Wirtschaftswunder, Wiedervereinigung oder das Amputationszentrum Bad Berleburg wären ohne die Kolossalserfahrung des Ersten Weltkrieges undenkbar gewesen.

Der Ausspruch Heraklits trifft zu: Der Krieg ist die Mutti aller Dinge

Der Ausspruch Heraklits trifft also zu: Der Krieg ist der Vater (Neudeutsch: die Mutti) aller Dinge. Es war nicht alles schlecht an diesem Wackrüttler des 20. Jahrhunderts. Erst recht nicht die Anekdoten der Großväter, die dabei sein durften. Die Enkel lauschten begierig den Abenteuer Geschichten, sofern der Alte seinen Unterkiefer samt Zunge nicht

im Schlachtfeld gelassen hatte. Auch die medizinische Neugier der nachfolgenden Generationen wurde geweckt. Mal fehlte dem Opa die Kinnlade, mal das ganze Gesicht, mal saß nur noch der Torso im Schaukelstuhl – dank der Kriegsheimkehrerhelden fand »Körperwelten« damals noch in den eigenen vier Wänden statt.

Aufgabe der Politik sollte es nun sein, diese positiven Erscheinungen hervorzuheben und endlich wieder visionär zu werden, statt einfach weiter zu wursteln. Dann könnte auch diese Kanzlerin endlich ihr Lebensthema finden. Kohl hatte die Einheit, Schröder die Teilung in Arm und Noch-Ärmer, und Merkel könnte nun ihren Weltkrieg haben.

Den direkten Vergleich mit Wilhelm II. muss Merkel jedenfalls nicht scheuen. Er war Kaiser, sie die



Praktische Anwendung und Verinnerlichung militärischer Planspiele 2014: Erst schnell alle Kugeln in den westlichen Taschen versenken, dann die östliche Tischseite abräumen.



ASTROPHEN

eiten Ersten Weltkrieg führt

Sollte die deutsche Volksseele dem Kampf gegen fremde Völker 2014 eher ablehnend gegenüberstehen, böte sich als heimlicher Eintritt in Kriegshandlungen der 26. Juni, 18 Uhr, an.



Hurrastimmung am Tag des Überfalls auf die Festung Lüttich 1914: Deutsche Soldaten freuen sich auf Würstchen mit Senfgas.



Die Vorteile eines familienfreundlichen Heeres waren schon 1914 bekannt: Spielende Kinder im Schützengraben können feindlichen Beschuss um mehrere Minuten hinauszögern.

mächtigste Frau der Welt; er hatte einen verkrüppelten Arm von Geburt, sie eine lädierte Hüfte vom Skifahren; an Wilhelms Uniform prangten immer neue Orden, an Merkels Blazer immer dieselben Zuverlässigkeit ausstrahlenden Knöpfe; er hat gerne gegessen, sie kocht gerne; Wilhelm betrieb den Risikosport Reiten, Merkel geht in die Sauna.

Großvorhaben lassen sich in einer Großen Koalition besser umsetzen

Die Südeuropäer gehen sogar noch einen Schritt weiter. Dort wird unsere Kanzlerin auf Plakaten oft mit einem Hitlerbärtchen versehen. Doch auch diesem Vergleich hält sie stand. Zwar hatte Hitler Charisma und war der bessere Rhetoriker, dafür gilt Merkel mental als stärker. Hitler war ein Heißsporn, dem gern auch mal die Sicherung durchbrannte; der nüchternen Kriegsphysikerin Merkel hingegen traut man zu, auch in brenzliger Lage kühlen Kopf zu bewahren. Ein weiterer Vorteil Merkels: Sie reagiert schnell auf veränderte Anforderungen. Bei einer sich abzeichnenden Niederlage – so unwahrscheinlich eine solche auch erscheinen mag – würde die Pragmatikerin bestimmt rechtzeitig ihr weißes Fähnchen in den Wind halten. Ein Flächenbombardement bliebe unseren Großstädten dadurch erspart.

Eines fehlt Merkel allerdings noch zu ihrem Glück, denn kein Krieg kommt ohne Initialzündung aus. 1914 war der Funke, der den heißen Stein zum Überlaufen brachte, die Ermordung des Sängers der Indie-Rockband Franz Ferdinand in Sarajevo. Merkel hat zwar schon so viele Thronfolger abgeschossen, dass es für ein ganzes Dutzend Weltkriege reichen sollte, symbolisch wertvoller wäre aber ein erneutes Attentat im Südosten. In Griechenland gilt die Stimmung als besonders günstig. Es sollte sich um ein hochrangiges Kabinettsmitglied handeln. Nur welches? Würde Schäuble sich opfern? ➤

BILDQUELLEN: BONN-SEQUENZ, IMO, STEFFEN GIERSCHE, RENÉ STARK

Bevor sie uns aber von der Leine und losmarschieren lässt, liegt noch Arbeit vor der Kanzlerin: Wer steht uns bei? Sondierungsgespräche mit potentiellen Bündnispartnern sollten Klarheit schaffen: Der alte Weggefährte Österreich fällt wegen Irrelevanz weg. Das Verhältnis zu den Yankees gilt seit der Sperrung des Brandenburger Tors für Obamas Wahlkampfede als angespannt. Zum russischen Zarenhaus pflegt zwar der Altkanzler innigen Kontakt, doch mit ihrem Boykott der Winterspiele in Sotschi nehmen Merkel und der Reichspräsident erneut einen Zweifrontenkrieg in Kauf. Auch von den rachsüchtigen Briten (1:4 in Südafrika) ist keine Unterstützung zu erwarten. Vom Franzmann sprechen wir erst gar nicht. So werden wir auch diesmal wieder im Wesentlichen auf uns allein gestellt bleiben.

Darüber hinaus stehen die Sterne günstig. Es ist ein nobler Zug des Weltgeistes, dass er das deutsche Volk ausgerechnet in diesem Jubeljahr eine Große Koalition hat wählen lassen. In solch einem breiten Bündnis können Großvorhaben wie ein Weltkrieg komfortabel umgesetzt werden. Mit der Ernennung Ursula von der Leyens zur Kriegsministerin hat die Kanzlerin zudem ein Ausrufezeichen gesetzt, das die Streitkräfte von Washington bis Pjöngjang in Alarmbereitschaft versetzt. Mit Volker Kauder verfügt das Kabinett über einen Generalstabschef, der mit seiner »Man-spricht-Deutsch«-Rhetorik die Stimmung weiter anzuheizen vermag. Als altersweises Führungsduo der schwarz-rot besetzten Obersten Heeresleitung sind Helmut Schmidt und der entpazifizierte Heiner Geißler im Gespräch. Und wenn gar nichts mehr hilft, liebe sich immer noch Peter »Die dicke Bertha« Altmaier über London abwerfen.

Beschuss aus den eigenen Reihen hat die Feldherrin kaum zu befürchten. Die SPD dürfte sich als zuverlässiger Koalitionspartner erweisen. Sowohl 1914 als auch in der letzten Großen Koalition haben die Genossen bewiesen, dass sie, als es darauf ankam, immer Gewehr bei Fuß standen. Hüten sollte sich die Kanzlerin lediglich vor dem geschassten Schenk Graf zu Guttenberg. Vor Lagebesprechungen im Kanzlerhauptquartier wäre es ratsam, die Tischbeine zu kontrollieren.

Sollte das Vorhaben erneut in die Hose gehen, muss ein verlorener Weltkrieg für Merkel ohnehin nicht das politische Ende bedeuten. Wofür hat man schließlich einen Koalitionspartner, dem schon aus Tradition der Dolchstoß nicht fern liegt?

FLORIAN KECH

ATELIERBESUCH

Wo aus dem Granit die Herr

Soviel steht bereits fest: Zum Mauerjubiläum im November wird Potsdam Günther-Jauch-Stadt, denn ihm gehört ja das Nest praktisch. Im Hof des wiedererrichteten Schlosses soll eine bescheidene Büste für immer an *Wer wird Millionär?* und die friedliche Revolution erinnern. Professor Arno Breker, verdienter Künstler des Volkes, lässt es schon krachen. Wir besuchten den Meister in seinem Atelier in der Wolfsschanze.

Herr Breker, wie sollte ein Mann vom Format eines Günther Jauch dargestellt werden?

Ein sehr besonderes Gesicht, ganz ohne Frage. Intellektuell – aber nicht in einem ungesunden, verweichlichten, quasi slawischen Sinne – herrenmenschlich, mit einem Wort: nordisch. Alles andere wäre auch eine Rassen-schande. Doch hier und da musste ich optimieren. Das flüchtende Kinn habe ich an der Flucht gehindert. Es würde die gesamte Physiognomie ins Lächerliche entrücken. Flüchtende Kinne lehne ich seit Himmler generell ab. Die Lippen habe ich gestrafft und die Nase vom Führer entlehnt, diesmal allerdings vom sowjetischen. Nun steht ihm sein herrschaftliches Wesen ins Antlitz geschrieben.

Welche Gesichtszüge zeichnen eine große Persönlichkeit, eine Führernatur, aus?

In jedem Fall sind die Augenbrauen wellig, dominant und unterstreichen den kämpferischen Ausdruck der Augen. Vorwärts! Sieg! Weltherrschaft über die ARD, ruft uns sein Blick zu. Aber auch der sinnliche Günther will erfasst sein. Der verspielte Mund, mit den jungenhaften Grübchen steht für einen Mann mit Leidenschaft und Charme und Treue bis zum Letzten.

Solchen Modellen bin ich selten begegnet, eigentlich nur einmal ...

Wie haben sie sich den Körper von Herrn Jauch erarbeitet.

Nun, das war sehr leicht. Er entspricht dem Vorbild der griechischen Antike, meine Spezialität. Unter seinem feinen Tuch pulsiert die prachtvolle Herrlichkeit des männlichen Körpers. Ich durfte einige Bereiche ertasten und habe dann nach meinen Eindrücken modelliert, und was ich nicht ertasten durfte, an mir selber ertastet.

Warum nackt?

Er wollte das so. Er wollte vermeiden,



lichkeit entsteht

dass ein Anzug ihm als Schleichwerbung für ein Modelabel angekreidet werden könnte. Denn dann hat er ja sofort das Finanzamt auf dem Hals, und wir wissen ja, wie sowas ausgeht...

Und der Penis, wie haben sie sich dem genähert?

Den habe ich mir von Herrn Gottschalk faltenreich beschreiben lassen.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Breker.

Heil ..., ehm ja, heiliger Bimbam – schon fertig?

FELICE VON SENKBEIL

ILLUSTRATION: MICHAEL GARLING

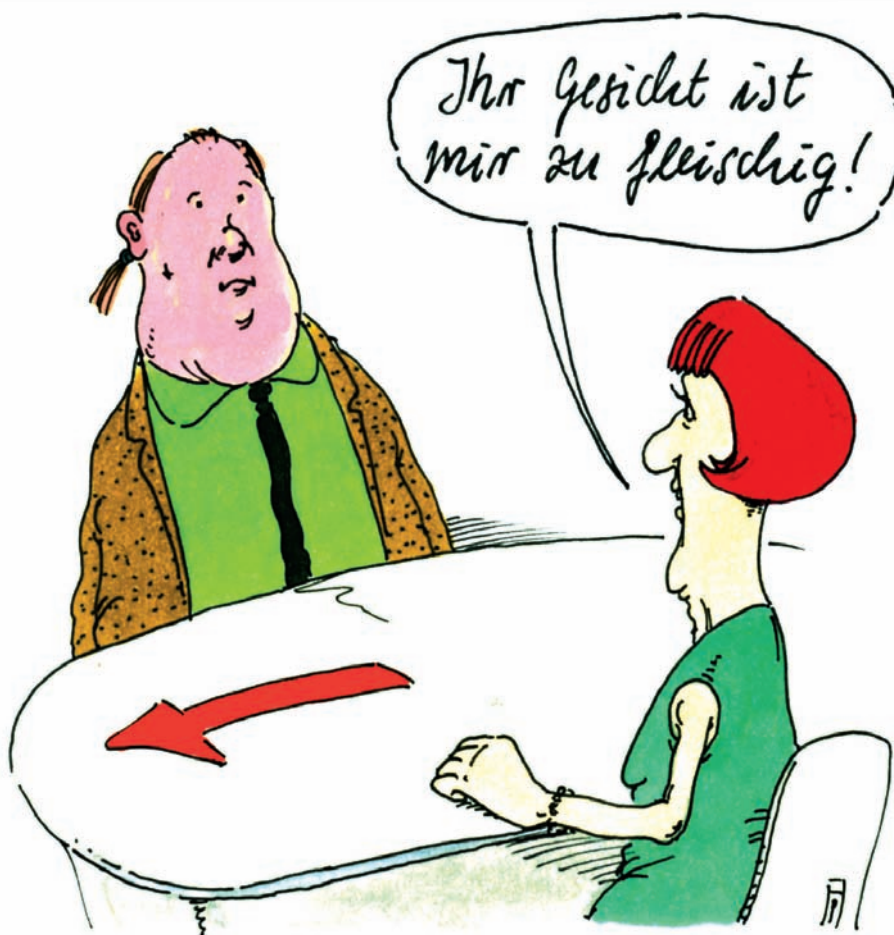




Die unvertr

Ich hatte schon zehn Minuten auf der Rolltreppe gestanden, ehe ich bemerkte, dass ich mich immer noch ganz oben auf der ersten Stufe befand. Die Rolltreppe rollte nicht. Und ich hatte mich schon gewundert, wieso mir gleich drei U-Bahnen davongefahren waren! So ein Mist! Dabei hatte ich doch gewusst, dass die Verkehrsbetriebe jetzt auf das Konzept »Rolltreppe ohne rollen« umgestellt hatten. In Zusammenarbeit mit der AOK, weil es gesünder war, wenn die Fahrgäste die Treppe aus eigener Kraft bewältigten. Das Konzept war nicht gleich von allen angenommen worden. In den ersten Tagen gingen die Fahrgastzahlen um achtzig Prozent zurück, weil die Menschen sich gewohnheitsmäßig auf die erste Treppenstufe stellten und dort stehen blieben. Wenn sie ihren Irrtum bemerkten, war es zu spät, um noch ins Büro zu fahren. So gingen sie wieder nach Hause und schilderten ihre Erlebnisse auf Twitter, weil es auf den Bahnhöfen kein Personal mehr gab, an dem man seinen Ärger auslassen konnte.

SCHILLING & BLUM



Inzwischen funktionierte es aber ganz gut, wenn man davon absah, dass die AOK von einer Austrittswelle berichtete. Nur ich hatte es wieder vergessen! Aber ich hatte den Kopf auch voll mit anderen Dingen. Am Wochenende sollte mein Geburtstag gefeiert werden. Mit hundertachtzig Gästen. Kochen wollte ich selbst. Gerade war ich vom Einkaufen gekommen. Wie viel Baguette brauchte man für hundertachtzig Gäste? Ich wollte auf Nummer sicher gehen und hatte gleich zwei genommen.

Als umsichtiger Gastgeber hatte ich mir die Essgewohnheiten der von mir geladenen Personen notiert. Alle hatten irgendwelche Unverträglichkeiten und ließen aus diesem Grunde irgendetwas weg. Gabi verabscheute Fleisch, Susen vertrug kein Gluten, Andreas keine Laktose. Sabine aß nichts aus maschinell gemahlenem Mehl, Anja keine gekochte Sahne, und Klaus verzichtete aus Umweltschutzgründen auf Walfleisch. Bei Martina musste das Gemüse bei 67 Grad in lichtfrequenzfreiem Wasser schonend gegart werden, Henry aß zwar Fleisch, aber nur vor 18:30 Uhr und nur in der B-Woche. Ohne Soße natürlich und ohne kohlenhydrathaltige Sättigungsbeilagen. Außer Reis, sofern in ungesalzenem Wasser gekocht. Ich hatte dafür volles Verständnis.

ANDREAS PRÜSTEL

BEIM VEGETARIER-SPEED-DATING

Das ganze Leben war im Grunde eine einzige Unverträglichkeitsreaktion. Wenn jemand ein Dessert nur essen mag, wenn es frei ist von natürlichem Tennis-Socken-Aroma und Spuren von verfassungsfeindlichen Symbolen – bitte-

ägliche Leichtigkeit des Seins



BERND ZELLER

schön, das kann er haben. Nur bei Jaqueline, der bulimischen Freundin meiner Frau, wunderte ich mich über die speziellen Zubereitungswünsche. War es nicht völlig egal, ob in dem, was sie später ins Klo würgte, böser Kristallzucker drin war oder gutes Stevia?

Hinzu kamen nationale Besonderheiten. Vegetarisch ist nicht gleich vegetarisch. In der ungarischen Küche zum Beispiel gilt ein Gericht, das nicht ausschließlich aus Fleisch besteht, sondern mit ein wenig Trockenpetersilie überkrümelt wurde, bereits als vegetarisch. Das muss man als Deutscher wissen. Denn in Deutschland genügt ein Auflauf aus Montessori-Spinat, wilder Brunnenkresse und handgeschälten Sesamkörnern schon nicht mehr den Anforderungen, wenn die Zutaten aus einem Landkreis stammen, in dem auch Tiere leben. Zum Glück war ich kein Ungar, der deutsche Vegetarier zum Essen eingeladen hat. Aber dieser Freund von Cordula, Istvan, könnte Ungar sein. Hatte der vegetarisch bestellt? Und erwartete jetzt ein Büffet, das sich unter Fleisch und Wurst und Speck bog, auf dem aus vegetarischen Gründen aber unbedingt frische Blumenblüten liegen mussten?

Man lebte einfach bewusster, wenn man irgend etwas hatte, auf das man verzichten oder das man weglassen konnte. Das galt sogar fürs Rauchen! Ich selbst war ja schon lange Nichtraucher, verzichtete dabei aber ganz bewusst aufs Nicht-rauchen.

Für meine Geburtstagsfeier im Anglerheim sah ich nur einen Ausweg. Ich beschloss, dass ich zwar am Konzept der Riesenparty festhalten wollte, aber ich verzichtete ganz bewusst auf Gäste. Zunächst hatte ich mich noch ein wenig dagegen gesträubt, weil ich so auf den ganzen Baguettes sitzen bleiben würde, aber dann sah ich es ein. Eine Party war schon anstrengend genug.

Für Musik war gesorgt. Ich hatte die CD-Box aus der Reihe »Frei und Ohne« gekauft. Das bedeutete: die CDs waren leer. Keine Töne, keine Geräusche. Dass bei einer CD nichts drauf ist, ist ja nichts Neues, zumindest auf der Rückseite. Aber hier waren auch die Vorderseiten leer. Natürlich von absoluten Könnern des Fachs nicht eingespielt. Das Ganze ist urheberrechtlich schwierig zu handhaben. Auch beim Auflegen einer mit nichts bespielten CD werden natürlich GEMA-Gebühren fällig. Aber man konnte den

Lautstärkeregler bis zum Anschlag aufdrehen, ohne dass sich die Nachbarn beschwerten kamen oder dass hinterher alle versuchten, ihr Handy auszuschalten, bis sie merkten, dass dieses merkwürdige Piepen gar nicht der Klingelton ist, sondern ein frischer Tinnitus.

Meine Frau und ich tanzten die ganze Zeit. Es war wie in jungen Jahren, aber natürlich ohne aufzustehen. Wir bewegten uns eigentlich gar nicht. Die anderen Gäste störten kaum, aber die waren ja auch nicht da. Unser Plan war aufgegangen! Kaum war der letzte Nicht-Ton verklungen, sah sie mich mit diesem merkwürdigen Blick an. »Ich will ein Kind von dir!«, flüsterte sie. »Okay«, sagte ich. »Aber wir machen es bewusst, ohne Sex!«

Das war kein Problem. Denn ich führe eine Ehe ohne Trauschein. Sogar ohne Frau, wenn man es genau nimmt. Die fraufreie Ehe ist der laktosefreie Joghurt unter den zwischenmenschlichen Beziehungen – ein Nischenprodukt, aber schwer im Kommen. Zumindest für Menschen, die an Partnerintoleranz leiden, aber trotzdem nicht auf ihre tägliche Ehe verzichten möchten.

ROBERT NIEMANN



IMMA NOCH KEENE C
MÜSSEN WA WOHL D

ACH MACHT
NUR NOCH V

OLA BEI LIDL!
OCH SSU ALDI!

SSU ALDI DEH ICK NICH! ICK BRAUCH KEENE COLA!
IS MIR SOWIESO SSU UNJESUND!

DER FEINE HERR JETZE UF ÖKO!
WEINBRAND PUR, ODA WAT?!



Gestern war ich im hier so genannten *Großen Haus*, der Staatsoper. Geboten wurde Verdis *Nabucco*. In *Nabucco* gibt es Königinnen bzw. Anwärtnerinnen auf den Thron und diverse legitime und illegitime Prinzessinnen. Ausgerechnet die Illegitime, die von ihrer Sklavenabstammung erfährt, will partout Königin werden! Ich saß im zweiten Rang, durfte also aufsteigen, bzw. absteigen; in der Oper ist der dritte Rang ganz oben, da ist die Luft am wärmsten und am frischesten! Die Beinfreiheit war weit hinter der der Lufthansa bzw. der Deutschen Bahn, die nächste Stuhldreiecke vor mir begann ca. 3 cm vor meinem Knie. Man darf in der Oper praktisch nichts – nicht essen, stöhnen und schon gar nicht die Handlung kommentieren.

Das war aber nicht schlimm, da es bald eine Pause zum Proseccotrinken gab.

Ich saß zwischen zwei schönen Frauen, wovon ich aber nicht viel hatte, da sie in der Oper den Text oberhalb der Bühne an die Wand projizieren. Ein ziemlich erbärmlicher Text, aber dafür geht man ja nicht in die Oper. Text zieht mich magisch an, sodass ich alles mitlesen musste und kaum Zeit hatte, in die Dekolletés der Damen zu linsen. Das war

Große Oper

schade, weil es, was Frauen betrifft, in der Oper ansonsten kaum etwas zu sehen gibt: Das weibliche Bürgertum ist jenseits des Klimakteriums, wenn es in die Oper geht, oder aber im Geist der Zeit »sportlich«, also flach.

Auf der Bühne habe ich nicht so viel versäumt, da dort nicht viel los war. Sie war leer,

es standen aber ein Haufen Leute herum, die fast wie wir Zuschauer angezogen waren. Aufmerksam wurde ich, als die Assyrier beschloßen, die Hebräer auszurotten. Da regnete es Konfetti oder irgendein Glitzerzeug vom Theaterhimmel. Später kamen bei der probeweisen Krönung der falschen Königstochter, die von einem Sklaven abstammte, was sie aber erst später erfuhr, irgendwelche etwas nach Staubwedel aussehende Dinger in Bewegung und tanzten vor einer Lichterwand wie vermutlich bei *Deutschland sucht den Oberdeppen*.

Aber in der Oper kommt es ja auf die Musik an, und so wartete ich auf den berühmten Gefangenenchor. Aber als die Gefangenen dann sangen, war es auch keine Überraschung mehr. Bei den vielen Schauspielerinnen und Sängerinnen beiderlei Geschlechts vermute ich die Hälfte des Publikums in unmittelbarer Bekanntheit- und Verwandtschaft zu diesen; das mag den übertrieben heftigen Applaus motiviert haben. Natürlich haben sie alle schön gesungen.

Vor langer Zeit war ich schon mal im *Großen Haus*. Da trugen die Sänger Guerilla-Uniformen, legten sich mit ihren Gewehren auf den Boden und zielten auf die Klasse, die sie zu ihrer Belustigung aushält! Solche Momente vergisst man nicht, da schlug der Nabel der Geschichte zurück!

Aber diesmal? Diesmal bewegten die vielen Sängerinnen mitunter synchron zum Gesang ihre Arme, was mich an das Einwinken der Flugzeuge auf ihre Halteposition erinnerte, was freilich auch meinem zentralen Platz im zweiten Rang – ich sah alles von weit oben – geschuldet sein kann. Vielleicht war das aber auch eine Referenz an den sogenannten Gangnam-Stil, der womöglich auch von den Hebräern und Assyriern herkommt. Das hier in Stuttgart maßlos überschätzte und wegen seiner Wutausbrüche und Hausfrauen-Demos sogar gefürchtete Bürgertum zog diesmal leider ungetroffen von dannen.

ANTON IRRSIGLER



TREFFEN DER ANONYMEN NICHTSMERKER

Anzeigen

TREIBE 19 · 98744 CURSDORF · 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de



Geschlechtertausch

Wenn ich meine Frau wäre, würde ich mir einen Mann wie mich wünschen.

Die kleinen Dinge

Seit der Laden um die Ecke nicht mehr Dritte-Welt-Laden, sondern Eine-Welt-Laden heißt, ist die Welt ein Stück weit gerechter geworden.

Wenn ihr wüsstet ...

... wie furchtbar es sich anfühlt, im falschen Körper gefangen zu sein! Ich wurde im Körper eines armen Mannes geboren.

Fastfood

Beim Chinesen bekam ich einen Glückskeks: »Hirschhausen sagt: Das Glück fällt nicht wie Vogel-scheiße vom Himmel!«, stand auf dem Zettel, den ich aus dem Gebäck pulte. Da hätte es selbst Konfuzius die Sprache verschlagen!

GUIDO PAULY

Ungewusstes

Mag mein idiotischer Nachbar meinewegen recht damit haben, dass das Jahrhundert der Psychologie vorbei ist, und bekunden, dass Freud augenscheinlich überschätzt werde. Soll mein Chef, der hässliche Krawattenkasper, doch ruhig meinen, meine Therapie sei rausgeschmissenes Geld. Aber dank meines scheiß Psychiaters habe ich es geschafft, dass ich über all die Arschlöcher um mich herum nicht mehr pausenlos abfällig rede, ohne es zu merken.

FABIAN LICHTER

Senioren in der Pubertäts-Hölle

Überalterte Gesellschaft? Dass ich nicht lache! 60-Jährige sind fitter als ihre sechsjährigen Altersgenossen, besonders beim Stricken und bei der Gartenarbeit – und das ist erst der Anfang! In Südtalien brachte eine 68-jährige Hirntote ein Kind zur Welt. Aber man muss gar nicht hirntot sein – Gianna Nannini wurde mit 56 zum ersten Mal Vater! Hellmuth Karasek wirkt zwar senil wie ein Hundertjähriger, ist aber spitz wie ein 80er. Die Zahl krimineller Senioren steigt auf immer neue Höchststände. Dennoch tut sich Thüringen mit dem Schutz dieser Minderheit schwer: Ein eigenes Seniorenstrafrecht will der Thüringer Justizminister verweigern ...

Schon vor Jahren – als wir alle noch jung waren – titelte die SZ: »Heute 60-Jährige sexuell aktiver als Zwanzigjährige«. Inzwischen ist die junge Generation dem Vorbild der Alten überhaupt nicht mehr gewachsen – so viel Sex, wie wir hatten (trotz Nachkriegshunger, Weltrevolution, Zweitauto, Parteiversammlungen, Flucht in den Buddhismus und andere Fernreisen), werden jene niemals haben!

Heute 60-Jährige durchlaufen gerade die Höllen der Pubertät! Aubrey, das enfant terrible der zentralfranzösischen Altersforschung, hat sieben zentrale Faktoren des Alterns identifiziert – fünf davon sind heute



PASCAL HEILER

schon gut und schmerzarm mit Naturkräutern zu unterdrücken. Nur der männliche Haarwuchs auf dem Rücken noch nicht. Bei den Frauen ist es leider der Hals, der mit etwa 45 Jahren durch einen Zweithals ersetzt werden müsste, aber es mangelt an Organspendern.

Die Industrie reagiert: Noch dieses Frühjahr kommen Purapur-Hybridwindeln in den Verkauf. Der Clou: Sie können generationenübergreifend kreuzweise verwickelt werden!

Weil Alte trotzdem gelegentlich riechen, hat die japanische Regierung das Ziel ausgegeben, in zehn Jahren ihre älteren Bürger von Robotern (sogen. XXL-Tamagotchis) pflegen zu lassen.

Denn die Alterspyramide hat sich »umgedreht«. Was würde die RAF zu all dem sagen? Die Frage kommt zu spät, und wer zu spät kommt, kommt ins Heim!

ECKHARD GIESE

Es werde Licht!

Bei uns ist es sehr schön, jedoch nachts ist es dunkel. Aber im Morgengrauen waren sie plötzlich da, die Lampen! Um uns Bürger zu überraschen, waren sie nachts montiert worden. Sie waren bläulich, sie funzelten scheußlich. Die Einwohner guckten verstört, mussten aber zum Bus, zum Arzt oder zum Arbeitsamt. Die Vögel saßen zitternd im Straßengraben. Ein Mitarbeiter des Ordnungsamtes begutachtete noch vor Sonnenaufgang die Ortsbeleuchtung und fand amtlich alles in Ordnung.

Die Lampen waren eilig beschafft worden. Das Geld kam aus Brüssel und wäre sonst verfallen oder man hätte ein Wartehäuschen für eine nicht vorhandene Buslinie bauen müssen. In der Eile hatten sich die

Gemeinderatsmitglieder nicht auf eine Farbe einigen können. Fast hätte man sich über diesem Problem zerstritten – da erinnerte man sich Ferdinand Krümelwenders, ein Insasse des nahen Seniorenheimes, der vollständig farbenblind ist, also garantiert unparteiisch und als Gutachter deshalb ideal. »Ich bin für dieses gelbe Licht«, sagte er bei der Vorführung in der Lampenversuchsanstalt, als die Lampe blau leuchtete. Und so kam's.

Nach dieser positiven Erfahrung will man nun sämtliche Streitfälle auf dieselbe Weise lösen. Höchst umstritten im Dorf ist z.B. die Knackwurst aus der hiesigen Fleischerei. »Ein Gedicht!«, sagen die einen. »Ja, aber ein schlechtes!«, sagen die anderen. Zum

Glück haben wir die aus dem Sauerland zugezogene Liselotte Schramm, unsere einzige Veganerin. Die soll nun entscheiden, aber es wird sie große Überwindung kosten.

RAINER FRANKE

Tacitus sagt

»Ein Messerwerfer trifft die Frau fürs Leben nur einmal.«

Der schlechte Witz

»Herr Ober, in meiner Suppe schwimmt ja ein Sheriffstern!«
»Jawohl, mein Herr, der Chef hat verlangt, ich soll die Suppe zackig servieren.«

Es war doch mal wieder schlecht

Der Mauerfall ist erst ein Vierteljahrhundert her, und bereits in diesem frühen Stadium der Forschung hat das ZDF überraschende Erkenntnisse: »Nicht alles war schlecht« – so heißt der Zweiteiler zu feinsten Sendestunde. Es geht um die DDR. Doch was ist bloß los? Kann man sich auf nichts mehr verlassen? Haben die DDRologen Millionen Bundesmittel versenkt, damit dann doch nicht alles schlecht und die Sowjetkolonie doch nicht die Vorhölle gewesen sein soll, ihre Landeskinder nicht Lagerinsassen, ihre Funktionäre nicht rotlackierte Faschisten? Wo sind die Gute-Nacht-Geschichten über Kinderfolterheime, Zwangsadoptionen, Krebserzeugung in Dissidentenleibern und Rinderblut in Schokolade? Bringt sie uns, wir haben uns so an sie gewöhnt! Und bitte auch die lieben Gesichter von Ines Geipel, Ulrike Poppe, Lutz Rathenow, Roland Jahn – Opfer und Kläger in einer Person.

Keine Bange, Ostalgiker! Die sind alle wieder zur Stelle. Zwischen allerlei Leuten, für die nicht alles schlecht war an der DDR, Andrea Kiewel, Jörg Schüttauf, Henry Maske, Uwe Steimle, Achim Mentzel, Enie van de Meiklokes.

Zunächst taucht ein hübscher, unbefangener Fratz auf, der so tun muss, als wolle er mit spitzbübischer Neugier das Kommunistenreich erkunden – Constantin von Jascheroff, ein Jungschauspieler mit ostdeutschen Wurzeln zwar, jedoch umglänzt von der Gnade der späten Geburt. Er war sogar zu jung, um sich bei den Pionieren schuldig zu machen. Er wird also auf die »Reise in die Vergangenheit« gehen. Dass diese nicht so erquickend wird, wie der Titel und die coole Mugge versprechen, kündigt das Frag-mal-den-Papa-Interview an. »Auf dem Foto sehen Mama und du aber nicht glücklich aus ...«, versucht sich Constantin in das sozialistische Elendsdasein seiner Erzeuger zu ärscheln. Natürlich nicht, darum sind sie ja auch abgehauen! »Die Fassaden waren grau, aber das Leben prall und bunt«, resümiert der Papa seine ambivalente Existenz. Interessant: »Fassade« steht im allgemeinen Sprachgebrauch für »äußerlich«, »nicht echt« (alles nur Fassade), »Leben« steht für das Eigentliche. Wenn es um die DDR geht, ist es seit fast 25 Jahren im Fernsehen umgekehrt – »Graue Fassade« steht für das Wesen (Parteidiktatur), »Leben« für das, was nebenbei noch war, nicht so wichtig. Virtuos versucht Roland Jahn (denn dafür wird ja er bezahlt), diesem Dilemma zu entkommen und dennoch dem vorgegebenen Geschichtskanon gerecht zu werden: »Wir hatten ein tolles Leben – trotz Partei.« Wir haben uns die Zähne geputzt – trotz Partei.

Außerdem gab es Breakdance. Wow! Und Dauerwelle. Alles der Partei abgetrotzt bzw. subversiv

eingeführt. Eigentlich gab es alles, was Jugendliche mögen – ABER ... Dieses Aber ist die ungenierte Pädagogik des Zweiteilers: Was vermeintlich gut war, war nicht mal gut gemeint, fast immer aber »eigentlich« fürchterlich: Die Breakdancer kamen nach Bautzen, die Dauerwelle verursachte Teenagerschwangerschaften. Auch die waren nicht nur schlecht, wie Zeitzeugin Kiwi zu berichten weiß. Denn mit dem Kind kam die Wohnung, die Waschmaschine, der Krippenplatz. Auch der Ehekredit zum »Abkindern« war schon da. Den Krippenplatz gab's natürlich nur – wie sich eine »Erzieherin« genannte Zeitzeugin schauernd erinnert –, weil das kollektive Scheißen eingeübt werden musste, »und über die vielen Bettnässer spricht niemand«. Bettnässer – eins der dunkelsten Kapitel der Diktatur (im Westen waren Bettnässer unbekannt)!

Jetzt kommt die Stelle, wo die Betreiberin eines Schulmuseums, eine ehemalige Lehrerin, sich selber spielen muss. Sie führt vor, wie sie den kleinen Constantin »damals« runtergeputzt hätte, wenn der in Westjeans erschienen wäre. Wunschgemäß gibt sie eine Charge zwischen KZ-Aufseherin und Altenpflegerin und hat sich damit wahrscheinlich Zuschüsse aus dem Fonds »Aufarbeitung« für ihr Museum gesichert.

Und Frauen – die hatten alle Arbeit, keine Angst und was zu sagen – »Zustände, die vom Westen manchmal bewundert werden«, sagt der Filmkommentar. Und Achim Mentzel grinst: »Die Mädels in der DDR hatten ein gesundes Selbstbewusstsein.« Nein, sagt Dopingopfer Geipel: »Die Frauen waren die großen Verlierer«. Warum? Keine Ahnung, aber gut, dass es gesagt wurde.

Weiter: In der Schule wurde mehr gelobt als heute. ABER: »Das hatte System!« Der Staat hat »das Maximale geleistet«, um Sporttalente zu fördern, sagt Maske. Was für ein menschenfeindliches Regime! Andrea Kiewel, die Beinahe-Schwimm-Olympionikin, hat »Millionen Tränen« ins Chlorwasser geweint, denn am Beckenrand ging es ruppig zu. Ja, es gab FKK und Neptunfeste, aber doch immer von dem furchtbaren Gedanken überschattet, »dass der Äquator unerreichbar bleibt«.

Zum Schluss eine kleine Nuanceverschiebung in der DDR-Geschichtsschreibung. Lutz Rathenow, Stasiaktenmann in Sachsen, darf sie verkünden: Zur DDR sagen wir jetzt nicht mehr »Spitzelstaat«, denn Spitzelstaaten – siehe NSA – gibt es viele. Wir sollen jetzt »Staat der psychischen Zersetzung« sagen. Bitte merken!

FELICE VON SENKBEIL



TAG EIN, TAG AUS

NELs normaler Wahnsinn

JE WAHNSINNIGER, DESTO LOGISCHER.



GERHARD GLÜCK

AUCH FRAU HILBERTS ORIGINAL BRASILIANISCHES KARNEVALKOSTÜM
KONNTE IHRE EHE NICHT MEHR RETTEN.

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der **kultur kalender** 2014-
Jahresüberblick erscheint
am 15. Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Als François Truffaut sagte: »Sie ist so schön, dass ein Film, in dem sie spielt, auch ohne Geschichte auskommt«, war Catherine Deneuve 36 Jahre alt. Jetzt ist sie 70 und nimmt die pure Schmeichelei plötzlich für bare Münze. Obwohl sie dank guter Gene und vermutlich ebensolcher Gesichtschirurgen immer noch blendend aussieht, wurden die Rollenangebote namhafter Regisseure seltener. Das brachte die weitgehend unbekannte Emmanuelle Bercot auf die Idee, die Jubilarin mit einem Filmprojekt zu ködern, in dem es außer ihr nur ein paar geschichtslose Randfiguren gibt. Zum Beispiel die alte Mutter und den jüngeren Liebhaber der Restaurantbesitzerin Bettie (Catherine Deneuve). Die hat vom Gekeife der einen und der Treulosigkeit des anderen langsam den Kanal voll.

Madame empfiehlt sich

und zwar auf französisch. Angeblich will sie nur Zigaretten kaufen, aber das ist an einem Sonntag in der Provinz offenbar unmöglich. Also fährt sie planlos durch die Gegend, luchst einem gichtigen Greis die mühsam Selbstgedrehte ab, betrinkt sich in einer Dorfdisco und erwacht am nächsten Morgen verkatert und ihrer Würde beraubt neben einem Gigolo.

Der Anruf einer gewissen Muriel bringt Bettie vorübergehend aus dem nicht vorhandenen Konzept. Es dauert eine Weile, bis sie begreift, was Muriel von ihrer Mutter will: Die möge bitte ihren Enkel Charly an einem Rastplatz abholen und ihn zu Opa Alain bringen, dem Vater seines Vaters. Bettie ist ratlos. Wie soll sie den elfjährigen Charly erkennen? Sie hat ihn ja noch nie gesehen. Warum sie auch zu ihrer einzigen Tochter seit Ewigkeiten keinen Kontakt mehr unterhält, wird nicht einmal angedeutet. Immerhin entwickelt sich zwischen Oma und Enkel eine Art verwandtschaftlicher Kumpanei, die es der »Miss Bretagne 1969« ermöglicht, bei einem Treffen ehemaliger Schönheitsköniginnen dekorativ in Ohnmacht zu fallen und kurz darauf im Kreis der Familie sowie im Bett von Opa Alain willkommen zu sein.

Dass Regisseurin Emmanuelle Bercot den Weltruhm der Catherine Deneuve mit diesem 116-minütigen (fast)Alleingang mehreren konnte, wage ich zu bezweifeln.



Sie war nicht mehr jung und brauchte das Geld. Lange Zeit hatte die Schriftstellerin Pamela L. Travers recht gut

vom Kindermädchen der Londoner Banker-Familie Banks gelebt, doch nun ließ das Käuferinteresse an den *Mary Poppins*-Geschichten spürbar nach. Da biss Miss Travers 1961 in den sauren Apfel, den ihr Hollywoods Süßwarenproduzent Walt Disney bereits seit 20 Jahren vor die Nase hielt: Er wollte die Filmrechte an *Mary Poppins*, um endlich das gleichnamige Musical zu erschaffen, und sie wollte ihm die Demütigung, ihre geliebte Phantasiegestalt verkaufen zu müs-

Familienbandenbildung

sen, so schwer wie möglich machen.

Das hätte keine überzeugender hinkriegen können als Emma Thompson, ohnehin eine der weltbesten Schauspielerinnen, aber auch ausgestattet mit jener britischen Arroganz, die nur wohltuend ist, wenn sie sich gegen Amerikaner richtet. Vorzugsweise gegen solche wie Walt Disney. Doch in Wahrheit durfte auf den Pionier des Animationsfilms, den Erfinder von Mickey Mouse und Donald Duck, den Verwandler Grimmscher Hausmärchen in gemalten Kitsch, den Disneylandverweser und 26-fachen Oscar-Preisträger in der Walt-Disney-Produktion

Saving Mr. Banks

(Regie: John Lee Hancock) kein Schatzen fallen. Rundum ein Gutmensch, wie er speziell im Rollenspektrum von Tom Hanks vorkommt, erlaubt man ihm eine einzige Schwäche: die Vergötterung seiner Töchter. Und weil die sich nun mal die singende und tanzende *Mary Poppins* wünschen, erträgt er tapfer die Capricen der Pamela L. Travers. Die Rückblenden in ihre schwere Kindheit im australischen Outback, woselbst ihr Vater die ganze Familie ins Elend soff, entlocken dem Tycoon sogar ein paar Tränchen. Verwirrt greift er nach einer Zigarette, erstickt die Untat aber augenblicklich mit den Worten: »Ich hasse es, den Kindern ein schlechtes Vorbild zu sein.«

Dass der Kettenraucher Walt Disney 1966 an Lungenkrebs starb, bleibt ebenso unerwähnt wie seine Freundschaft zu Hitler-Freundin Leni Riefenstahl, die 1938, einen Monat nach der Reichspogromnacht, Ehrengast seines Studios war. Desgleichen seine Mitgliedschaft in der antisemitischen *Alliance for the Preservation of American Ideals*. Und natürlich seine Spitzeltätigkeit für Edgar Hoovers FBI und Joseph McCarthys Komitee für

unamerikanische Umtriebe. Wenn er streikende Mitarbeiter nicht einschüchtern konnte, sorgte er dafür, dass sie wegen angeblich linker Gesinnung auf die Schwarze Liste kamen oder eingesperrt wurden. Als 1947 der von ihm denunzierte Gewerkschafter Herbert Sorrell an den Folgen der Haft starb, sagte Disney in einem Interview: »Nach meinem Empfinden sollten diese Kommunisten wirklich ausgeräuchert werden, damit all die guten, freiheitlichen Be-

strebungen, die es in diesem Land gibt, weiter existieren können.«

Die 1968 in Berlin-Neukölln installierte *Walt-Disney-Grundschule* existiert übrigens heute noch.



Gerhard Polt, dem wir so schöne Sachen wie die TV-Sketchreihe *Fast wie im richtigen Leben* und die Kinokracher *Kehraus* und *Man spricht deutsch* verdanken, ist auch noch da.

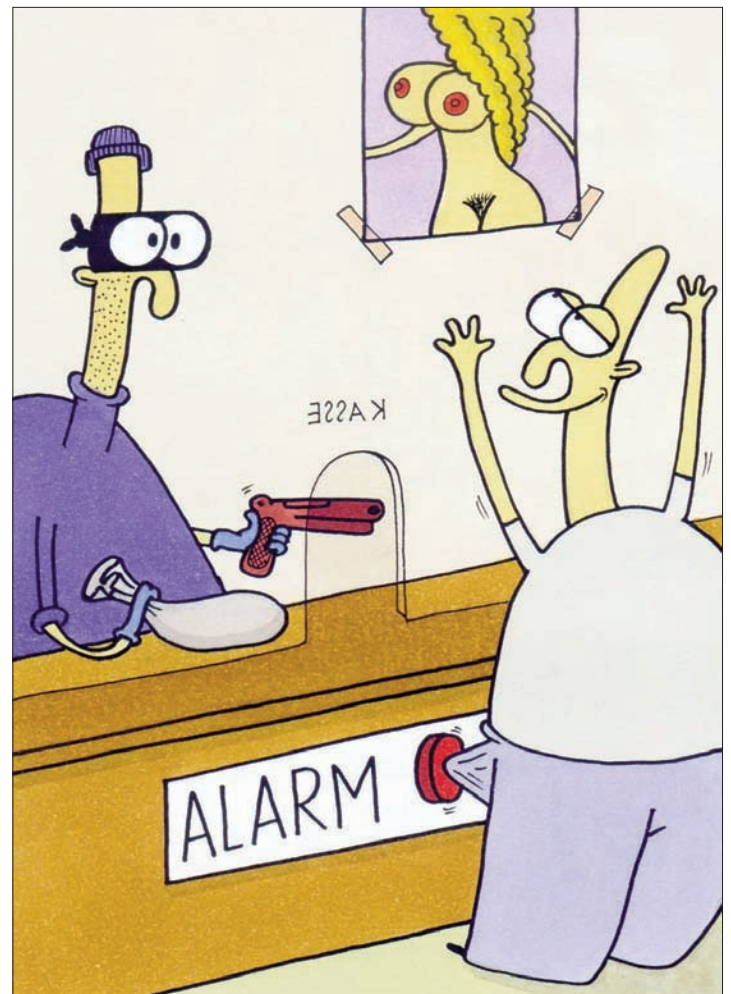
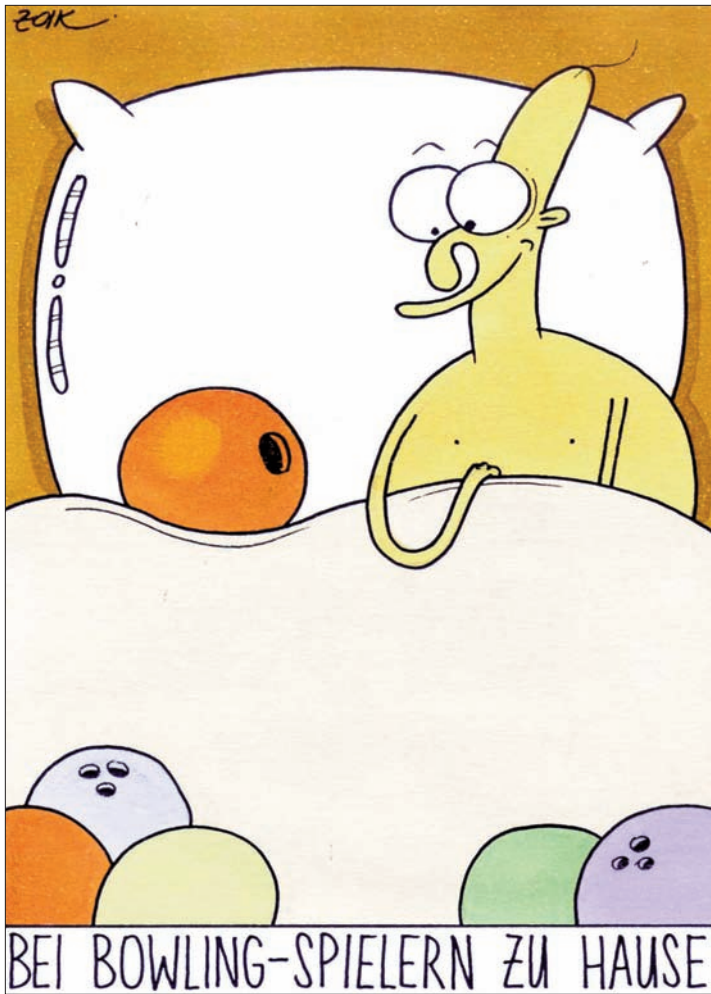
... und Äktschn

befiehlt er als Hobby-Regisseur Hans Pospiech seinen Freunden und Nachbarn (Gisela Schneeberger, Robert Meyer, Maximilian Brückner), mit denen er das Privatleben Adolf Hitlers verfilmen will. Das soll ein vom Kultursponsoring der örtlichen Sparkasse finanziertes Werk über »die Kraft der Mittelmäßigkeit« werden, denn Hitler sei ebenfalls ein Amateur und Dilettant gewesen, aber ein »sympathischer und charmanter«. Sonst hätte er ja nie »bei gesellschaftlichen Größen und Millionären Gehör finden können«.

Das hat der Student Gerhard Polt einst im Seminar *Autorität und Freiheit* vom Hitler-Biographen und Nachlassverwalter des Hitlerschen Erbes Werner Maser erfahren. Der wusste nichts von irgendwelchen Aktivitäten der deutschen Finanzbourgeoisie, bezeichnete die Nürnberger Prozesse als »Siegerjustiz«, nannte die Nachkriegsberichte über Auschwitz »maßlose Übertreibungen der Feindpropaganda« und wollte die 1983 von Konrad Kujau für den *Stern* angefertigten Hitler-Tagebücher schon 1976 als Stäufälschungen entlarvt haben.

Natürlich klopft der bayerische Späßvogel Gerhard Polt wie immer zitierenswerte Sprüche, beispielsweise: »Zum Genie fehlt mir das Geld.« Mittlerweile leider auch der politische Verstand.

RENATE HOLLAND-MORITZ



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt

Seit der Großen Revol

Spiegel

Minijob im



Passend zum Monat wollten wir Ihnen, verehrte Leser, eigentlich an dieser Stelle zeigen, wie der Bauer die Rösslein einspannt, um seine Felder und Wiesen instandzusetzen. Aber leider, leider – das verfügbare FUNZEL-Budget gab nicht mal einen einzigen abgetakelten Klepper her. Von mehreren Rössern ganz zu schweigen!

Auch einen tarifgebundenen Landwirt konnten wir uns nicht leisten, und eine Egge plus Saatgut noch viel weniger.

Deshalb sehen Sie hier nur die Billigversion des bekannten Volksliedes. Sie lautet:

Im Märzen die geringfügig Beschäftigte Rosi (links im Bild) die Kuh Bertha (rechts) einzuspannen versucht, was allerdings mangels Geschirrs und Mitwirkung von Bertha misslingt. Folglich »pflüget, egget und sät« die Minijobberin Rosi auch nicht, und die Felder und Wiesen (unten und im Hintergrund) schießen alsbald ins Kraut. Dies beginnt frühmor-

Die Kettenraucherin



RU

Stinkefinger für die Datenkraken



Gegen den gefürchteten digitalen Fingerabdruck im Netz hilft der gute alte Gummifinger (»Beamtenkondom«), der früher auf keinem Behördenschreibtisch fehlen durfte.

Jetzt können wir mit dem Fingerling unerkannt in die Tasten hauen und unbesorgt E-Mails in alle Welt verschicken. Und die NSA ärgert sich schwarz!

KRAKI

Was ist das?



Briefverkehr

LO

März



gens und geht auch spät noch weiter.

Wenn Sie, liebe Leser, nun eine Sammlung veranstalten möchten, um im nächsten Märzheft einen vollständig angezogenen Bauern mit Rösslein zeigen zu können, so sei Ihnen dies unbenommen.

Die FUNZEL-Mitarbeiter waren allerdings mit der aktuellen Variante auch nicht unzufrieden. Nur am Reim des dazugehörigen Textes müssen sie noch ein bisschen arbeiten.

RU/KE

Neue Abfluchtzeiten

Die neuen Ganz-billig-Flieger haben noch nicht einmal Toiletten an Bord, weil diese nur unnötig Platz wegnehmen. Aber diese Sparsamkeit kostet die Billigheimer dafür auch viel Zeit und Sprit, weil sie dauernd zu Pinkelpausen runtergehen müssen.

Hinzu kommt, dass auch an den Flugkapitänen gespart wird, und die Maschinen meist nur noch von einfachen Matrosen geflogen werden. Und bis so ein unerfahrener Pilot einen geeigneten Landeplatz mit Gebüsch gefunden hat, das kann dauern. Da ist schon mancher Billigflug in die Hose gegangen!

KRIKI



MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

RDW

Achtung – neue Verkehrs-vorschrift!



Ausladende Hüften unterliegen ab sofort einer besonderen Kennzeichnungspflicht. **UB/SS**

Das Festfressen

Brummibär und Wölfchen gingen gern auf die Faschingsfeier der Rehe und Schafe. Was freuten sie sich auf ihr jährliches Festfressen! Dieses Jahr hatten allerdings die Jäger im Revier Wind davon bekommen und sich auf die Lauer gelegt. Während sie nach Brummibär und Wölfchen Ausschauhielten, merkten sie nicht, wie sich von hinten Löwi und Tigerlein anschlichen, denen schon das Wasser im Maul zusammenlief. Beide ahnten nicht, dass der gräuliche Tyrannosaurus Rex

sie natürlich längst gewittert hatte und nur noch auf den günstigsten Augenblick zum Losschlagen wartete. Aber auch er rechnete nicht mit dem noch viel gewaltigeren und furchtbareren Autor, der nun aus dem Unterholz seines Textes hervorbrach und – ah!! Du auch hier, Leser?!

PK

Am Feuchtgebiet



In einer Parkbucht steht ein Boot, voll Handtücher und Trockenbrot. Ein toter Seestern sowie Puder, seitlich hängen müde Ruder. Der Käpt'n strebt zur Kneipentür und spart die halbe Parkgebühr.

KRIKI

Die Macht geht vom Volke aus. Fragt sich nur, wann sie wiederkommt.

TCD

Waffelgang!



Mit dem Essen spielt man nicht, doch beim Waffelschnaffel schon. Bei diesem Spiel drücken die Waffelschnaffler abwechselnd eine Preiselbeere in die Waffelraute. Wer zuerst drei Beeren in einer Reihe platziert hat, hat gewonnen und

darf die Waffel aufessen. Man kann das Spiel auch mit Tollkirnschen spielen, dem Russisch-Roulette unter den Waffelspielen. Aber das machen eigentlich nur Spieler, die einen an der Waffel haben!

KRIKI

Funzel-RÄTSEL

Abhängig vom Eulenspiegel?



ist's her.

HK

Impressum

Der Dreck geht vor dem Besen, sagt das Sprichwort. Deshalb kommt vor der FUNZEL immer so viel Eulenspiegel, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Thomas Christian Dahme, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Ronald Dietrich Wandel.

Ich schreib einfach, dass wir total nüchtern waren.

Klar, heisst ja auch Logbuch!



Lo

GEWALT auf der Straße



In Moabit wurde gestern ein Wachposten umgelegt. Der Täter ist flüchtig. Wachdienliche Hinweise an den nächsten Horchposten! **KRIKI**



Im Land der Wald am

ANDREAS PRÜSTEL

Es sollte nicht so weit kommen, dass Mut dazu gehört zu sagen: »Ich bin heterosexuell, und das ist auch gut so«, stellte Jasper von Altenbockum unlängst in der FAZ fest. Dem kann man uneingeschränkt zustimmen, genauso wie der Aussage, dass es in Deutschland niemals zu einer grausigen Diktatur der Meerschweinchen kommen sollte, die die Menschen unterjochen und in ihren unterirdischen Karottengulags unter widrigen Bedingungen ausbeuten. Beides scheint auf den ersten Blick eher unwahrscheinlich. Doch die Gefahr für die Heterosexuellen wächst beständig. Jetzt möchte Baden-Württemberg sogar per Bildungsplan durchsetzen, dass alle männlichen Schüler der Sekundarstufe II bis zur zehnten Klasse mindestens einmal von ihrem Lehrer angepöbelt werden müssen.

Gut, ganz so explizit ist es im griffig betitelten *Arbeitspapier für die Hand der Bildungsplankommissionen als Grundlage und Orientierung zur Verankerung der Leitprinzipien* nicht formuliert. Natürlich nicht, denn man möchte den Leser einlullen mit den Worten: »Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der eigenen geschlechtlichen Identität und Orientierung auseinander mit dem Ziel, sich selbstbestimmt und reflektiert für ein ihrer Persönlichkeit und Lebensführung entsprechendes Berufsfeld zu entscheiden.« Schwule Jugendliche werden also Friseur, Balletttänzer und Fußballnationaltrainer, heterosexuelle Jungen werden Fleischer. Mädchen werden Hausfrau. So weit, so Pädagogengoesie, und alles bleibt wie gehabt in Baden-Württemberg – möchte man jeden-

falls meinen. Doch der Hinterlader steckt im Detail. Denn die Bildungsplankommission will zudem, dass es den Kindern möglich ist, »Differenzen zwischen Geschlechtern, sexuellen Identitäten und sexuellen Orientierungen wahrzunehmen und sich für Gleichheit und Gerechtigkeit einsetzen zu können.« Bei so viel Nächstenliebe hört der Spaß für die Kirche natürlich auf!

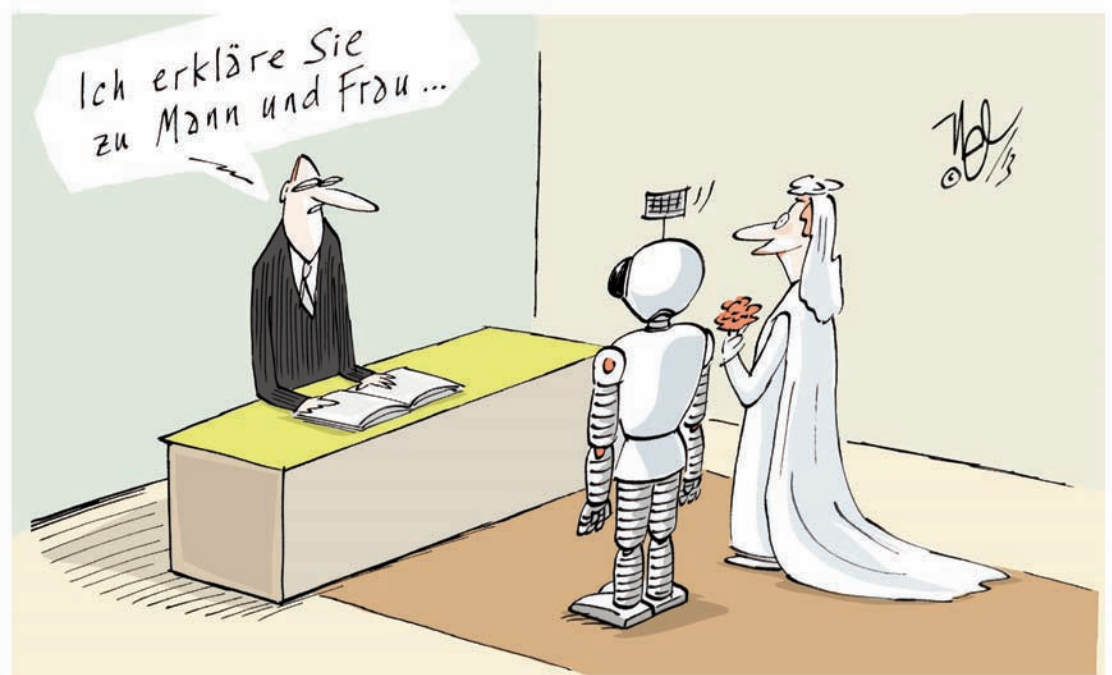
In einer ersten kritischen Stellungnahme zum Verschulungsgeschwurbel des Bildungsplanleitplans gaben Katholiken und Protestanten gemeinsam – mit dem Arsch ganz dicht an der Wand – zu Protokoll, dass es »jeder Form der Funktionalisierung, Instrumentalisierung, Ideologisierung und Indoktrination zu wehren

gilt.« Eine einleuchtende Argumentation. Denn wenn Ideologisierung an deutschen Schulen gestattet wäre, dann könnte ja zum Beispiel auch die Kirche dorthin gehen. Sie würde dann eine Art »Religionsunterricht« anbieten, Kinder lehren, dass laut Heiliger Schrift Schwule im ewigen Fegefeuer der Verdammnis brutzeln müssen oder im Vatikan händchenhaltend spazieren gehen dürfen. So weit darf es nie kommen!

Und überhaupt, warum zeigt man sich eigentlich den Christen gegenüber nicht tolerant? Peter Hauk, der Fraktionsvorsitzende der baden-württembergischen CDU, brachte es im Deutschlandradio auf seine ganz eigene Art und Weise auf den Punkt: »Die, die im Augenblick nicht tolerant

sind, ist doch die Landesregierung, die denjenigen, die diesen Leitlinien nicht folgen mögen, Intoleranz und Homophobie vorwerfen.« Mit anderen und nicht ganz so wirren Worten: Wer die Intoleranz der Kirche nicht toleriert, der ist intolerant. Eine nicht ganz von der Hand zu weisende Logik, schließlich müssen Lehrpläne auch die Ansichten Al-Kaidas, der Skinheads Sächsische Schweiz und jene Mario Barths tolerieren und deren Wünsche berücksichtigen.

Mit dieser Erkenntnis und Gottes Beistand im auf keinen Fall verlängerten Rücken, galt es, Zucht und Ordnung im Ländle wiederherzustellen. Als erstes versammelten sich die Menschen im Berufsverkehr und als auch das nichts brachte, machte ei-



NEL

NOCH MEHR ALTERNATIVE LEBENSPARTNERSCHAFTEN

r schwulen Schwaben Waldschrate Pissoir

ner von ihnen seiner Schnappatmung Luft, indem er eine Online-Petition startete. »Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens« wurde ein voller Erfolg. Unter den knapp 200 000 Unterstützern fanden sich so namhafte wie Hallo hopp, Retret ghdfh und Jens xxx. Damit konnte dieses Machwerk nicht einfach als das Produkt einiger weniger Irrer gelten!

Wo keine wenigen Irren sind, da ist die FDP für gewöhnlich nicht weit. So ließ ihr Fraktionschef Hans-Ulrich Rülke verlauten, dass er neben der klassischen Familie »andere Lebensformen als tolerabel, aber nicht als gleichwertig« betrachtet. Eine Äußerung, die nur vor dem Hintergrund verstanden werden kann, dass auch

jedes FDP-Mitglied eine gewisse Lebensform darstellt. Und könnte man diese Lebensform gleichwertig behandeln wie eine gute Familie? Beispielsweise wie jene Kim Jong-uns? Teilweise, mögen einige sagen. Aber wo kriegt man die vielen hungrigen Hunde her?

Die Bemühungen der Verschwuchtelungsgegner blieben jedenfalls nicht ohne Wirkung. Die Presse reagierte bereits und forderte, dass man die rückständigen Waldschrate »nicht als rückständige Waldschrate brandmarken« sollte (SZ). Ein weiterer Erfolg: In letzter Zeit wurden keine schwäbischen Schüler mehr auf Klassenfahrt im Darkroom des Berghain gesehen. Das könnte auch den dort herrschenden schlechten



ULRIKE HASELOF

Sichtverhältnissen und der harten Tür geschuldet sein, aber immerhin! Vielleicht wird eines fernen Tages sogar die erste poppersfreie Schule des Bundeslandes ausgerufen wer-

den können, und heterosexuelle Schüler müssen sich nicht mehr den Beleidigungen ihrer schwulen Altersgenossen aussetzen. In einer verbindlichen Verpflichtungserklärung haben sich schon jetzt 4000 Knaben bereiterklärt, jeden Morgen kalt zu duschen und ihre Augen am Pissoir geradeaus zu richten. 5200 Mädchen sind im Gegenzug bereit, auf Kurzhaarfrisuren zu verzichten.

Sicherlich, bis zur Endlösung der Schwulenfrage in Baden-Württemberg kann es noch etwas dauern. Zu hoffen bleibt, dass sich christliche Bedenkenträger weiterhin so fruchtvoll in Bildungsdebatten einbringen. Vielleicht könnte so die rot-grüne Schnapsidee von der Evolution endlich aus deutschen Unterrichtsräumen verschwinden, die Erde in den Schulbüchern als Scheibe dargestellt werden und wer frei von Schuld ist, könnte auf Schulhöfen wieder den ersten Stein werfen. Ganz im Sinne der christlichen Toleranz vielleicht ja sogar auf eine scheiß Schwulette!

ANDREAS KORISTKA



MEIKEL NEID

Anzeige

Anzeige



TEJA FISCHER

MÜLLER, SIE STÜCK SCHEISSE!
UM PUNKT 12 WILL ICH
DIE ZAHLEN AUF MEINEM
SCHREIBTISCH HABEN!



WENN AUS SEBASTIAN WIEDER HERR WEBER WIRD.

HANNES RICHERT



JAN TOMASCHOFF

DU WIRST DER
GENDER-
BEAUFTRAGTE
AN BORD!

WAS MUSS DER
MACHEN?

DEN ABWASCH!



IKRIKI!

KRIKI



UWE KRUMBIEGEL

GROSSE GESIEN NICHT NUR IM FUSSBALL:



PETER THULKE

ROBERT K. NACH ERFOLGREICHEM STAUBSAUGEN

PETER THULKE

Die Frau Schmidt hat Sohn auf dem Gewiss

Es gibt Dinge, die kann man einem dummen Kinde nur schwer erklären. Warum trinkt Papa Bier, obwohl es doch so eklig schmeckt und er danach immer das Garagentor touchiert? Wieso muss man Zähne putzen, wenn die ohnehin ausfallen? Und warum springen Leute mit Brettern an den Füßen von ganz

hoch oben runter, fahren steile Pisten hinab, rutschen eng aneinander gedrückt in Bobschlitten durch Eistunnel, wenn doch daneben immer eine Seilbahn auf und ab fährt, in der man bequem sitzen und ein Eis lutschen könnte? Warum tun Menschen das? Mein Sohn ist sechs und hat keine Ahnung von Leistung (in seiner ersten Klasse hat er bis jetzt jede Beteiligung verweigert), geschweige denn vom Leistungssport, vom Rausch des Sieges und vom Triumph der Selbstüberwindung. Das sollte sich ändern.

Thüringen übrigens nutzt das Olympiajahr für eine »Großoffensive« an Schulen. Früher hatten sie die »Ernteschlachten«, da geht es auch heute nicht kleiner. Unter dem so was von irren Motto »Sport bewegt« sollen 65 000 Thüringer Schüler vom Computer weglockt werden. Die Thüringer Schüler – darf man sie beschreiben, ohne sich der Beleidigung einer hochempfindlichen Ethnie schuldig zu machen? Sie sind mit halbbröhen, geschwefelten Kartoffelklößen und Starkbier aufgezogen worden, das hat sie wulstig und plattgesichtig gemacht. Wie schon ihre Ahnen verlassen sie ungern die Täler, schon gar nicht zu Fuß (ihre Wanderlieder sind der blanke Selbsthass). Wettbewerbe, Urkunden und Medaillen sollen den Sportsgeist wecken, wünscht sich das Kultusministerium – was schon mal fragwürdig ist, denn Thüringer werden grundsätzlich mit Bratwürsten motiviert, Urkunden sind für sie so wenig verlockend wie Knäckebrot. Jedenfalls ist der Sportsgeist der Knaben und Mädchen offenbar verkümmert wie die Primel im Lehrerzimmer. Dass sich die Eltern und Großeltern dieser Kinder noch abgestrampelt haben, um ins Trainingslager an den Balaton fahren zu dürfen, Adidas-Turnschuhe zu bekommen oder vom Unterricht befreit zu werden, sind Geschichten wie aus einer anderen Welt. Ein Thüringer, der heute freiwillig Sport treibt, ist entweder zu fett oder hat ADHS.

Einige übriggebliebene

Ehrgeizlinge haben sie allerdings noch nicht aufgegeben, die Suche nach dem sportlichen Talent. Da ist zum Beispiel die Sportlehrerin meines Sohnes, eine vom alten Schlag. Frau Schmidt kommt mit Trainingsanzug unterm Mantel zum Dienst, trägt immer eine Trillerpfeife um den Hals und redet die Erstklässler mit »Sportsfreunde« an. Eine Figur, wie aus *Alfons Zitterbacke* oder *Ottokar, der Schulschwänzer*. Bei ihr wird die Thüringer Utopie vom sportlichen Schulkind mit der Härte der Schwarzen Pädagogik umgesetzt, allerdings in Berlin-Mitte. Frau Schmidt trainiert sogar noch mit Medizinbällen, das sind halbzentnerschwere Lederklumpen, deren Treffer absolut

Eine Mutter klagt an

tödlich wirken und die 1870 beim Kaiserlichen Heer eingeführt wurden. Ihre Spezialität ist das Stationentraining (Pferd, Kletterstange, Barren und abschließend das lustige gegenseitige Bewerfen mit dem Medizinball), für das sie Riegen bilden lässt, die dann, wie Franzosen und Deutsche in der Schlacht an der Marne, gegeneinander gehetzt werden. Mit letztem Atem schmettern die süßen Kleinen am Schluss der Exerzierstunde ein »Sport frei!« und wanken in die Umkleide, wo sie nicht einmal mehr Lust haben, sich gegenseitig die Hosen runterzuziehen.

Sie hat meinem Kind schon die Ferien versaut. Die verbrachte es mit einem Springseil in Papas »Sportkeller«, wo die Bierkästen stehen. Für Frau Schmidt beginnt die Menschwerdung mit der Fähigkeit, sich unter Verwendung eines Springseils drei Minuten lang fünf Zentimeter über dem Boden in der Luft zu halten. Mein Kind war zweifelt. Der Vater warnte mich düster, es »mit dem Strick« und seinen permanenten Misserfolgen nicht allein im Keller zu lassen. Der Sohn suchte sich auf Youtube einen Tutor und sah



meinen en

stundenlang zu, wie die Meister der Springseilkunst Springseilspringen können. Dann weinte er ein bisschen, doch dann hopste, stöhnte und japste er wieder.

Später, irgendwann mitten in einer Nacht, hörten mein Mann und ich plötzlich gleichmäßige Geräusche aus dem Keller. »Er hat seinen Rhythmus gefunden«, stellte mein Mann fest. Prima, hat die Qual für alle ein Ende, dachte ich. Aber jetzt wurde das Kind zum Fanatiker, und mir erklärte sich eins meiner großen Rätsel: wie vor 80 Jahren Jungen zur Hitlerjugend geködert wurden – mit Seilspringen! Glühenden Auges, völlig dehydriert, nicht ansprechbar arbeitete sich mein Sohn an den Seilsprung-Weltrekord heran. Als nächstes kam die Disziplin »Springen im Gehen« durch die ganze Wohnung, dann rückwärts, dann mit In-die-Hände-klatschen. Wo führt das hin? Doping, Schinderei, Verblödung, Impotenz, Frührente ...

Ich beschloss, Frau Schmidt zur Rede zu stellen.

Morgens fing ich sie vor der Turnhalle ab (sie war offenbar zum Dienst gejojgt, verschwitzt, wie sie war) und begann vorsichtig: »Toll, wie Sie die Kinder motivieren. Mein Sohn ist ja eine richtige Sportskanone geworden ... Aber ...«

Weiter kam ich nicht. Wie befürchtet bestätigte mir Frau Schmidt das sportliche Talent meines Sohnes. Nur mit dem sogenannten Wechselsprung, eine Art des athletischen Hüpfens, die wahrscheinlich einst dem Känguru abgeschaut wurde, täte er sich schwer. Ich meinte, dass sei ja nun kein Weltuntergang, Hauptsache, er lerne lesen. Das sah Frau Schmidt ganz anders. Mit einem, »Antreten, Schuhe aus, wir sehen uns in der Halle!« verschwand sie, und ich tat, wie mir befohlen. Meine Argumentationskette gegen den Leistungssport war aus meinem Kopf verschwunden – an ihre Stelle trat die Angst, vor Frau Schmidt zu versagen. »Achtung, Ausgangshaltung!« Da

stand die kleine, knöcherne Frau Schmidt vor mir und zog Arme und Beine wie ein Roboter hoch und runter. Ich sollte die Bewegungen akkurat nachahmen und dann in den leichten Federsprung wechseln. Sie klatschte im Takt auf ein kleines Tamburin. »Und eins, und zwei ... ja, prima!« So also geht der Wechselsprung! »Das lernt auch ihr Sohn, oder?« Ich bedankte mich für das Training und zog die Stiefel wieder an.

Gegen Frau Schmidt, das wusste ich nun, kam niemand an. Aber ich leistete einen Schwur: Zum Ausgleich für die Leibesfolter der Schmidt würde ich fortan mein Kind mit allen sportlichen Aktivitäten verschonen, bis es selbst über sich bestimmen konnte.

Dann reisten wir mit dem Zug zu Oma und Opa nach Thüringen. Mein Sohn turnte mit dem Seil im Mittelgang des Waggons und ertete Beifall

und Zuckerzeug. Ich griff zum gemeinsten aller Mittel, der Boulevardpresse, piff mein Kinder heran (auf Piff reagiert es dank Frau Schmidt) und sagte fest: »Höre sofort mit dem Sport auf, Sport bringt Unglück und Tod.« Als einzigen Beweis für diese steile These zeigte ich ihm das Titelbild – Schumi auf der Intensivstationen. Da war der Knabe endlich still.

Im tief verschneiten Thüringen angekommen, wurden wir von den beiden rüstigen Alten am Bahnhof empfangen. Sie standen auf Brettern, stützten sich auf Stöcke. Und ehe ich protestieren konnte, hatten sie ihrem Enkel sogenannte »Langläufer« an die Beine geklemmt. Er begriff sofort, nahm Tempo auf und seine Oma schrie ihm nach: »Und eins, und zwei, und gleiten, prima!« Dann haben wir ihn nicht mehr gesehen.

FELICE VON SENKBEIL



JOHANN MAYR



Unsere Lieder

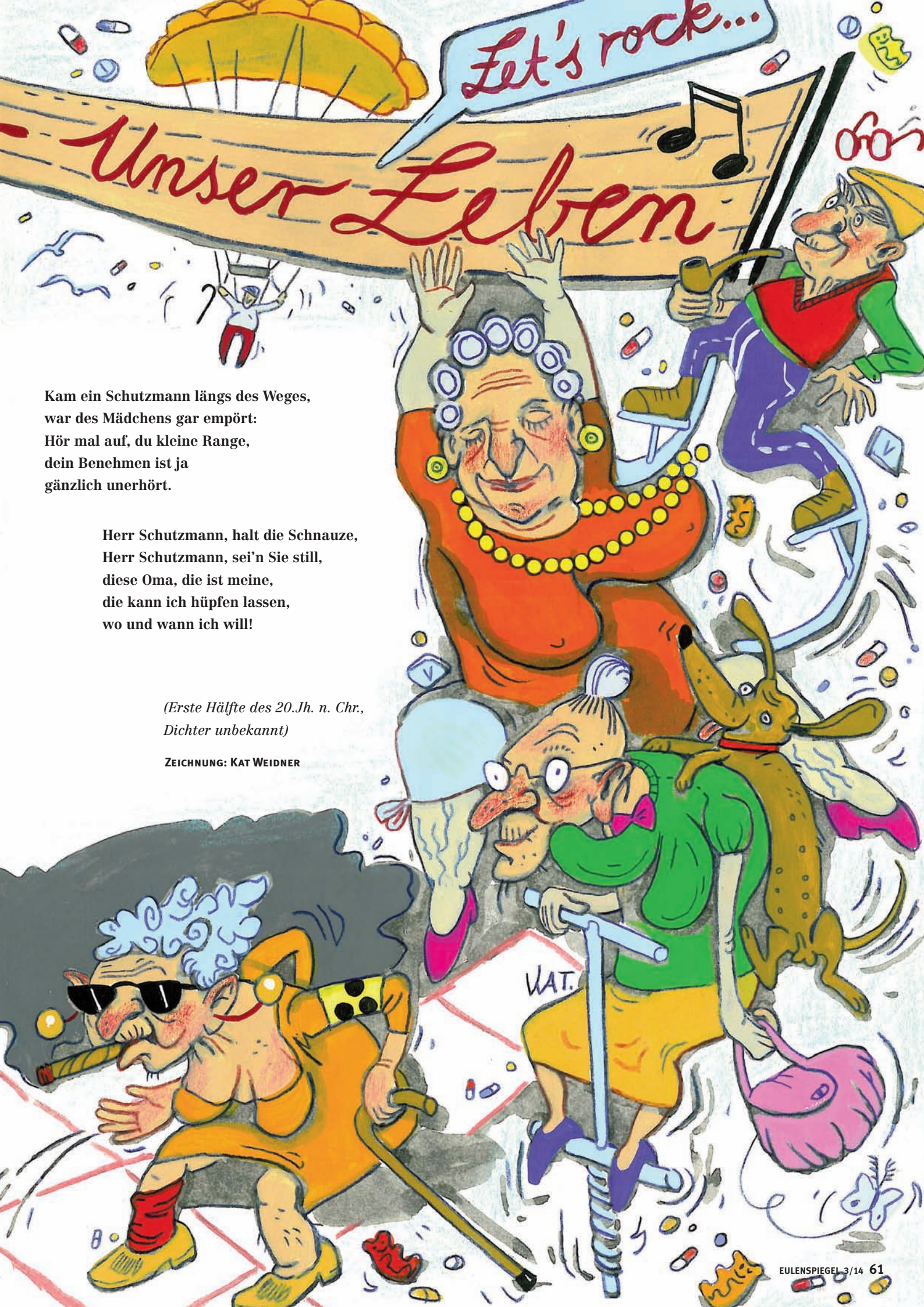
Die demografische Katastrophe, die wir der unver-
schämt resistenten Vitalität zahlreicher Mitbürger
verdanken, stellt unsere Welt auf den Kopf: Enkel-
kinder müssen ihre Omas windeln, statt umgekehrt.
Man könnte verzweifeln – wenn die Alten nicht
doch ab und zu auch recht putzig wären!
Das künstlerische Liedschaffen hat schon reagiert.

Oma, hüpf mal!

Eine Oma ging spazieren,
an der Hand ein kleines Kind,
und das Kind, das tat sie führen,
denn die arme alte Dame,
die war blind.

War ein Graben in der Nähe,
war ein Loch in der Chaussee,
hüpf mal, Oma, sprach die Kleene,
und die alte Dame
hüpfte in die Höh.

Als das niedlich kleine Mädchen
seine Oma hüpfen sah,
sprach es öfter: Oma, hüpf mal,
auch wenn gar kein Graben
in der Nähe war.



Kam ein Schutzmann längs des Weges,
war des Mädchens gar empört:
Hör mal auf, du kleine Range,
dein Benehmen ist ja
gänzlich unerhört.

Herr Schutzmann, halt die Schnauze,
Herr Schutzmann, sei'n Sie still,
diese Oma, die ist meine,
die kann ich hüpfen lassen,
wo und wann ich will!

*(Erste Hälfte des 20. Jh. n. Chr.,
Dichter unbekannt)*

ZEICHNUNG: KAT WEIDNER

Das Stadtplaner

Das Stadtplaner ist nichts anderes als ein Unfall der Natur, ein genetisches Malheur, eine Mutation. Denn es ist weder Architekt (dazu fehlt ihm der Sinn fürs Künstlerische) noch Landschaftsgärtner (dazu eckelt es sich viel zu sehr vor allem, was grün ist und keine Funktion als »Abstandsgrün« hat). Dabei ist das Stadtplaner phänotypisch schwer zu identifizieren: Mal läuft es rum wie ein freier Künstler (Schal) und verachtet Präsenzpfllichten im Büro, mal ist es eine graue Beamtenmaus, die sich ihre Stullen von zu Hause mitbringt – dann ist es ein Baudezernent.

Es handelt sich um ein Wesen mit ausgeprägtem Wandertrieb und dominant-aggressivem Re-

vierverhalten. Oft deutet eine eigentümliche Lautsprache auf das Revier der Vorfahren hin, von dem aus es sich verbreitet hat. Es verlässt selten seinen Behördenbau und ist oft nur an seinen urbanen Fraßspuren zu erkennen. Bevorzugte Nahrungsquellen sind biologisch totes Material wie leer stehende Häuser aus der Gründerzeit oder noch ältere, die Denkmalschutz genießen. Damit zählt es biologisch zu den Reduzenten bzw. Destruenten, da es die Dichte des Baudenkmalbestandes reduziert. Selten ist es als Produzent tätig, dann meist Beton zu Straßentrassen oder Betonwürfeln assimilierend. Es hat einen hohen Selbstverwirklichungstrieb und zerstört häufig

die Werke seiner Vorgänger. Jüngst verging es sich beispielsweise an der Weingärtenschule in der Stadt Halle am hellen Saalestrand, die als historisches Baudenkmal einer Straßenverbreiterung weichen soll. Unklar ist allerdings noch, ob die entstehende Freifläche der Weingärtenschule mit Schotter veredelt und einer Nutzung als wildem Parkplatz zugeführt oder ob die Brache der Selbstbegrünung überlassen wird; von urbanem Unkraut bis zu urbanem Wald ist in den nächsten Jahrzehnten alles drin! Wenn die Bäume kniehoch sind, wird das Stadtplaner bereits in ein anderes Habitat ausgewandert sein. Oft ist dies mit einem verbesserten Nahrungsangebot verbunden, wie vor wenigen Jahren in Leipzig geschehen, als das Stadtplaner nach Abriss von Hunderten gründerzeitlichen Baudenkmalen zum Staatssekretär in der Bundeshauptstadt avancierte und schließlich – entsprechend der noch üppigeren Nährstoffressourcen – Chef einer großen Wohnungsbaugesellschaft wurde.

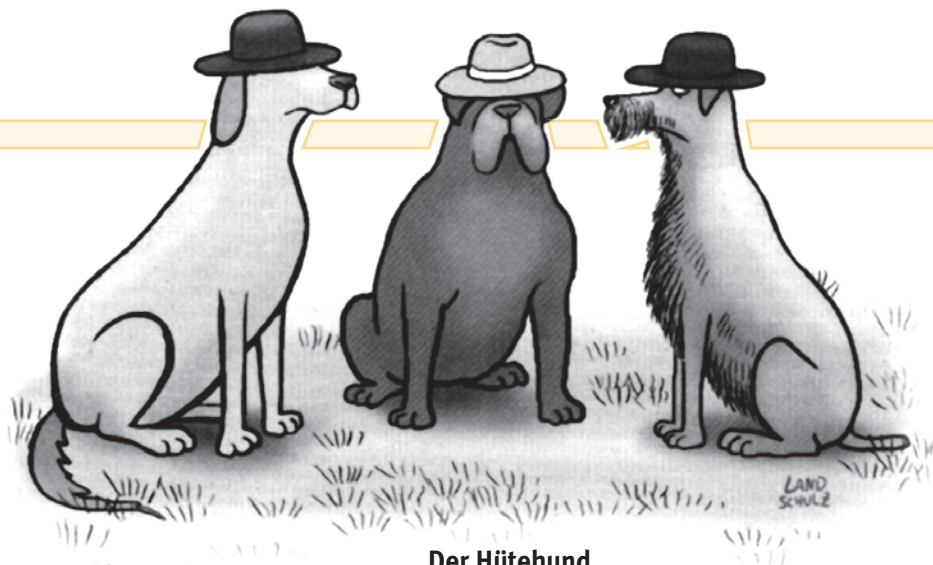
Das Stadtplaner lebt stets in symbiotischen Beziehungen, folgt Befehlen des demokratisch gewählten Stadtrates willfährig, dem Willen des eigentlichen »demos« selten. Gesetze und Fördermittelrichtlinien potenzieren die Fraßtätigkeit des Stadtplaners, wie jene, die aus einer gemütlichen Straßenbahn eine rasante Stadtbahn machen, wobei weitere windschiefe und vernachlässigte Altbauten Halles in weiser Voraussicht abgetragen werden, damit Ziegelsteine und Stuckelemente nicht auf die Geleise fallen mögen oder im Luftzug des Triebwagens wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Im Straßenbahngeschwindigkeitsrausch ist die Umgebung eh nicht mehr wahrnehmbar, kann man also auf ein attraktives Stadtbild getrost verzichten! Dem Irrsinn der Gesetzeslage vermag das Stadtplaner nichts entgegenzusetzen; das verstaubte Gedruckte gilt als übernatürliches Schicksal. Fraßspuren des Stadtplaners ziehen sich durch die gründerzeitlichen Wohnquartiere unzähliger Städte; Schädlingsbekämpfung hilft nicht mehr, da mittlerweile Resistenz gegen das Mittel namens Denkmalschutz besteht, welches das Fressverhalten ursprünglich eindämmen sollte. Es wurde in seiner Dosis in den letzten Jahren so weit reduziert, dass es in der Regel wirkungslos bleibt.

BIRK ENGMANN

ZEICHNUNG: EBERHARD HOLZ

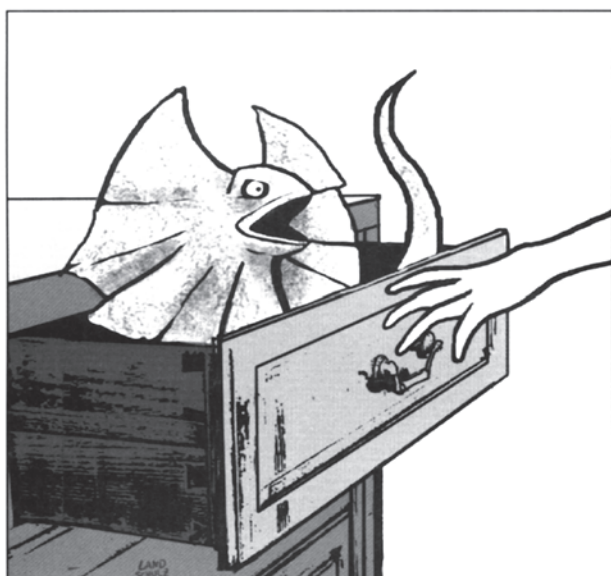


»Ich liebe helle, hohe Räume. Sie vermitteln ein großbürgerliches Lebensgefühl.«



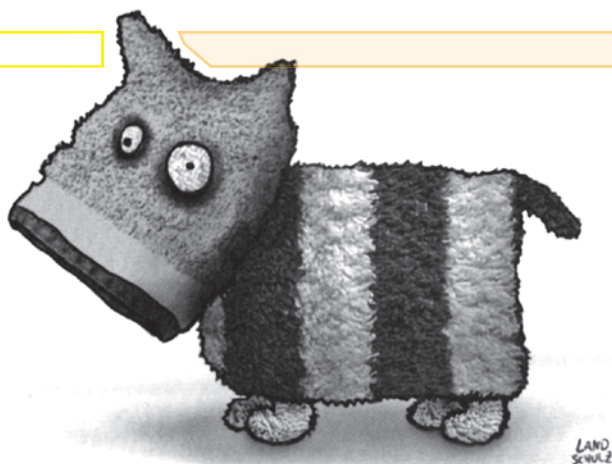
Der Hütehund

Der Hütehund besticht durch Anstand und Eleganz. In der Haltung ist er eher anspruchslos, wenn man es versteht, ihm eine vernünftige Kopfbedeckung zur Verfügung zu stellen.



Der Kommodenwaran

Die Entdeckung eines Kommodenwarans, z.B. beim Einräumen der Socken, ist immer eine große Überraschung.



Das Frottier

Kaum eine Tierart ist heutzutage so bedroht wie das Frottier. Es wird wegen seines extrem saugfähigen Fells gnadenlos gejagt und für die Herstellung von Handtüchern, Bademänteln und Waschlappen verwendet.



Der Frauenverstärer

Wo viele Männer kläglich scheitern, weiß der Frauenverstärer die zwei Worte seines Sprachschatzes (»Ja« und »Nein«) mit großer Geschicklichkeit und viel Fingerspitzengefühl stets richtig zu platzieren.

So meistert er spielend jede noch so komplizierte Konversation.



Dorthe Landschulz
Lachmöwen kennen keine Witze
Verdrehte Fauna für Fortgeschrittene

Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Taschenbuch, 96 Seiten,
6,99 Euro

Elfen-Weihnacht

Passend zur Vorweihnachtszeit schickte unsere Leserin Kathrin Laabs dieses Fantasiegedicht

Weißgold funkelnde Albensterne wirbeln in weiter Ferne

Umweht von schimmerndem Pulverschnee fliegen Elfen im schleiern Gewand, auf den Flügeln des wiehernden Pegasus durchs magische Land

Wo sie ohne Zauberzepter den teuflischen Fluch mit Funkenfäden berieseln

Inmitten purpurroten Runenglimmerns und rauschenden Glitzerstrudeln surren sie in den königlichen Elfenwald, wo sich grauhäutige Trolle mit riesigen Kentaurern zum elfischen Weihnachtsfest vereinen

Kathrin Laabs, Hagenow

Aus: Super Illu

Einsender: Klaus Eichentopf, Zwickau

Röbel versinkt in Rauschschwaden

Weniger Gras rauchen!

Aus: Müritz-Zeitung, Einsenderin: Gertraud Dikomey, Groß-Plasten



Angela Merkel, CDU

Unterbelichtet!

Aus: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

Einsender: Frank u. Peter Richter, Leegebruch

Auto fährt Mann an

An Rollwut erkrankt?

Aus: zominuten.ch

Einsender: Heiko Plaust, Ch-Regensdorf

Köln: Polizist erschießt Mann mit Machete

Echter Scharfschütze.

Aus: Ostsee-Zeitung

Einsender: A. Lepadatu, Greifswald, u. a.

tik bei zahllosen Eltern einen miserablen Ruf geschaffen. Es fehlt an Lehrern, Unterrichtsstunden lallen aus. Auf dieser

Weil die Lehrer betrunken sind?

Aus: Ostthüringer Zeitung

Einsenderin: Sigrid Müller, Langenwolschendorf

Zahllose Opfer wurden an dem heutigen Bautzener Gefängnis verscharrt. Für ihre Angehörigen wurde ein Wunsch wahr.

Schöne Familienverhältnisse!

Aus: Sächsische Zeitung, Einsender: Süßmitt, Löbau

Über Feiertage wird der Müll verschoben

Wohin?

Aus: Thüringer Landeszeitung, Einsender: Dieter Bombach, Erfurt

Polizei sucht Männer, die Kinder im Saalekreis belästigen.

Keine Leute, keine Leute!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.



Jantjie (links) übersetzte sich um Kopf und Kragen.

Foto: AFP/Alexander Joe

Aber Obama (rechts) fand's trotzdem lustig.

Aus: Neues Deutschland, Einsender: Dieter Tharan, Berlin

Der als Philippe Robert Pagès geborene Pianist verschulzt seit über 30 Jahren Hits wie „Don't Dry for Me Argentina“.

Und zwar ganz trocken.

Aus: OAZ

Einsenderin: Maria Guthke, Wermsdorf

Der 67-jährige Jang, der mit Kim Kong Ils einflussreicher Schwester Kim Kyong Hui verheiratet war, hatte eine tragende Rolle gespielt, um

Ein einziges Affentheater.

Aus: Freie Presse

Einsenderin: Cornelia Barth, Chemnitz

befunden hat. Die Konstruktion des Wintergartens muss daher bei Unterrechtsexperten Antworten Ungewollter tierischer Mieter zeichnung des Mietvertrags als bekannt unterstellt werden. Sicherlich ist

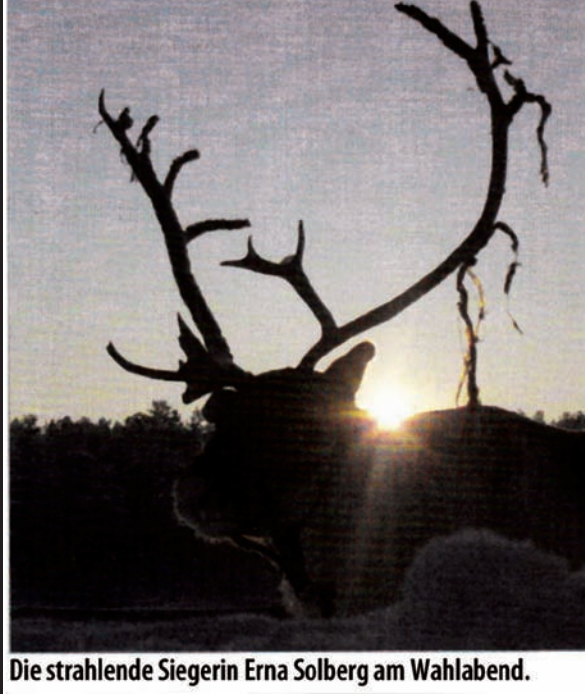
Der Sinn muss als unbekannt unterstellt werden.

Aus: Berliner Zeitung
Einsender: Angelika und Peter Gutjahr, Berlin

Putenbrust ohne Knochen
ein zartes Stück vom Schwein

Und das Rindfleisch ist vom Hammel.

Werbung Fleischerei Augst, Dresden
Einsender: Herbert Matthes, per E-Mail



Die strahlende Siegerin Erna Solberg am Wahlabend.

Und trotzdem hat ihr jemand Hörner aufgesetzt!

Aus: Nordis, Einsender: Jörg Schaar, Gera

465 Betten gibt es zurzeit im Klinikum Südstadt. Mit Fertigstellung der Etage auf dem Neubau der Südseite kommen 14 Intensiv- und 12 IMC-Betten dazu. Letztere sind für Patienten, die nicht mehr beamtet und intensiv betreut, aber noch kontinuierlich überwacht werden müssen.

Und wer überwacht die Beamten?

Aus: Ostsee-Zeitung
Einsender: Thomas Strobach, Rostock

Besucheransturm am Völkerschachtdenkmal

Und am Lorel-Ei-Felsen erst!

Aus: Neues Deutschland
Einsender: Lutz Schönmeier, Dessau-Roßlau

Messerstecherei in Brandenburg

Karatesportler unserer Region trafen sich zum Lehrgang

Abstechen fachgerecht.

Aus: Blickpunkt, Einsender: Dr. P.-M. Schroeder, Brück

so hieß sein Großvater. Weil er dem Enkel Plattdeutsch lehrte, ehrt ihn Brummund mit dem Namen. Mit platt-

Fälle lehrte er ihn nicht.

Aus: Nordkurier
Einsender: U. Kurpiers, Blankensee

Berlin Deutschlands Schüller holen laut neuer PISA-Studie auf.

Deutschlands Journalisten leider nicht.

Aus: ZDF Programminformation, Einsenderin: Diana Engel, per E-Mail

Nach 1945, so las ich vor einiger Zeit, wurde ein Drittel der sächsischen Schlosser gesprengt oder abgerissen. Unvorstellbar. So soll es nach dem

Nennt man Handwerksreform.

Aus dem Buch Lange/Pauls: Nischd wie hin
Einsender: A. u. S. Armbruster, Plauen

Welcher nette ältere Herr hat das Werkzeug und das Geschick um Löscher in Schmucksteine zu bohren, ☎ 0162/

Pulver- oder Schaumlöscher?

Aus: Freie Presse
Einsender: Fridolin Maisch, Limbach-Oberfrohna

nen in die Offensive. Auch der Polizei ist nicht verborgen geblieben, dass nicht nur Alkoholfahrten, sondern auch Fahrten unter Alkohol zum Alltag gehören.

Und alkoholisierte Fahrten!

Aus: Leipziger Volkszeitung
Einsender: Günter Motsch, Naunhof



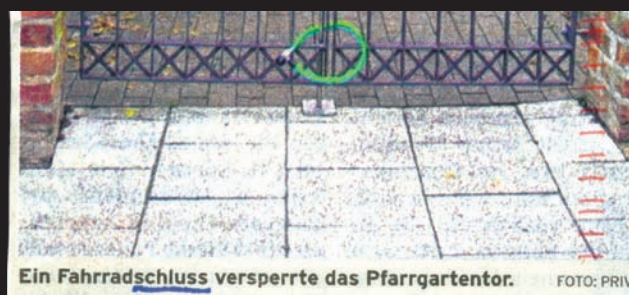
The driving dead.

Friedhof Warnemünde, Einsender: Peter Schmidt, per E-Mail

370 Flüchtlinge im Landkreis Kreis aufgenommen

Runde Sache.

Aus: Ostseezeitung, Einsenderin: Monika Dallmer, Kramerhof



Ein Fahrradschluss versperrte das Pfarrgartentor. FOTO: PRIVAT

Jetzt ist Schloss mit lustig!

Aus: Nordkurier, Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Erfurt Ehemaliger Elefant aus Zoo in Frankreich gestorben

Verschied er als Goldfisch?

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsender: Dr. Ewald Prater, Erfurt

Engel gesucht! Von IHN, 48

Dativ gesucht. Von uns.

Aus: Kurier
Einsender: Axel Naumann, Berlin



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM 1496 • Einsendeschluss: 28. Februar 2014

LMM-Gewinner der 1495. Runde

Dem Abgrund entkommen sind:

»Hinterm Horizont geht's weiter.«

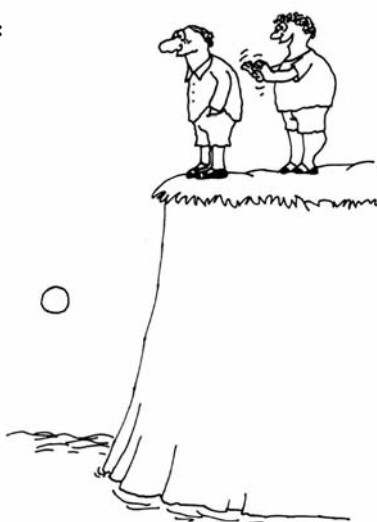
SIGRID HERZOG,
STEINFELD

»Ein kleiner Schritt für dich, ein großer Schritt für die Rentenkasse.«

FRANK SCHATROWSKY,
BERLIN

»Jetzt kannst du zeigen, dass du deiner Frau immer einen Schritt voraus bist.«

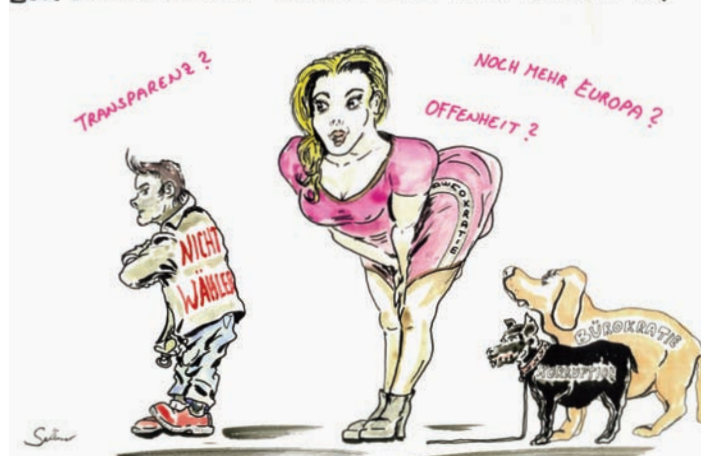
KARSTEN WOYDOWSKI,
BERLIN



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

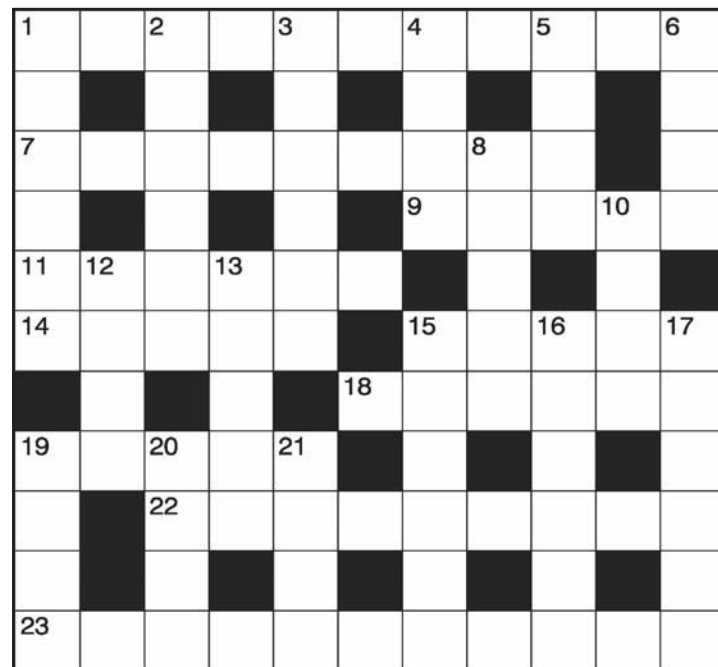
ZUR EUROPAWAHL STEIGT SIE VOM STIER !!!



MATTHIAS SELLMER, ASCHAFFENBURG

Mit diesem Werk ist es amtlich: Zur kommenden Europawahl schwingt die blonde Europa ihren griffigen Demokratie-Podex vom Stier (leider nicht im Bild) und begegnet dem Nichtwähler auf Augenhöhe.

Die schöne Europa nähert sich ihm mit verspieltem Interesse und einem Hauch Nuttigkeit. Eine gewaltige Amazone ist sie im Vergleich zu dem beleidigten Wicht, der ihr trotz der beschrifteten Rücken zukehrt.



Waagrecht: 1. Beruf für notorische Zuspätkommer, 7. Pfirsich mit Babyhaut, 9. kopfloser niederdeutscher Schriftsteller, 11. gesteigertes Hautpflegemittel, 14. liegt auf dem Echoteller, 15. vertippter Raubvogel, 18. von Fans der Großaufnahme total unterschätzt, 19. dirigierender Heldenstadtmusikant, 22. edler Tümpelbewuchs, 23. nordischer Indoeuropäer.

Senkrecht: 1. unverführbarer Sittenwächter, 2. geheimnisvolle Absonderung, 3. ganz einfach: sehn und sterben!, 4. das Beste an der Karies, 5. mit Nagel dran schmerzhaft, 6. steht nach Hör und vor Dommel, 8. süßes Versteck der Gnugattin, 10. Weinernte rückwärts, 12. gehört zu Karl wie Max

zu Moritz, 13. vorzeitig beendeter höfischer Tanz, 15. Büroutensil zur Konfettierherstellung, 16. Verwandter des Apachen, 17. residiert im Blumenbeet, 19. Kerl mit Nobelpreis, 20. abgebrochener Planet, 21. Wagners Liebesschmuck.

Auflösung aus Heft 02/14:

Waagrecht: 1. Schnabel, 7. Abri, 8. Sportler, 10. Term, 11. Avis, 14. Ger, 16. Kakaobutter, 17. Ate, 18. Salz, 21. Alpe, 23. Aversion, 24. Koch, 25. Netzhemd.

Senkrecht: 2. Cape, 3. Norm, 4. Beliebtheit, 5. Lara, 6. Brei, 8. Stokes, 9. Orakel, 12. Vitali, 13. Syrien, 14. Goa, 15. Rue, 19. Amor, 20. Zahn, 21. Asch, 22. Poem.

Viele Fragen stehen im Raum, die der Kleine beantwortet haben möchte. – Die Frage der Transparenz dürfte durch Europas Erscheinung geklärt sein. Schließlich zeigt ihr kurzes Kleidchen, dass sie nichts zu verbergen hat. Doch sollte eine Frau nicht auch Geheimnisse haben? Aus diesem Grund verhüllt das Kleid gleichzeitig gerade genug, um die Fantasie anzuregen und eine Entzauberung Europas zu verhindern.

Offenheit – die zweite Frage, die im Raum steht – ist schon so weit gewährleistet, als dass zumindest der Hund Bürokratie einen tiefen Einblick in das Fundament Europas bekommt. Würde sich der Nichtwähler ihr zuwenden, seine Jacke öffnen und sein T-Shirt mit der Aufschrift »Wähler« zeigen, könnte auch er Europas Offenheit bewundern.

Zu den tierischen Begleitern der Hundehalterin, denen praktischerweise der jeweilige Name ins Fell rasiert wurde, muss nicht viel gesagt werden: Sie sind entlaust, stubenrein, geimpft, gechipt und entwurmt. Demokratie ist schon ein wenig älter und hört nicht mehr so gut, ist aber sonst ganz lieb. Korruption ist seit Jahren an die Leine gelegt, und auch die Kastration ist bereits erfolgt, so dass uns die bissigen Welpen »Investitionsklimaverschlechterung«, »Willkürjustiz« und »Fifi« erspart bleiben.

Nach all dem sollte jeder, der auf kurvenreiche Blondinen steht (und alle anderen auch), die Frage nach mehr Europa mit einem lauten Ja beantworten. Oder wie wir in Brüssel sagen: »Oh jess, beybi! Hus jur daddi?«

G. Oettinger

Schluss mit der Mangelwirtschaft!

Muß bis zum 10. des Monats vor Beg Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Bestellung einer Zeitung
zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebsordnung

Ihre Abonnementsbestellung kann nicht angenommen werden, weil die für den Vertrieb zur Verfügung stehende Auflage ausgeschöpft ist.
Ihr Postzeitungsvertrieb

Bitte deutlich schreiben! Alle Haushaltangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

Name, Vorname
[REDACTED]

Postleitzahl, Wohnort, Straße, Haus-Nr. usw. oder Postfach
1152 Bl., A. Hollersdorf Str. [REDACTED]

ab (Datum) Stück Titel der Zeitung / Zeitschrift
01.05.87 1 Eulenspiegel

meine Kundennummer
108509831

Datum und Unterschrift
08.03.87 [Signature]

Diese Felder füllt die Post aus.

IN AN St KK
[] [] [] 0 6

8 235 02 VV Spremberg
Ag 310 81/DDR/1693 2.400,0 (11984) III/4/14

Damit so etwas nicht noch einmal passiert, haben wir alle Devisenvorräte geplündert und Papier gekauft, um Ihnen – so lange der Vorrat reicht – ein Abo garantieren zu können. Bitte nur ein Abo pro Haushalt, denken Sie an alle, die noch keines haben.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung
- ☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

 Straße, Nr.

 PLZ, Wohnort

 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____
 Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93220000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

 Straße, Nr.

 PLZ, Wohnort

 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

- ☐ Buch: Bankerwitze
☐ Kabarett-CD: Die Wahrheit über Deutschland
☐ EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



THEODOR SCHNECKSTEIFF

IN EINSAMEN STUNDEN HOLT GOTT SICH GERN MAL EINEN HOCH

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Matti Friedrich,
Burkhard Fritsche, Arno Funke,
Gerhard Glück, Barbara Henniger,
Gerhard Henschel, Renate Holland-
Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian

Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter
Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,
Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann,
Ari Plikat, Andreas Prüstel, Erich
Rauschenbach, Hannes Richert,
Ernst Röhl, Reiner Schwalme,
André Sedlaczek, Guido Sieber,
Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
Peter Thulke, Kat Weidner,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
deren Urheber nicht ermittelt werden
konnten, bleiben berechnete
Honoraransprüche erhalten.
Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und
Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

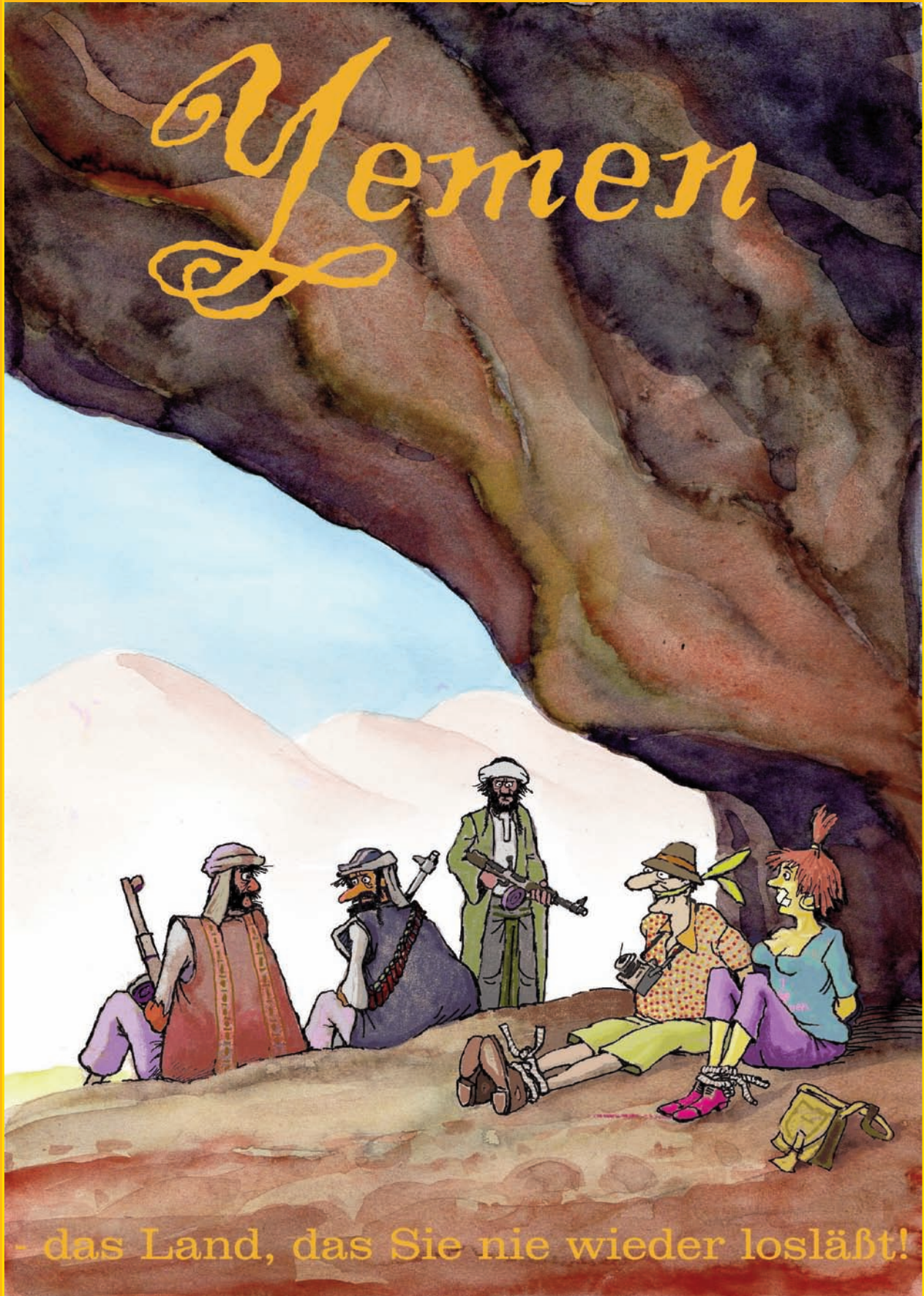
**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 20. März 2014
ohne folgende Themen:**

- **Gerhard Schröders Handy** von der NSA abgehört: Hat er von Putin keinen Job, sondern Asyl bekommen?
- **Nach Erdogans Wahlkampf** in Deutschland: Plant Merkel für 2017 eine Rede am Ballermann?
- **USA warnen** vor Zahnpasta-Terroristen: Was tun sie gegen den Terror von Zahnärzten?
- **Frank-Walter Steinmeier** beliebter als Merkel: Ist er bald auch beliebter als Fußpilz?

Anzeige

Anzeige

Reise-Eule



Rügen



Ruhe genießen – Natur erleben

Ein kleines
reetgedecktes Hotel
in einmalig schöner Lage
direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant,
anerkannt gute regionale
Küche

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski
Dorfstraße 15
18586 Moritzdorf
Ostseebad Sellin
Tel. (03 83 03) 1 86
Fax (03 83 03) 1 87 40
www.hotel-moritzdorf.de

Anzeigen



PIERO MASZTALERZ

Hauptsache Urlaub!

Rügen Ostseebad Baabe



Kleines, familiär geführtes Hotel
in ruhiger Lage mit
gemütlichem Restaurant
und direktem Blick
zum Wasser
DZ ab 68,00 EUR
EZ ab 39,00 EUR
Wir freuen uns, Sie als Gast
begrüßen zu dürfen.

Hotel »Am See«

Seestr. 25
18586 Ostseebad Baabe
Tel: 038303-1370
Fax: 038303-86019
www.hotel-amsee-ruegen.de



PETRA KASTER

Damit Herr Wurstzipfel aus Leipzig im Urlaub auf Mallorca nichts verlernte, nahm er immer ein paar Akten mit, die er am Strand aufarbeitete. Beim Mittagessen in der Bodega traf er stets einige Kollegen von seiner Behörde, und der Bürobote brachte ihm täglich die Umlaufmappe ins Hotel. Manchmal bestellte ihn sein Chef in seine Finca, und wenn er Überstunden machen musste, leistete ihm Fräulein Rosenwang Gesellschaft. Wollte Herr Wurstzipfel etwas nachprüfen, ging er vom Strand ins Internetcafé und sah direkt im Leipziger Rathausarchiv nach. Einmal die Woche traf er sich in der Pinte von Luis und Maria mit ein paar Kollegen und kloppte Skat mit ihnen. Er hatte schließlich Urlaub!

PETER KÖHLER



Anzeige

An manches kann man sich nur **dunkel** erinnern.
Doch ein Besuch im Eisen**moor**bad wird
unvergesslich für Sie bleiben!

- Ambulante Kuren
- Individuelle Kuren
- Medizinische Rehabilitation
- Frauenkuren
- Kneippkuren
- Spezialkuren



Gästeservice
Telefon (03 45 25) 6 30 37
www.eisenmoorbad.de

KUREN
IN BAD SCHMIEDEBERG

Staatlich anerkanntes Moor-, Mineral- und Kneippheilbad





Aufgeweckt Reisen

Der moderne Reisewecker geht nicht nach, sondern fährt vor. Die Reisende steigt auf die Plattform, und unser mobiles Chronometer schnurrt in die weite Welt hinaus anderen Zeitzonen entgegen.

Leider gibt's dann meist schon an der Stadtgrenze ein böses Erwachen, weil der Reisewecker dort stehen bleibt. Dann braucht er erst mal zwei Wochen Urlaub, um den Akku wieder aufzuladen. Und das kann Reisenden ganz schön auf den Wecker gehen!

KRIKI

Wunderbares Enidin

Im Lande Enidin sind Menschen heilig. Jeder Bewohner ist verpflichtet, ihnen mit Respekt und Ehrfurcht zu begegnen, ihnen jederzeit behilflich zu sein und sie stets gut zu behandeln. Niemand darf ein böses Wort über sie sagen, und überhaupt ist es strikt untersagt, ihnen ein Leids zu tun und sie zu irgendetwas zu zwingen. Die Menschen dürfen ma-

chen, wonach ihnen der Sinn steht, und niemand verwehrt es ihnen, selbst wenn sie den Straßenverkehr behindern. Nicht einmal schlachten, in appetitliche Portionen aufteilen und, in Plastikhüllen verpackt, im Supermarkt feilbieten darf man sie. So haben das im Lande Enidin die Kühe geregelt.

PK



Gute Nachricht Bei ihrem Arktis-Urlaub konnte Familie Kasulke aus Berlin keine Anhaltspunkte für die angeblich immer schneller voranschreitende Klimakatastrophe finden. Vater Egon (Mitte): »Sie sehen ja selbst: Das Eis schmilzt hier auch nicht schneller als letztes Jahr.«

RU/SPY

Anzeige

WILLKOMMEN IN MÜHLHAUSEN

Thüringen

Mittelalterliche Schönheit sucht Liebhaber für
Zeitreisen in eine Stadt mit Tradition und Zukunft!

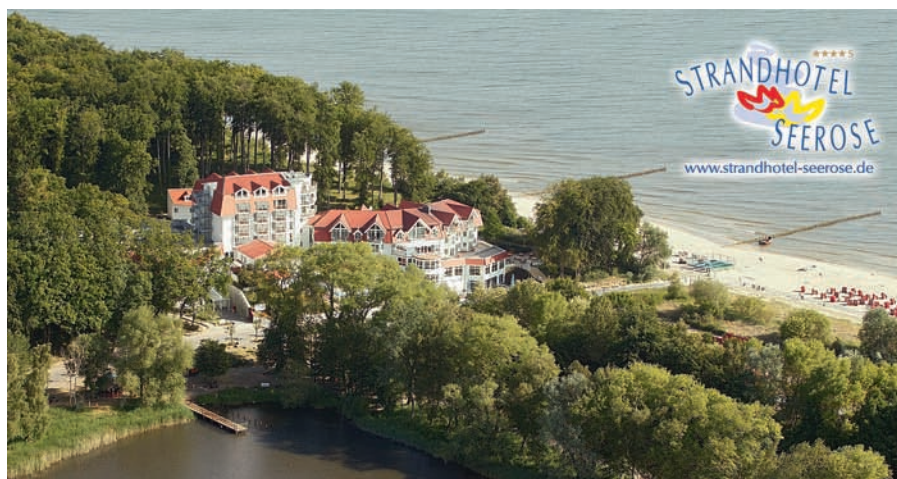


Ratsstraße 20
99974 Mühlhausen
Telefon 03601 40477-0
www.muehlhausen.de

Fotos: © Barbara Neumann | © Tino Sieland



Anzeige



Direkt am weißen Ostseestrand von Usedom ...

- 109 Zimmer, Studios und Suiten
- Restaurant, Wintergarten, Strandrestaurant, Vinetabar, Meerterrassen
- Schwimmbad, Sauna und Dampfbad mit Ruheraum und Sonnenterrasse
- SPA „Seerose“, Fitness-Studio, Bowlingbahn
- Veranstaltungs- und Tagungsräume

Strandstr. 01 · 17459 Seebad Loddin/Usedom · Tel.: (03 83 75) 540

Attraktive Arrangements unter www.strandhotel-seerose.de

... ein Geheimtipp für alle, die Erholung suchen

Anzeige



Opa Rudi's Reise- erinnerungen



ANDREAS PRÜSTEL



Die Einwohner verzieren die Häuserwände mit bunten Malereien.



Kaum, dass ich nach zehnminütigem Direktflug meiner kleinen Zehnpropeller-Maschine entstieg bin, kommen schon die ersten Einheimischen auf mich zugelaufen – lachend, tollend, ausgelassen. Sie begrüßen mich mit dem traditionellen Gruß: »Hau ab!«, was in ihrer Sprache ungefähr so viel bedeutet wie: »Seid gegrüßt, edler Jüngling, der aus den Lüften zu uns herniedergefahren wie einst der mächtige Mäusebussard nach dem übermäßigen Genuss eines Altenburger Grubenfusels.« Und als mir dann noch die stämmigen Lehmaianerinnen den folkloristischen Halsschmuck aus Hanfseil um den Hals legen und mich zu einer nahegelegenen Palme führen, da spüre ich: »Hier bin ich Gott, hier darf ich's sein!«

Von allen Inseln des Altenburger Archipels gilt Lehma nicht zu Unrecht als die schönste. Im Gegensatz zu den Touristenhochburgen in Treben,

Gerstenberg und Windischleuba konnte die einmalige Inselandschaft von Lehma ihre paradiesische Unschuld bewahren. Nirgends versperren moderne Bettenburgen die Sicht auf die ackerbraunen Strände, die sich so weit in die Ferne erstrecken, dass man die dahinterliegende Südsee nur noch erahnen kann. Die üppige Vegetation des Inselinneren, das von den Einheimischen »Datschen« genannt wird, irisiert die Sinne mit ihrer ständig wechselnden Farbenpracht der Blüten und Insekten sowie dem süßlichen Geruch der Zuckerrübe.

Die ungewohnten Aromen wecken jedermanns Appetit. Wer mit knurrendem Magen ins »Kulturhaus Gaulikenblick« einkehrt, kommt am »Toast Hawaii« nicht vorbei, der die kühnsten Erwartungen eines jeden Gourmets übertrifft: Frischere Dosenananas wird man auf diesem Planeten nicht finden.

Anzeige

Erkunden Sie den Naturpark Thüringer Wald

*mit der Thüringer Wald Card,
dem Erlebnisführer und
dem Naturpark-Routenführer*

Jetzt bestellen: www.thueringer-wald.com | www.thueringer-wald-card.info | T 01805 45 22 54
(0,14 €/min)

– Perle der Südsee

Doch das Leben dieser fröhlichen Menschen war nicht immer so unbeschwert wie heute. Bereits vor Hunderten von Tagen waren sie die begehrte Beute eines Kannibalenstammes, der auf Meuselwitz beheimatet ist. Die Meuselwitzianer segelten mit ihren Treckern über die Landesstraße 1355 und versetzten die benachbarten Inseln in Angst und Schrecken, bis ihre Bewohner lernten, wie blöde mit Kohlköpfen um sich zu werfen. Noch größer wurde dann die Gefahr, als im Jahre 1941 die japanische Flotte den Beschuss Lehmas plante. Da sie sich jedoch um rund 12 000 km verfahren hatte, bombardierte sie stattdessen lieber das nahegelegene Pearl Harbor.

Diese unruhigen Zeiten liegen zum Glück schon lange hinter uns. Die Gefahr, auf einer Bananenschale auszurutschen, ist heutzutage viel größer, als von einem Meuselwitzianer verspeist

zu werden. Lehma ist das letzte Paradies auf Erden – und wer Ruhe sucht und mit sich selbst ins Reine kommen will, wird keinen besseren Ort dafür finden. Ich hänge hier jedenfalls tot

überm Gartenzaun, seitdem mich die Einheimischen wieder von der Palme heruntergeholt haben.

MICHAEL KAISER



Der Präsidentenpalast Lehmas, genannt »Das Traföhäuschen«, mit Blick aufs Meer.

Anzeige

Angebot des Monats

Hydrojet-Massage

Genießen Sie eine Ganzkörpermassage durch Wasserstrahlen im warmen Wannenbad mit Lichteffekten! Der Körper wird besser durchblutet, das Gewebe gestrafft und der Stoffwechsel angeregt.

Aktionspreis im März: nur 25,00 €

Wellness-Pakete

Träume werden wahr...

2x Tageskarte Sauna & Bad
1x Traumbad Duo
2x Sekt oder Fruchtsaft
2x Stempelmassage "Kräuter"

Preis für Zwei: 138,00 €

Ein Tag der Ruhe und Entspannung

1x Tageskarte Sauna & Bad
1x Aqua Musicale
1x Nachtkerzenölcremepackung
1x Aromamassage

Preis: 52,00 €

Alle Leistungen auch einzeln erhältlich.

Infos, Buchung & Terminvereinbarung unter 03987/201300 oder auf www.naturthermetemplin.de



ERLEBNIS. ENTSPANNUNG. ERHOLUNG.



Urlaub vom Alltag

In der NaturThermeTemplin gibt es gesunden Badespaß für die ganze Familie in der Thermalsole-Badelandschaft, prickelnde Aufgusserlebnisse im Saunabereich und besondere Wohlfühl-Angebote im Wellnesszentrum.

Zum Vormerken: DIE LANGE NACHT DER THERME

Die nächsten Termine: 7. März und 4. April 2014

Bis 24:00 Uhr geöffnet · Lichteffekte und Musik in der Badelandschaft · Besondere Aufgüsse im Saunabereich



Besuchen Sie uns auch auf Facebook!

Öffnungszeiten: täglich 9:00 bis 21:00 Uhr

NaturThermeTemplin GmbH Telefon: 03987 201-200
Dargersdorfer Straße 121 www.NaturThermeTemplin.de
17268 Templin info@NaturThermeTemplin.de



(Wir? Einfach mal irgendwohin ins
Sächsische.)
(Ah - Fahrt ins Braune.)



FREIMUT WOESSNER

Junge, komm bald wieder!

Mensch, wie ihm die Wetterfritzen auf den Zeiger gehen! Das kann denen doch egal sein, ob die Sonne rauskommt oder nicht! Für ihn war's eine Existenzfrage. Wenn statt Tief Igor ein Azorenhoch kommt, reißen sie die Verwaltung mit seiner Hausmeisterwohnung noch vor Weihnachten ab! Kein Aufschub, er war längst gekündigt. Er starrte aus seinem Souterrain auf die Trümmer der Fabrik. Ein Rohr ragte aus dem Schnee. Auf dem Rohr saß ein Rabe. Es war feucht hier unten, seit die Heizung demontiert draußen im Container lag.

Erst wenn sie mit den Bullen anrückten, würde er weichen. Wohin? Er konnte überall kampieren, Zeug essen, bei dem andere spien. Konnte hungern, frieren, lügen.

Sein erstes Härte-Training hatte er im Knast absolviert, als Rotzer, der in den Westen wollte. Wieder raus aus dem Bau, war er durchs

Land getrampt, an die Küste, ins Gebirge, nach Berlin. Mitropa-Kneipen waren seine Hotels. So verkeimt es dort war, es war warm. Es gab Bratkartoffeln, wunderbare Bratkartoffeln mit Kümmel, und Pfefferminzlikör.

Der Rabe sah aus wie eine Attrappe. Was wollte ihm dieser Geier bedeuten? Jeder Aborigine sähe in so was einen Wink, jeder Sioux, jeder San.

Er war weit rumgekommen als Hausmeister mit Zehnklassenabschluss Ost. Hatte Kolumbus im Knast gelesen und Humboldt, Mackenzie und Barth; die Zähesten aber waren Lewis und Clark, die hatte er studiert. Was wäre aus ihm geworden, hätten sie ihn nicht an der Grenze gestoppt? Eine Polaroid-Dumpfbacke mehr vorm Grand Canyon!

Nach dem Mauerfall aber war er abgezischt, rein in die Boeing und gleich übern Teich, zu Orten, die ►

Anzeige

VON DR. MED. TREISE EMPFOHLEN:

KURREISEN

SKURRILES

Oh man, sind
alle Kurschwestern
hier so wie Sie?



Nein, aber alle
Männer wie Sie!



UND WANN
KUREN SIE?



Ostsee Touristik

Tel. 0381 3756580

www.ostsee-touristik.com

Petersdorfer Str. 15, 18147 Rostock, info@ostsee-touristik.com

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog „Kururlaub 2014“ an! Lassen Sie sich von Kururlauben an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien begeistern.

Unser Extra: Haustürabholung (aber ohne Kurschwester)





Ferienpark Scharmützelsee

Am Rande der Hauptstadt Berlin liegt inmitten einer Seenlandschaft der Scharmützelsee, von Fontane auch das „Märkische Meer“ genannt. Am südlichen Ende des Sees, im staatlich anerkannten Erholungsort Wendisch Rietz, befindet sich der Ferienpark Scharmützelsee direkt am Strand.

Hier können Sie in gepflegten und liebevoll eingerichteten, freistehenden Ferienhäusern oder in Wellness-Appartements Ihre Urlaubstage genießen. Alle sind in skandinavischer Holzbauweise mit großen, lichtdurchfluteten Räumen und naturbelassener Qualität errichtet.

Jedes Ferienhaus ist mit einer eigenen Sauna und einem Kamin ausgestattet, so dass auch in den kühleren Jahreszeiten eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen werden kann.

Ob Ruhe, Sport, Unterhaltung, Gastronomie oder einfach die unvergleichliche Natur – alles nur einen Katzensprung entfernt.

Der große Strand ist mit wenigen Schritten zu erreichen. Dort befindet sich die Bootsvermietung mit Segel- und Surfschule. Wenn Sie lieber die Umgebung an Land erkunden wollen, können Sie sich ein Fahrrad in unserer Ausleihstation leihen.

Für das leibliche Wohl sorgen mehrere Restaurants, die allesamt gut zu Fuss von den Ferienhäusern zu erreichen sind – wie auch der Supermarkt und Bäcker.

Ausflüge in den nahegelegenen Spreewald, Berlin oder Potsdam runden die vielen Möglichkeiten eines abwechslungsreichen Urlaubs ab.

Wir laden Sie herzlich ein, unseren Ferienpark am Scharmützelsee zu besuchen und kennen zu lernen.

Ihr Ferienparkteam



Ferienpark Scharmützelsee Betriebs- GbR
Strandstraße 10, 15864 Wendisch Rietz



www.ferienpark-scharmuetzelsee.de
Tel.: (033679) 60 60

keiner kannte, den er kannte. Von Quebec aus schaffte er es per Anhalter bis zum Yukon und zu Fuß von Johnson's Crossing nach Ross River. Und immer schön billig, Bergzelt, Angel, ein Messer, ein Kompass. Das meiste legte er den Airlines hin, bloß in Botswana brauchte er mehr: für den Arzt, die Infusionen, das Morphinum.

Nur Nullen verreisten im Pulk – mit Marco Polo, Studiosus, dem Bund. Am liebsten wäre er durchgekommen ohne Netz und doppelten Boden, als Moses unter Magellan oder Cook, hätte für die Hudson's Bay den Nordwesten nach Kupfer abgesucht, aber mit Condor loszumachen, ging auch. Wie der Winniepeg unten glitzerte, der Missouri – dazu eine Zigarette, einen Bourbon und im Ohrhörer *Honky Tonk!* Selbst in New York wurde der Reisende begrüßt wie ein Gast.

In seiner Hose plärrte aus dem Handy *Junge, komm bald wieder* – ein Freak aus der Buchhaltung hatte es ihm draufgespielt.

»Knut, bist du's? Hier ist der Helm.«

»Und?«

»Der Köhler Helmut – du kennst mich doch noch?«

»Klar, Helmut, wie geht's denn so?«

»Als Rentner muss man sehen, wie man kommt. Könnten uns ja mal wieder treffen?«

Er hatte überhaupt keine Ahnung, wer Köhler Helm war.

Gerade noch, dass er mit »Muss zum Flughafen« entkam. Schneegardinen wehten vom Dach, und es schneite. Er schlug sich in Selmas Lamadecke ein, das einzige Erbstück seines Lebens, drehte sich eine, schichtete die Streichhölzer im Ascher zum Feuerchen. Alles, was er an Knete mal hatte, war als Kerosin rund um den Globus verbrannt. Übrig geblieben waren Koffer und Taschen. Am Trekkingrucksack bammelte was aus Tasmanien.

Er zog den Raben scharf und der Rabe ihn. Da kam die Idee.

Er trank aus, rasierte sich, zog sich an. Entschied sich für den Seesack, schnitt das Adressschild ab. Kofferradio, Feldflasche und Flachmann mussten mit, Kochgeschirr, Isomatte und die Mag Lite. Es blieb Platz für ein paar Büchsen und Souvenirs: eine Feder aus Wyoming, aus Sambia einen

Zahn, den Kupferreif der Zulu, von den Tuareg ein Tuch.

Den Airport hatten endgültig die Aliens übernommen, getunte Typen mit Samsonite-Trolleys. Mit Vanity Cases und Dry Packs mit Tauchzeug. Lederfutteralen mit Doppelbüchsen drin – für den Sambahirsch, den kapitalsten aller kapitalen Keiler. Wer nicht im Designer-Anzug mit Boutonniere auftrat, kam im knallbunten Look von Jack Wolfskin. Wer noch nicht aufgerufen war, klappte in der Laptop-Workstation das Apple-I-Pad auf. Flog das Zielgebiet via Google Earth an, zoomte sich ein ins Ressort. *Sieh mal, Daddy, den Bungalow im Wasser will ich!* Ein Duft von Duty Free, von Bäuerchen, vollen Pampers, Croissants. Die Massen brachen auf wie die Hunnen.

Wie ein Proll aus Chabarowsk kam er sich vor. In seinem Army-Parka, dem Kokon aus Nikotin: ein Zeitreisender, der zu spät runterkam. Er kaufte sich ein Fläschchen Schnaps für danach, ließ sich Zeit mit dem Hotdog, prägte sich alles noch mal ein.

Im Schneegestöber auf dem Weg zurück zur S-Bahn war es zu glatt beim Griff nach dem Handy. Auf den

Bauch musste er sich drehen, um aus dem Modder hochzukommen – kaputte Bandscheiben und die Gicht im Knie.

»Bist du schon im Flieger, Knut? Rio oder was?« Knut hörte, wie Helm den Rotz hochzog; konnte stimmen, dass sie sich früher mal kannten.

»Na, macht nichts, alter Bandit, kommst ja wieder.« Prasselnder Husten unterbrach diesen Helm; im Hintergrund sang Ronny *Adios my Darling*.

Helm knipste an seinem Feuerzeug. »Wann, sagst du, kommst du zurück?« Zurück im Keller, war sein Seesack in der Glotze schon Thema. Einsam stand er im evakuierten Terminal. Ein mobiles Röntgengerät operierte ferngesteuert, es entdeckte ein Kästchen mit Drähten und etliche Behälter aus Metall. In der nächsten Einstellung fuhr ein Roboter namens Theodor los und brachte seine Wasserkanone in Stellung. Ihr Strahl würde das Gepäckstück zerreißen.

Er prostete dem alten Sack noch mal zu, zählte die restlichen Siebensachen. Jedes einzelne Stück bekäme seinen Bahnhof.

RAINER KLIS

Anzeige

WERNIGERODE tourismus

Die Bunte Stadt am Harz

Wernigerode, idyllisch am Nordrand des Harzes gelegen und liebevoll auch »die Bunte Stadt am Harz« genannt, sollten Sie gesehen haben.

In einzigartiger Faszination und Vielfalt wetteifern prachtvolle Fachwerkhäuser um die Gunst der Besucher. Während sachkundiger Stadtführungen täglich 10.30 Uhr und samstags 14.00 Uhr Themenführungen, sehen Sie einmalige Bauwerke, wie das »Kleinste Haus«, das »Schiefe Haus« oder das »Krummelsche Haus«, um nur einige zu nennen. Eine Perle mittelalterlicher Baukunst ist das Rathaus. Baumeister Hilleborch lädt »persönlich« zur Führung durch und um sein Rathaus vom Keller bis zum Dach ein. Hoch über der Altstadt thront das Schloß Wernigerode®, welches Blicke in die fürstlichen Gemächer ermöglicht und ganzjährig mit wechselnden Ausstellungen aufwartet. Romantische Gärten und Parks laden zum Träumen und Entspannen ein. Eisenbahnromantik pur bieten die mit Dampf betriebenen Harzer Schmalspurbahnen. Für Kulturliebhaber bietet Wernigerode Museen, Kunsthandwerk und zahlreiche Veranstaltungshighlights.

Kommen Sie nach Wernigerode – es lohnt sich!

Öffnungszeiten: November bis April Mo. – Fr. 09.00 – 18.00 Uhr
Sa. 10.00 – 16.00 Uhr
So. 10.00 – 15.00 Uhr
Mai bis Oktober Mo. – Fr. 09.00 – 19.00 Uhr
Sa. 10.00 – 16.00 Uhr
So. 10.00 – 15.00 Uhr

WERNIGERODE tourismus GmbH

Marktplatz 10, 38855 Wernigerode
Telefon (0 39 43) 1 94 33 und (0 39 43) 5 53 78-35
Fax (0 39 43) 5 53 78-99
www.wernigerode-tourismus.de
info@wernigerode-tourismus.de

